

**Die Kapitel über die Haut,
die Haare und das Urogenitalsystem
im Corpus Hippocraticum Graecorum.
Übersetzung und Besprechung**

Josef Appel

1483



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus dem Institut für Palaeoanatomie,
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Prof. Dr. Joachim B o e s s n e c k

Die Kapitel über die Haut, die Haare
und das Urogenitalsystem im
Corpus Hippiatricorum Graecorum.
Übersetzung und Besprechung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität
München

von
Josef Appel
aus
Karlskron

München 1983



Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

Dekan:	Prof. Dr. G. Terplan
Referent:	Prof. Dr. J. Boessneck
Korreferent:	Prof. Dr. W. Rössner

Tag der Promotion: 25. Februar 1983

Meinen Eltern und meiner Frau

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
A. Einleitung	1
B. Methodik	2
C. Hauptteil	5
I. Kapitel- und Paragraphenübersicht . . .	5
II. Übersetzung und Besprechung	13
1. Die Erkrankungen der Haut	13
2. Die Erkrankungen der Haare	49
3. Die Erkrankungen des Urogenital- systems	61
D. Diskussion	125
E. Zusammenfassung	128
Summary	129
F. Literaturverzeichnis	130

A. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit beruht auf der Übersetzung, Besprechung und Wertung jener Kapitel des "Corpus Hippiatricorum Graecorum" (CHG), die sich mit den Krankheiten der Haut, der Haare und des Urogenitalsystems des Pferdes befassen. Am Rande dieses Themenkreises liegt ein Kapitel über das Exterieur des Esel- und Pferdehengstes sowie deren Verhalten beim Deckakt. Die Abhandlung soll die Reihe ausgewählter Kapitel aus dem CHG fortsetzen, die begonnen wurde mit den Dissertationen von SCHÄFFER (1981) "Die Rezeptesammlung im Corpus Hippiatricorum Graecorum Band I", ZELLWECKER (1981) "Die Kapitel über Erkrankungen an den Extremitäten im Corpus Hippiatricorum Graecorum" und REITER (1981) "Die Kapitel über Erkrankungen an Kopf und Hals im Corpus Hippiatricorum Graecorum".

Dabei wird der von E. ODER und C. HOPPE bearbeitete und im Jahre 1924 im Teubnerverlag Leipzig als "Corpus hippiatricorum Graecorum Vol. I" veröffentlichte "Codex Berolinensis" aus dem 9. oder 10. Jahrhundert n. Chr. zugrunde gelegt. Ausführliche Angaben zur Entstehung dieses Werkes sowie die Beschreibung der einzelnen Hippiaer sind bei SCHÄFFER (1981) nachzulesen.

Aufgabe der hier vorliegenden Arbeit ist die Übersetzung der dem Thema entsprechenden Kapitel aus dem Griechischen ins Deutsche und deren Wertung aus heutiger tiermedizinischer Sicht. Dabei kommt neben der Beurteilung der Ätiologie und Pathogenese einer Erkrankung vor allem der Besprechung der verwendeten Arzneien eine besondere Bedeutung zu. Außerdem werden, wo möglich, die inhaltlich ähnlichen Kapitel in der "Mulomedicina Chironis" (M.Ch., Ende 4. Jh. n. Chr.) und in den "digestorum artis mulomedicinae libri" des PUBLIUS VEGETIUS RENATUS (Anfang 5. Jh. n. Chr.) zum Textvergleich herangezogen.

B. METHODIK

Die Grundlage für diese Arbeit bildet die von mir angefertigte deutsche Übersetzung jener Kapitel aus dem Corpus Hippiatricorum Graecorum Band I (ODER/HOPPE 1924), im folgenden mit CHG I abgekürzt, die sich mit den Erkrankungen der Haut, der Haare und des Urogenitalsystems befassen. Etwas außerhalb dieser Thematik liegt Kap. XIV, §§ 2-10, über das Exterieur, das Alter sowie das Verhalten eines Esel- oder Pferdehengstes beim Deckakt.

Zur Übersetzung des griechischen Textes dienten folgende Lexika:

Das zweibändige Handwörterbuch von PAPE (1914), der THESAURUS GRAECAE LINGUAE (1954), die "Wortelemente lateinisch-griechischer Fachausdrücke in den biologischen Wissenschaften" von WERNER (1972) und neben den griechisch-deutschen Lexika vor allem das "Greek-English Lexikon" von LIDDEL und SCOTT (1968).

Für die richtige Wiedergabe der Zahlwörter wurde die Grammatik von FRÜCHTEL (1963) verwendet. Bei griechischen Zahlzeichen erscheint in der Übersetzung die arabische Zahl; ausgeschriebene griechische Kardinalzahlen werden auch in der deutschen Übersetzung in Worten wiedergegeben.

Zur Übersetzung des zum besseren Verständnis dienenden Fußnotenapparates, der von ODER und HOPPE in lateinischer Sprache abgefaßt ist, wurde das Lateinisch-Deutsche Handwörterbuch von GEORGES (1976) herangezogen.

Als Vorlage für die richtige Bezeichnung der Pflanzennamen diente zum größten Teil die Arbeit von SCHÄFFER (1981), daneben die "Materia medica" von DIOSKURIDES in der deutschen Übersetzung von BERENDES (1902) und die Arbeiten von BERENDES (1891), ACHUNDOW (1893), DRAGENDORFF (1898), STRÖMBERG (1940) und CARNOY (1959).

Soweit für das philologische Verständnis nötig, wurden griechische Bezeichnungen in sog. "klassischer Transkription", aber mit Akzenten, hinter dem jeweiligen Wort in runden Klammern vermerkt (s. DUDEN 1980, S. 84 ff); s.a. SCHÄFFER 1981, S. 21 f). Pflanzennamen erscheinen immer im Nominativ Singular, während anatomische Begriffe, z.B. "ôrcheis = die Hoden", oft im Nominativ Plural wiedergegeben werden.

Die Erklärung der verwendeten Zeichen und Abkürzungen, sowie der Maße und Gewichte bringt SCHÄFFER (1981).

Einige Paragraphen des CHG I, die bereits in anderen Arbeiten übersetzt wurden, habe ich nochmals ins Deutsche übertragen, da die Übersetzungen an vielen Stellen sehr frei sind und auch einzelne Sätze fehlen (so z.B. Kap. XIV, § 11 von LAMPRECHT (1976) als Parallelstelle zur *Mulomedicina Chironis*).

Zum Textvergleich dienten sowohl die lateinischen Ausgaben der "*Mulomedicina Chironis*" (ODER 1901) und der "*Ars veterinaria*" des PUBLIUS VEGETIUS RENATUS (LOMMATZSCH 1903) als auch die Übersetzungen beider Werke, die im Rahmen von Dissertationen am Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München angefertigt wurden (ENDERLE 1975, LAMPRECHT 1976, SCHWARZER 1976, WOHLMUTH 1978, FRIK 1979, KRÜGER 1981). Eine Gegenüberstellung mit der "*Roßartzney*" von ZECHENDORFFER (1575), der eine lateinische Übersetzung der *Hippiatrica* von RUELLIUS (1537) erstmals ins Deutsche übersetzte, habe ich nur in abweichenden Fällen erwähnt, da die Ähnlichkeit mit dem vorliegenden CHG überraschend groß ist.

Auf einen Vergleich mit der "Ars veterinaria" des PELAGONIUS (Ende 4. Jh. n. Chr.) (FISCHER 1980) habe ich verzichtet, da sie an den entsprechenden Stellen meist nur durch Hinzufügen oder Weglassen eines Wortes abweicht.

Eine tabellarische Übersicht der vergleichbaren Textstellen aus der "Mulomedicina Chironis", der "Ars veterinaria" des PUBLIUS VEGETIUS RENATUS und der "Ars veterinaria" des PELAGONIUS folgt in Kapitel C, Teil I.

Die Arbeit gliedert sich in zwei große Themenkreise, einerseits in die Erkrankungen der Haut und Haare, andererseits in die Krankheiten des Urogenitalsystems. Die Kapitel verteilen sich über das ganze CHG I. Im Anschluß an die Übersetzung des jeweiligen Kapitels erfolgt die Besprechung der aufgeführten Krankheiten, ihrer Symptome und der zur Anwendung empfohlenen Maßnahmen (Kapitel C, Teil II). Hierbei waren vor allem die Arbeiten von SKUPAS (1962) und SIMON (1929) nützlich. Schließlich wird die jeweilige Therapie auf ihren Sinn und Nutzen vom Standpunkt der modernen Tiermedizin aus gesehen, untersucht. Ich verwendete dazu hauptsächlich die Bücher von DIETZ/WIESNER (1982), WINTZER (1982), DIETZ/SCHAETZ/SCHLEITER/TEUSCHER (1978) und DAHME/WEISS (1978). Zur Beurteilung der pharmakologischen Wirkung der vorgeschlagenen Heilmittel griff ich fast immer auf die Werke von FRÖHNER/REINHARDT (abgekürzt F/R) (1950) und GESSNER/ORZECOWSKI (abgekürzt G/O) (1974) zurück.

Die Übersetzung wurde von Herrn cand. phil. P. ROTH auf ihre Richtigkeit überprüft und überarbeitet.

C. DIE KAPITEL ÜBER DIE ERKRANKUNGEN DER HAUT, DER HAARE
UND DES UROGENITALSYSTEMS.

I. KAPITEL- UND PARAGRAPHENÜBERSICHT

<u>Nummer im Codex Pari- sinus</u>	<u>Verfasser</u>	<u>Kapitel/Pa- ragraphen im CHG I</u>	<u>Überschrift</u>	<u>Parallelstellen</u> Mulomedicina Chironis	<u>Pelago- nius</u>
222	A =Apsyrtos An =Anatolios E =Eumelos Th =Theomnestos Hip =Hippokrates Hi =Hierokles P =Pelagonius T =Tiberios Di =Dioskorides	IXIX/1	Über Räude.	613/614 (WOHL- MUTH 1978, S. 57)	347
291	A A Hi Hi	/2 /3 /4 /5	Zu demselben. Erkennung und Heilung von Räude. Ein anderes. Ein anderes. Ein anderes. Ein anderes. Ein anderes. Ein anderes.		348, 349 350
293 294 295 296		/6 /7 /8 /9 /10 /11 /12 /13			
297	E	/14 /15	Zu demselben. (fehlt im Text)	978 (ENDERLE 1975, S. 47ff)	362

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr.	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Pel.
298	Th	/16	Zu demselben.			
299	Hi	/17 /18	Zu demselben, die Herstellung eines Pflasters.			
300	P	/19	Zu demselben.			486 graeca
301		/20	Ein anderes.			
303	Ti	/21 /22	Ein anderes. Zu demselben.		II, 135, 4	
	Di	/23 /24 /25 /26	Ein anderes. Ein anderes. Ein anderes. Ein anderes.			
1153	Hi	CXVIII LVIII/1 /2	Über die Heilung rauhor Haut. Über Flechte. Ein anderes: Heilung der Flechte. Über die Schabe.			359
684	A	CXIX CXXII LXV/1	Über Schrunden. Über die von Asche verbrannten Tiere.			
1162	Hi Hi	/2 CXXVIII/1	Ein anderes. Über Widdersrist- fistel.	568-569(WOHL- MUTH 1978, S.19f)		
973	Hip A	/2 /3	Ein anderes. Ein anderes.			
737	A	XXV/1	Gegen Entzündung.	687-689(WOHL- MUTH 1978, S.83)		
272	Hi Hi	/2 /3	Zum selben Leiden.			

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr.	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Pel.
1166	Hi	LXXX	Gegen Furunkel.			
1154	Hi	LIX/1	Über Stachelkrankheit.	717(WOHL- MUTH 1978, S.104)		
	Hi	/2	Der Pferdemedizin des Hierokles zweites Buch.			
	Hi	/3				
	Hi	/4				
	Hi	/5				
	Hi	/6				
	Hi	/7				
710	A	LV/1	Über Verlust der Haare.	718(WOHL- MUTH 1978, S.104)		
	Hi	/2	Zu demselben.			
714	Th	/3	Zu demselben.			
715	Hip	/4	Ein anderes.			
716	P	/5	Ein anderes.			
	P	/6			II, 63	418 graece 166
717		/7	Ein anderes.		II, 63	167
		/8	Ein anderes.		II, 63	176
720		/9	Ein anderes bei Schlafheit und bei zu sehr beweglichem Schweif.			
	A	XIV/2	Derselbe darüber, wie ein Esel beschaffen sein muß, der eine Stute deckt.	719(WOHL- MUTH 1978, S.104)		
80	A					
	A	/3				

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr.	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Bel.
80	A	/4	Ein anderes. Wie ein Zuchthengst deckt. Über das Alter der Pferde, die zum Decken geeignet sind. Derselbe über die rechte Zeit zum Decken. Derselbe über Esel, die zum Decken geeignet sind. Über den Zucht-hengst. Über Abtreibung eines Fötus. Über Gebärmutter-vorfall. Über Trächtigkeit und Abtreibung.			
81	A	/5				
		/6				
82	An	/7				
83	An	/8				
84	An	/9				
85	P	/10				
630	A	/11		760 sq. (LAMP-RECHT 1976, S. 24 ff)		3
915	A	/12		771 sq. (LAMP-RECHT 1976, S. 39 ff)		
	Hi	XV/1		759 (LAMPRECHT 1976, S. 22 ff)		
1035	Hi	/2	Über die Pflege von trächtigen Pferden. Über gesunde Geburt.		II, 56, 6 II, 56, 2 II, 56, 5	254
	An	/3				
	An	/4				
1036	E	/5				

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr.	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Pel.
1037	E	/6	Damit die Zuchtstuten die Nachgeburt ausscheiden.	762(LAMPRECHT 1976,S.29) 763(LAMPRECHT 1976,S.29)		
1038	Hip	/7	Über die Empfängnis eines Weidetieres.			
		/8	Wenn sie schon einmal geboren hat und eine Zuchtstute ein zweites Mal gebären soll,tue folgendes,damit sie trächtig wird.			
		/9	Über Empfängnis einer Stute,die noch nicht geboren hat.			
162	A	/10	Etwas anderes.			
165-168	Hi P	XLVIII/1 /2 /3	Über Scheidenvorfall. Zu demselben. Zu demselben.		II,79,23 II,73	158- 162
169	A	/4	Ein anderes.			
158	A	XLIX/1	Über Entzündung oder Schwellung der Hoden.	473(SCHWARZER 1976,S.34)		
159	Hi Hip	/2 /3	Zu demselben. Über Hodenentzündung.	486(SCHWARZER 1976,S.37)		
161		/4	Gegen Hodengeschwulst.			
160	P	/5	Über die,die an den Geschlechtsteilen Eier haben.			205
152	A	XCIX/1	Über Kastration.	683-685u. 726-727 (WOHLMUTH 1978, S.100 ff)		

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr.	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Pel.
	A	/2	Zu demselben.			
	A	/3	Über die Kastration			
	Hi	/4	eines Esels.			
		/5	Über Kastration.			
	A	/6	Über Leistenbruch.			
880	A	CXII	Über Nephritis.			
71	A	XXX/1		464 (SCHWARZER 1976, S. 25 ff)		
	Hi	/2	Zu demselben.			
	T	/3	Zu demselben.			
		/4	Prognose und Heilung von Nephritis.			
		/5	Ein anderes <über Nierenbeschwerden>.			
988	E	/6	Ein anderes.			
		/7	Ein Nierenmittel.			
990		/8	Ein anderes.			
995		/9	Ein vorher dargereich- ter Trank für nephri- tische (Tiere).		II, 67, 3	216 fin. 220
997			Ein anderes: Wenn die Schmerzen schlimmer werden.		II, 67, 2	217
		/10	Mittel gegen Nieren- krankheit.			
		/11	Über Lenden.			
992		/12	Eine Salbe für dasselbe.			
993		/13	Für Lendenbeschwerden.		II, 67, 4	221
998		/14	Ein anderes.		II, 67, 4	223
1000		/15	Ein anderes.		II, 67, 5	224
1001		/16	Ein anderes.			
		/17	Heilung der Hüfte.			

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr.	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Pel.
59	A	/18	Ein anderes.	418(FRIK 1979, S.96)	II, 122, 1	139, 140
		/19	Ein anderes.			
		/20	Ein Mittel für Hüft- kranke.			
		/21	Ein anderes für das- selbe.			
		/22	Über ein Tier, das am Bruch des Hüftgelenkes leidet.			
		XXXIII /1	Über Harnbeschwerden, Schmerzen im Hinter- leib, tropfenweisen Harnabgang und Harn- verhaltung.			
		/2				
		/3		460(SCHWARZER 1976, S.21)	II, 79, 5	154, 143, 144, 145, 146
		/4		418(FRIK 1979, S.96)	II, 122, 1	
		/5		450(SCHWARZER 1976, S.19)	V, 79, 14 II, 79, 13 II, 79, 15 II, 79, 6 II, 79, 8	141
	A	/6		451, 452(SCHWAR- ZER 1976, S.19)	II, 79, 10 II, 79, 11	142
		/7		453(SCHWARZER 1976, S.19f)	II, 79, 12 II, 79, 13	
		/8		454, 455(SCHWAR- ZER 1976, S.20)	II, 79, 19	150
		/9		457, 458(SCHWAR- ZER 1976, S.21)	II, 79, 2 II, 79, 20	152

Nummer	Verfasser	Kapitel/Paragr. /10	Überschrift	M.Ch.	Veg.	Pel.
900	A	/11	Ein anderes darüber, daß ein Zugtier, das einen Fluß durchschreitet, keine Strangurie bekommt. Zu demselben.	459(SCHWARZER 1976, S.21) 762(LAMPECHT 1976, S.29)	II, 79, 21	
	Hi	/12	Ein anderes.		II, 79, 12	142
	Hi	/13	Ein anderes.			143
	Hi	/14	Ein anderes.		II, 79, 18	144
	Hi	/15	Ein anderes.			145
		/16	Ein anderes.		II, 79, 18	146
		/17	Ein anderes.			147
		/18	Ein anderes.			148, 149
		/19	Ein anderes.			153
		/20	Ein anderes.			
		/21	Ein anderes.		II, 79, 21	
		/22	Ein anderes.	480(SCHWARZER 1976, S.28)	I, 61	
		/23	Ein anderes.	480(SCHWARZER 1976, S.28)	II, 79, 22	154
		/24	Ein anderes.			
		/25	Ein anderes.		II, 79, 22	155
		/26	Ein anderes.		I, 61	
		/27	Ein anderes.		II, 79, 23	156
		/28	Ein anderes gegen Strangurie.			
		/29	Ein anderes.			
		/30	Einen Trank gegen das- selbe.			
		/31	Ein Trank gegen Dysurie.			
		/32	Ein anderes.			
		/33	Ein anderes gegen Strangurie.			
			Über Verlagerung der Harnblase.			
			CXXI			

II. ÜBERSETZUNG UND BESPRECHUNG

CHG I, Kap. LXIX, §§ 1-26, S. 268-276

Übersetzung

Kapitel 69 über Räude (psóra). Von Apsyrtos.

1. Apsyrtos grüßt Hegesagoras, den besten Arzt.
Als Pferdehalter mußt du wissen: Die Räude, die bei den Pferden auftritt, darf man nicht frisch (nach ihrem Auftreten) behandeln, sondern muß sie gehen lassen, bis sie sich ganz nach außen gewendet hat. Es handelt sich dabei nämlich um ein Emporströmen der Rotzkrankheit, die unter der Haut liegt (mális hē hypodermatitis), durch deren zu schnelle Behandlung du den Ausgang verstopfen wirst. Denn da die angewandten (Mittel) von zusammenziehender Wirkung (styptikón) sind, wendet sich (die Krankheit) gezwungenermaßen nach innen und es geschieht, daß Unheil angerichtet wird. Wenn sie also auf ihrem Höhepunkt zu stehen scheint, dann behandle sie, indem du Blut aus den Fesseln und den Vorderbeinen, ähnlich auch aus den Hinterbeinen entnimmst, und schmiere (die Stelle) ein, nachdem du Erdpech (ásphaltos) fein gerieben hast und einen Teil von Schwefel (thefon) und dickes schmutziges Öl, das auf dem Ringplatz von den Körpern der Knaben herunterträufelt (gloiðs paidikós). Das Beste aber ist es, Butter darunterzumischen; wenn aber keine da ist, dann (nimm) dickes schmutziges Öl. Wenn du alles im selben (Gefäß) gemischt, zerrieben und eine dicke Masse (wie von) Honig gemacht hast, wende es an.

2. Auch dieses (Mittel) gibt es: Sehr scharfen Wein-
essig und dickes schmutziges Öl und Zedernharz
(kedréa) laß im selben (Topf) aufkochen, und mit
Hilfe eines Schwammes, den du auf einen Stiel
gesteckt hast (xylospóngion), schmiere es heiß
auf. Wenn aber kein Zedernharz da ist, dann
schmiere es mit nicht viel Pech (píssa) ein,
wasche es aber vorher mit altem Urin ab, nach
Beimischung von heißem Wasser und was immer als
Mittel von zusammenziehender Wirkung (styptikón)
paßt. Es wirkt aber auch dies: Von Schwefel
(thefon) und Erdpech (ásphaltos), von einem je-
der davon reibe die gleiche Menge, gieße kaltes
Öl (élaion psychrón) darauf, und schmiere (das
Tier damit) ein; und es soll in der Sonne stehen,
nachts aber im Freien, wenn es Sommer ist.
Vorzüglich aber ist auch dies: Ferkelfett (stéar
chofireion) und Pech und Wachs (kerós), von jedem
schmilz die gleiche Menge, reibe Schwefel (thefon)
und vermische es. Gieße heißes Öl (élaion thermón)
darauf und schmiere (das Tier) damit ein.
Geeignet ist aber auch die Reinigung, die durch
Sodasalz (níttron) und die wilde Gurke (síkyon
ágrión) (erfolgt).

Von Hierokles zu demselben.

3. Sollte Räude auftreten, darf man sie nicht sofort
behandeln, sondern muß sie gehen lassen, bis sie
sich nach außen gewandt hat. Es handelt sich näm-
lich um ein "Sich-hindurch-Ergießen" der Rotz-
krankheit, die unter der Haut liegt. Wenn du
diese zu bald behandelst, wirst du den Ausgang
verstopfen. Da nämlich die angewandten (Mittel)
von zusammenziehender Wirkung sind, muß sich die
Schädigung zwangsläufig ins (Körper)innere wenden.

Wenn sie also auf dem Höhepunkt zu stehen scheint, entnimm Blut aus den Fesseln und Vorderbeinen, ähnlich auch aus den hinteren, und schmiere (das Tier) ein, nachdem du Erdpech und Schwefel fein gerieben hast und einen Teil von flüssigem Pech und Butter.

Oder anders: Scharfen Weinessig und dickes schmutziges Öl und Zedernharz laß im selben Topf aufkochen und schmiere es heiß auf, nachdem du einen Schwamm an Holz gebunden hast. Wenn aber kein Zedernharz vorhanden ist, schmiere es mit reichlich Pech (píssa) ein. Wasche es aber vorher mit altem Urin ab, unter Beimischung von heißem Wasser.

4. Oder anders: Mit zerriebenem Schwefel und Erdpech, nachdem du kaltes Öl daraufgegossen hast, schmiere (das Tier) ein. Und es soll in der Sonne stehen, im Sommer aber und in der Nacht unter freiem Himmel. Oder verflüssige Pech mit altem Öl und Wachs zusammen, mische feinen Schwefel dazu und wende es an. Vorzüglich ist aber auch dies: Ferkelfett und Pech und Wachs, von jedem schmilz gleich viel. Schwefel reibe und mische es. Dann gieße heißes Öl darauf und schmiere es auf.

Es nützt aber auch die Reinigung durch die wilde Gurke und Sodasalz.

Bei der sogenannten Hungerräude (limopsóra) aber tritt auch Schorf (pityra) auf. Schaffe Hilfe, indem du Lupinen (thérmós) kochst und mit deren Wasser das Tier übergießt.

Erkennung und Heilung der Räude.

5. Zuerst wird der Körper kahl und weiß und ist runzlig, und Schuppen (lepídes) lassen sich abkratzen, und (das Tier) geht, indem es viele kleine Schritte macht, wegen der Verkrampfung. Wasche es also mit Seifenpulver (konía)¹ sauber und spüle es mit heißem Wasser ab. Dann schmiere mit dem Heilmittel die schorfigen Stellen (lepriõnta) ein. Wenn es aber nach dem Einschmieren friert, dann stelle es in ein warmes Haus ein und laß ein Feuer daneben brennen, und gib acht, daß es sich nicht wälzt, und es soll nicht im Schmutz oder im Mist stehen. Dann, nachdem du gewartet hast, wasche (das Tier) sauber und reibe es ab, indem du es mit Wein und Öl besprengst. Und wenn es genug ist, laß es. Wenn aber nicht, schmiere es mit dem Heilmittel ein. Auf das Fressen und Trinken aber verwende möglichst die größte Sorgfalt.

Ein anderes.

6. Verbrenne die Rinde der Weide (itêa) und nimm Myrrhenöl (stakté), mische es mit Wasser und schmiere es auf. Oder schmiere das sogenannte Getröpfel vom Seifensieder auf (he tû saponâ katalakté).

Ein anderes.

7. Farnkraut (bláchnon) röste, zerreibe es mit Salz und netze es mit altem Öl, dann schmiere es auf.

¹oder: Asche, Tünche, Kalklauge.

Ein anderes.

8. Von gediegenem Schwefel (theíon ápyron), Terpentinharz (rhetíne terebinthíne) und ungelöschtem Kalk (ásbestos) ein wenig, den Schwefel und den Kalk zerkleinere fein, versetze ihn mit dem Harz und, nachdem du ein Pflaster (émplastron) gemacht hast, wende es an.

Ein anderes.

9. Vom Erdpech (ásphaltos) 2 Litrai, von ungebranntem Schwefel (theíon ápyron) 2 Litrai, von Sodasalz (nítron) 2 Litrai, von Pinienharz (rhetíne pityíne) 2 Litrai, von Wachs (kerós) 4 Litrai, von Zedernharz (kedréa) 2 Xestai, von flüssigem Pech (píssa hygrá) 10 Xestai, von Öl 12 Xestai, von Weinessig drei Xestai, von altem Ölsatz (amóрге) 2 Xestai, von Fett (axúngion) 4 Xestai. Das alles mische und wende es an.

Ein anderes.

10. Von scharfem Essig 1 Xestes, von Teeröl (pissélaion) 1 Xestes, von Sodasalz (nítron) eine Litra mische und schmiere das Pferd (damit) ein, selbstverständlich nach vorherigem Abwaschen, wobei du auch von Mostöl (trygélaion) 1 Xestes und von ungebranntem Schwefel (theíon ápyron) 1 Unze beimischst.

Ein anderes.

11. Von italischer Zeder (kédros Italiké) 6 Unzen, von gediegenem Schwefel (thefon ápyron) die gleiche Menge, von Mennige (sandaráche) 3 Unzen, von Wickenmehl (oróbinon), Eichengallen (kekís) und dem Öl unreifer Oliven (omphákinon élaion) je 5 Unzen, von Lorbeeröl einen halben Xestes, genügend scharfen Essig und Hundekot (kópros kyneía), das alles mische und koche und gib in das Gemenge (koinón) Öl. Dann stecke einen Schwamm an einen Stiel und schmiere die rüdisge Stelle ein.

Ein anderes.

12. Dunklen Wein mische mit der gleichen Menge Wasser, mische auch Eichengallen (kekís) hinzu und wende es an. Wenn (die Krankheit) aber nicht aufhört, verabreiche ihm (dem Pferd) Hundekot (kópros kyneía) mit saurem Wein. Oder schneide vom Hundelauch (kynóprason) das Kraut und lasse es mit Öl aufkochen, dann schmiere es auf.

Ein anderes.

13. Von Sodalatz (nitron) und gediegenem Schwefel je 2 Unzen, von Mauersalz (aphrónitron) 2 Unzen, von flüssigem Pech 2 Xestai, von Öl 1 Xestes, von Mennige (sandaráche) eine halbe Unze, von Essig die gleiche Menge, 25 Lorbeeren (daphnís), das alles mische und zerkleinere fein, dann erwärme es und schmiere es mit den Händen auf.

Von Eumelos zu demselben.

14. Schlachte eine Kröte (phrḗynos), koche sie mit Wein und Öl in einem Kupferkessel und schmiere (die Stelle) mit dem Absud von ihr, oder besser mit ihrem Körpersaft (ichór) ein. Oder reibe sie (die Stelle) mit Pech (píssa), mit Honig (méli) und gediegenem Schwefel (théfon ápyron) und dem Bodensatz (trḗx) von altem Öl und Schafmist (kópros probateía) Haar für Haar ab. Oder Erdpech (ásphaltos) und Öl von der Syrischen Zeder (kedréa) zusammen mit je 2 Unzen Weihrauchmehl (libánu áleuron), Osterluzei (aristolocheía) und Sodalasalz. Oder koche von flüssigem Pech (píssa hygrá) sechs Unzen, von Öl 2 Xestai mit eineinhalb Xestai Weinessig und mache dasselbe, nachdem du vorher die Haut mit einem Striegel (pséktra) oder einer Tonscherbe (óstrakon) abgeschabt und aufgerauht hast. Oder verbrenne Schilfrohre (kálamos), nimm sie, bevor sie zu Asche werden, (heraus), zerkleinere und siebe sie mit einem feinen Sieb, mische Öl dazu, und schmiere (das Tier) Haar für Haar (damit) ein.
15. Oder koche die Wurzel einer wilden Gurke (agriosikyon) in Wasser und gib, nachdem es zu kochen aufgehört hat, Wein und Kuhdung (bólbiton) hinzu, dann mache eine Art Breiumschlag (katáplasma) und wende es an. Am folgenden Tag aber führe das Tier an die warme Sonne hinaus und wasche es mit lauwarmem Wasser und Mauersalz (aphrónitron) ab; dann reibe es mit tierischem Fett (axúngion) ab. Glattes Haar aber bekommen sie (die Tiere), wenn du Gras (chórtos) verbrennst und sie mit der Asche (téphra) einreibst.

Von Theomnestos zu demselben.

16. Die Räude bei den Pferden und den anderen Jochtieren ist nichts als eine Verderbnis (phthorá) des Gallensaftes und des Bluts, nachdem sie wegen Wärme in der Tiefe (des Körpers) ein wenig in Gärung geraten und nach außen an die Oberfläche gedrungen sind.

Und wirklich ist (die Krankheit) leicht heilbar für den Fachmann und ungefährlich, < ihm hilft nämlich die natürliche Beschaffenheit (phýsis) des Warmen. > Dem ohne fachliche Kunst Behandeln- den aber führen die angewandten (Mittel) oft den Tod herbei. Apsyrtos nennt ja dieses Leiden < auf- grund der Körperstelle > unter der Haut liegende Rotzkrankheit (hypodermatitis mális). Es macht mir aber keinen Unterschied, wenn ich mit einem Namen die Art < des Leidens > benenne. Vielmehr muß man es nicht anders behandeln als dadurch, daß man der Natur zuerst mithilft durch die zerstreuen- den (diaphorúnta), lösenden (chalónta) und aufkratzen- den (amýssonta) (Mittel) und nicht durch sofort heilende (apulúnta). Es soll also ein anderes Heil- mittel am Anfang für das Leiden sein und ein ande- res während seiner Ausdehnung und ein anderes wäh- rend seines Nachlassens.

17. Und wenn es am Anfang steht, muß man einen Aderlaß machen am Nacken (auchén) und an der Leistengegend (bubón) an einem einzigen Tag, danach aber nur an der Leistengegend, damit du (sie) nicht, nachdem du den Saft in die unteren (Teile) (tà káto) hinabgeleitet hast, schwer durchlässig machst. Nicht freilich (darfst du) am Nacken (einen Aderlaß machen), damit er (der Saft) nicht, alleingelassen, die Herzgegend (perikárdios tópos) befällt. Denn entsprechend den Aderlaßstellen (dihairéseis) gesammelt, fließen die Stoffe (hýlai) drinnen entlang.

Nachdem du aber so Blut entnommen hast, schmiere (die Stelle) rings mit Pech (píssa) und Myrrhenöl (stakté) [und] mit Seifenpulver (konía) und Sodasalz (níttron) und Grünspan (íos) ein, damit (die Krankheit) schnell an die Oberfläche kommt.

Wenn (die Stelle) aber ganz voller Geschwüre ist, koche Gerstenmehl (áleuron kríthinon) in Wasser, gemischt mit Öl (hydrélaion), und schmiere es auf, solange das Heilmittel noch lauwarm ist. Und wenn der dritte Tag kommt, wasche es mit heißem Wasser oder Myrrhenöl ab, und kratze, bis es blutet.

Dann wische es sauber mit einem rauhen Tuch aus kilikischem Ziegenhaar (kilíkion) oder Lumpen, und schmiere es ein mit flüssigem Pech (píssa hygrá) und Ölsatz (amóрге) und Öl mit Bodensatz (élaion éntrygon) und ungebranntem Schwefel (theíon ápyron). Und wenn du Blut vom Nacken entnimmst, gieße einen Trank ein (enchymatizo) mit wilder Gurke (síkyon ágrion) und Sodasalz, zu gleichen Teilen zerkleinert mit Wein oder Honig vermischt (melíkraton). Erhalten soll aber das ausgewachsene Pferd drei italische Xestai, das jüngere zwei, das Fohlen aber einen.

Von Hierokles zu demselben, die Herstellung
eines Pflasters.

18. Von Pinienharz (rhetine) 1 Unze, von Wachs (kerós) 2 Unzen, von Seifenpulver (kónis) 1 Unze, von ungelöschtem Kalk (ásbestos) oder Gerstengraupen (ptisáne) 1 1/2 Unzen, mische im selben (Gefäß), mache ein Pflaster (émplastron) und lege es auf.

Von Pelagonius zu demselben.

19. Nimm die Pflanze, die Rosenlorbeer (rhododáphne) genannt wird, und als zweite Rebhuhnkraut (perdikion), das auf den Mauern wächst, oder Eisenkraut (sideritis) und mache drei kleine Bündel. Koche sie in scharfem Essig und gewöhnlichem Öl (élaion chydaion) mit Mauersalz aus, und mische nach dem Auskochen genügend ungebrannten Schwefel (thefon ápyron) hinzu, und indem du einmal am Tag es in der Sonne aufschmierst, wirst du (die Krankheit) kurieren.

Ein anderes.

20. Von Öl 6 Xestai, von Zedernharz (kedréa) sechs Xestai, von flüssigem Pech (píssa hygrá) sechs Xestai, von Schwefel (thefon) sechs Drachmen, von Schwefelkies (misy) die gleiche Menge, von Erdpech (ásphaltos) 2 Drachmen, von Wachs (kerós) 3 Drachmen, von Spaltalaun (stypteria schisté) 3 Drachmen, von Pinienharz (rhetine) und Sodasalz (nitron) die gleiche Menge, von wilden Rosinen (staphis agría) sechs Drachmen, von Weinessig 2 Xestai koche miteinander ab und schmiere (die Stelle damit) ein.

Ein anderes.

21. Vom Bodensatz alten Urins ein Gramma, von Ferkelkot (kópros choíreia) sechs Unzen, vom Bodensatz des Öls einen halben Xestes, von Schwefel (théfon) 3 Unzen, von flüssigem Pech (píssa hygrá) 3 Becher koche im selben (Gefäß) und schmiere es, solange es noch warm ist, einmal täglich auf.

Von Tiberios zu demselben.

22. Wenn ein Pferd Räude bekommt oder irgendein anderes von den Zugtieren, behandle es so: Nimm Wasserfrösche (bátrachoi limnaíoi) und ganz scharfen Essig und Öl und Mauersalz; das mische im rechten Verhältnis eines jeden und laß es aufkochen und salbe (das Tier damit) ein.

Ein anderes.

23. Nimm Stabwurz (abrótonon) und Schilfrohrrinde (phloiðs kalámu); nachdem du das verbrannt hast, mische hinreichend Eibisch (althaia) hinzu, und schmiere es auf, nachdem du es mit Wasser versetzt hast.

Ein anderes von Dioskorides.

24. Koche Ölsatz (amóрге) bis zu einer honigartigen Zusammensetzung und mische Absud von Lupinen (thérmos) und die Mastixdistel (chamailéon) und Schweinefett (stéar hýeion) darunter, schmiere es auf und du wirst (die Krankheit) kurieren.

Ein anderes.

25. Stelle das Pferd in die heißeste Sonne und schabe es mit einem Striegel soweit ab, bis Blutfluß auftritt. Und dann nimm die Wurzel von wildem Efeu (kissòs ágrios) und Schwefel (theíon) <und> flüssiges Pech (píssa hygrá) und Alaun (styptéria), mische alles und erwärme es, dann schmiere die räude Stelle (psorá) damit ein.

Ein anderes.

26. Die Räude führt oft, wenn keine Gegenmaßnahmen getroffen werden, zum Tod. Man muß also zuerst mit kochend heißem Menschenurin die Räude abwaschen, dann aber mit Wasser. Und danach reibe (das Tier), wenn die Sonne am heißesten ist, mit Mastix- oder Zedernöl (élaion schíninon/kédrinon) oder mit einer Mischung aus Nesselsamen (knidôn spérma) und Weinessig und Salzwasser (hálme) ein. Sollte sich aber das Leiden als hartnäckiger herausstellen, so mische Erdpech (ásphaltos) mit Schwefel (theíon) und flüssigem Pech (píssa hygrá) und altem Fett (axúngion palaión) in gleichem Gewicht und koche es ein. Nachdem du zuerst aber die Räude mit einem Eisen oder Skalpell (smílion) abgeschabt hast bis zum lebenden Fleisch hin, wende so das Vorgeschiedene an.

Besprechung

Die Räude ist eine mit heftigem Juckreiz einhergehende parasitäre Hautentzündung. Sie wird beim Pferd durch drei Milbenarten hervorgerufen: *Sarcoptes equi*, Erreger der Kopfräude, *Psoroptes equi*, Erreger der Mähnen- und Steißräude, und *Chorioptes bovi*, eine schuppenfressende Milbe, Erreger der Fußräude (WINTZER 1982, S. 438 ff).

Apsyrtos definiert in § 1 die Räude als eine "innere" Krankheit. Er glaubt nämlich, daß es sich dabei um ein "Emporströmen der Rotzkrankheit" handelt, die subkutan liegt. Daher darf auch die Therapie beim Auftreten der Räude nicht sofort erfolgen, sondern man soll warten, bis sie ganz nach außen getreten ist.

Hierokles, der die Ätiologie der Räude von Apsyrtos übernimmt, beschreibt in § 3, daß die Poren durch zu frühe Behandlung verstopfen würden, und die Rotzkrankheit zwangsläufig eine innere Schädigung hervorruft.

In § 5 wird das typische Bild der Räude beschrieben: Die Haut wird haarlos, weiß, dann runzelig, und es tritt Schuppenbildung auf.

Theomnestos bezeichnet in § 16 die Räude als Folge von verdorbenem Gallensaft und Blut, die wegen der Wärme im Inneren des Körpers in Gärung geraten sind und nach außen dringen. Für ihn als Fachmann ist die Räude leicht heilbar und ungefährlich. Er greift hier Apsyrtos an, weil er die Krankheit nur aufgrund der Körperstelle als "unter der Haut liegende Rotzkrankheit" bezeichnet. Er selbst sagt, man müsse der Natur helfen und die Therapie in drei Schritten durchführen.

Zuerst müßten Mittel angewendet werden, die die Krankheit im Körper zerstreuen, dann lösende und schließlich aufkratzende, durch die die Krankheit nach außen fließen kann. Er verneint eine sofortige Anwendung eines Heilmittels.

In § 26 heißt es dagegen, daß die Räude, wenn keine Gegenmaßnahmen angewendet werden, oft zum Tode führt.

Die Therapien im Einzelnen sind in diesem Kapitel sehr umfangreich. Apsyrtos schlägt in § 1 einen Aderlaß an den Fesseln der Vorder- und Hinterbeine vor, damit so die Krankheit, die er ja für ein inneres Leiden hält, an den tiefsten Stellen des Körpers nach außen fließe. Außerdem behandelt er lokal mit Erdpech, Öl und Butter. Erdpech, ein Gemisch aus Kohlenwasserstoffen, Wachsen und Harzen, hat eine aseptische Wirkung (RINNE 1896, S. 79 ff). Bei diffuser Ausbreitung der Räude werden auch in der modernen Tiermedizin gechlorte Kohlenwasserstoffe in Form von Besprühungen, Waschungen oder Bädern verwendet (WINTZER 1982, S. 440).

Öle und Fette wirken abdeckend und reizmildernd bzw. entzündungswidrig (G/O 1974, S. 419) und dienen zur Schonung der haarlosen Haut und ihrer Hyperkeratosen, Falten und Rhagaden.

Ein anderes Heilmittel von Apsyrtos (§ 2), bestehend aus einem Gemisch von sehr scharfem Essig, Öl und Zedernharz, wird mit einem Schwamm auf die erkrankten Körperpartien aufgetragen. Essig wirkt unverdünnt auf Haut und Schleimhaut ätzend, in geringer Konzentration epidermislösend (F/R 1950, S. 213), Öl reizmildernd (ebd., S. 223), Zedernharz hyperämisierend und fördert so die Absonderung nekrotischen Gewebes (ebd., S. 200).

Fehlt Zedernharz, so ist mit einem Gemisch aus heißem Wasser und altem Urin, der durch seine Inhaltsstoffe Pepsin, Diastase und Trypsin enzymatische Wirkung hat (SCHEUNERT/TRAUTMANN 1965, S. 309), die Stelle zu waschen und mit Pech einzuschmieren. Pech wirkt durch den Gehalt an Carbolsäure, Kresol und anderer aromatischer Körper gärungs- und fäulniswidrig sowie stark antiparasitär und desinfizierend (F/R 1950, S. 256). Als weiteres Heilmittel schlägt Apsyrtos ein Gemisch aus Schwefel und Erdpech vor, das zu gleichen Teilen mit kaltem Öl übergossen wird. Schwefel wirkt leicht antiseptisch und antiparasitär. Er ist stoffwechselsteigernd, wodurch es zu einer Anregung der Drüsensekretion und zu einer gesteigerten Gefäßaktivität kommt, was besonders für die Ernährung der Haut wichtig ist (F/R 1950, S. 325).

Hervorzuheben ist die Reinigung der Haut mit Sodasalz. In konzentrierter Lösung löst Sodasalz die Epithelzellen auf, Krusten, Schuppen und Räudeborken verschwinden; sogar die Milben selbst werden durch Auflösung des Chitinpanzers abgetötet (F/R 1950, S. 147).

Hierokles übernimmt in den §§ 3 und 4 fast wörtlich die Ätiologie und Therapie von Apsyrtos.

§ 5 trägt die Überschrift "Erkennung und Heilung der Räude". Hier wird genau das Bild der Räude mit der kahlen, runzeligen Haut und der Bildung von Schuppen beschrieben. Über die Heilung wird nicht viel ausgesagt, es ist nur von einem Heilmittel die Rede. Man soll lediglich darauf achten, daß das Tier nicht friert und sich nicht im Schmutz wälzt.

Von § 6 -§15 erfolgt eine Aufzählung einzelner Rezepte gegen die Räude. Außer den bereits besprochenen Wirkstoffen werden vorgeschlagen: In § 6 Weidenrinde mit dem Wirkstoff Salicin, aus dem durch Hydrolyse und Oxidation Salicylsäure mit antiseptischer und antipyretischer Wirkung wird (G/O 1974,

S. 180 ff), in § 7 Farnkraut, das ätherische Öle enthält (ebd., S. 352) und in § 8 ungelöschter Kalk, der stark verdünnt juckreizstillend wirkt (F/R 1950, S. 322), in § 11 Eichengallen, die bis zu 30 % Tannin enthalten, welches stark adstringierend wirkt (G/O 1974, S. 221), und in § 12 Hundekot, der vorwiegend Calciumphosphat enthält. Calciumsalze haben eine antiallergische und heilende Wirkung bei Schleimhauterkrankungen (F/R 1950, S. 321 ff).

Theomnestos behandelt, wie bereits beschrieben, in den §§ 16 und 17 die Räude in 3 Schritten. Er beginnt mit einem Aderlaß im Nackenbereich. Wenn die schlechten Säfte dann nach unten gelangt sind, erfolgt ein Aderlaß in der Leistengegend. Ist die ganze Haut verändert, soll man sie mit Gerstenmehl, das reich an Vitamin A, B₁, D und E ist (G/O 1974, S. 11), lauwarm einstreichen. Am dritten Tag soll man nach seiner Theorie die Haut solange kratzen, bis sie blutet. So kann nach seiner Ansicht die Krankheit nach außen dringen. Dies ist aber mehr als unspezifische Reiztherapie anzusehen, da durch das Kratzen die abgestorbenen oberflächlichen Hautschichten abgesondert werden und die Regeneration der Epidermis beginnen kann.

Pelagonius schlägt in § 19 Rosenlorbeer und Rebhuhn- oder Eisenkraut vor, das bei schlecht heilenden Wunden und Geschwüren sowie bei Flechte und Ekzemen Anwendung findet. Sein Hauptwirkstoff ist Verbenalin (G/O 1974, S. 210 ff).

Tiberios behandelt in § 22 die Räude sicher erfolgversprechend mit scharfem Essig, Öl und Mauersalz. Die Therapie mit Wasserfröschen hat keinen Sinn. Dioskorides (§ 24) schließlich zieht eine Behandlung mit einer Salbe vor, deren Grundsubstanz Ölsatz ist, der mit Lupinen und Mastixdistel gemischt ist. Lupinen enthalten Lupinidin, das erregend, in größeren Dosen aber lähmend auf das periphere Nervensystem wirkt

(G/O 1974, S. 40). Mastixdistel wirkt adhäsiv und durch die Säuren desinfizierend (vgl. IUTZ 1976, S. 104).

Beinahe alle Wirkstoffe in diesem sehr umfangreichen Kapitel haben antiparasitäre, antiseptische oder antipyretische Wirkung. Obwohl von keinem der Hippier die wahre Ursache der Räude erkannt wurde, ist die Auswahl der Wirkstoffe in den einzelnen Arzneien doch bemerkenswert. Man sieht, daß sie wahrscheinlich durch die empirische Therapie auf den richtigen Weg der Behandlung gelangt sind.

In der *Mulomedicina Chironis* Buch VII, Kap. 27, § 613 (WOHLMUTH 1978, S. 57) wird ebenfalls von einer Krankheit gesprochen, die dem Hautrotz ähnlich ist. Auch die Therapie mit den einzelnen Wirkstoffen unterscheidet sich nicht grundlegend vom CHG I.

In der modernen Tiermedizin werden bei diffuser Ausbreitung der Räude gechlorte Kohlenwasserstoffe, Karbamate oder organische Phosphorsäureester verwendet. Anscheinend geheilte Tiere können noch Milbennester aufweisen, vor allem im Kehlgang- oder Mähnenbereich. Wichtig ist die Reinigung und Entseuchung des Stalles nach erfolgter Behandlung, um eine Reinvasion der gesunden Tiere zu vermeiden (WINTZER 1982, S. 440 ff).

CHG I, Kap. CXVIII, S. 379

Übersetzung

Kapitel 118 über die Heilung rauher Haut (lépra).

Nimm viel scharfes Seifenpulver (konía drimeía)¹, mische es mit warmem Wasser und wasche und laß abtrocknen. Dann gib (in einen Mörser) eine Mine gediegenen Schwefel (theíon ápyron), genausoviel Kupfervitriol (chalkánte), eine Drachme Feigenlab (opós) und zerstoße das in demselben (Gefäß) und mache feine Teile. Und nimm 4 Kotylen Pech (píssa), zwei Xestai Öl, eine Kotyle scharfen Essig (óxos drimýs), mische das im selben (Gefäß) und schütte von dem bezeichneten Heilmittel die Menge eines Oxybaphon hinein. Dann gib es in den Essig und das Öl und erwärme es und schmiere ein; und es soll an einem milden und überdachten Platz stehen. Und wenn du ein drittes oder viertes Mal dies gemacht hast, dann wasche es weg mit Seife (konía)¹ und warmem Wasser. Und wenn es reicht, besprenge (die Stelle) mit warmem Wein und Öl. Wenn aber nicht, so beschmiere sie mit dem Heilmittel und wende die übrige Behandlung an.

¹ oder: Asche, Tünche, Kalklauge.

Besprechung

Bei der Besprechung dieses Kapitels interessiert am meisten, um welche Krankheit es sich bei der "rauhem Haut" handelt. Das griechische Wort "lépra" erscheint nur in der Überschrift. Im Text des Kapitels selbst werden die Symptome der Erkrankung nicht beschrieben. In der Mulomedicina Chironis Buch IX, § 922 b) wird "lepra" mit "Aussatz" des Menschen wiedergegeben (KRÜGER 1981, S. 76). Die Differentialdiagnose für "psóra" und "lépra" klingt im CHG II, S. 190 f an (s. SKUPAS 1962, S. 25).

Bei "psóra" erscheinen kleienartige feste trockene Borken, während bei der "lépra" Schuppen wie bei großen Fischen auftreten. Nach SKUPAS (l.c.) könnte es sich um Herpes oder ein Ekzem handeln.

Zur Ablösung der schuppigen Haut wird zunächst eine Waschung mit scharfem Seifenpulver empfohlen, die anschließende Therapie ist ähnlich der Räudebehandlung mit antiseptisch oder antiparasitär wirkendem Schwefel (F/R 1950, S. 325), antiseptischem Kupfervitriol (UEBELE 1921, S. 241) und hämostyptischem Feigenlab (TAPPEINER 1916, S. 55).

CHG I, Kap. LVIII, §§ 1-2, S. 247-248

Übersetzung

Kapitel 58 über Flechte (herpestés). Von Hierokles.

1. Es entsteht eine Art weißes Häutchen (diphthérion) unter der Haut (býrsa), so daß die Körperstelle feucht ist (mydân), wo die Flechte vorkommt. Schneide aber rings (um sie) herum und nimm auch die gesunden Stellen hinzu und tu eßbaren Granatapfel (rhôa he esthioméne) darauf. Es soll aber aus Gerstenmehl (álphiton tò apò tû krithû) und Wasserlinsen (phakòs ho apò tû limnú) ein Pflaster daraufgelegt und vorher mit Weinessig die Stelle angefeuchtet werden.

Manche aber reinigen (sie) nach dem Ringschnitt zuerst mit Meerzwiebel (skílla) und Kohl (krambé), nachdem man sie zusammen mit Öl zerstampft hat. Danach, wenn sie (die Stelle) kräftig (damit) abgewischt haben, streuen sie Linsenwickenmehl (áleuron oróbinon) darauf.

Ein anderes: Heilung der Flechte.

2. Nimm sonnengereifte Rosinen (staphís), nimm die Kerne heraus und reibe das Fleisch (sárx) ganz fest; und so wende es an, bis (das Tier) gesund wird; gut ist es aber auch, die Wurzel vom Asphodill (asphódelos) in Wein zu kochen und, nachdem man sie zerrieben hat, ein Pflaster davon aufzulegen.

Besprechung

Nach WINTZER (1982, S. 434) breiten sich bei der Flechte die Pilzhypen im Stratum corneum ringförmig aus und befallen die Haare. Je nach dem jeweiligen Reaktionsverhältnis zwischen Wirt und Pilz entstehen Proliferationen der Epidermis, Quellung und Autolyse von Epidermis- und Haarbalgzellen, leukozytäre Infiltrate, Brüchigwerden der Haare, mehr oder weniger ausgedehnte Exsudationen und Entzündungen auch tieferer Hautschichten.

In § 1 wird dieser erkrankte Hautbezirk als eine Art weißes Häutchen unter der Haut beschrieben. Die Therapie besteht in einer Zirkumzision, wobei auch noch in das gesunde Gewebe hineingeschnitten werden soll, was als besonders wichtig und sinnvoll hervorzuheben ist, da sich diese Veränderungen in der Regel peripheriewärts ausbreiten und oft im Zentrum schon abgeheilt sind. Gerstenmehl mit seinem hohen Enzymgehalt (G/O 1974, S. 11) und Linsenwicke gegen Entzündungen und Schwellungen (ebd., S. 434) werden als Pflaster aufgelegt. Die in § 2 vorgeschlagenen Rosinen sind eine geeignete Therapie gegen Hautausschläge, insbesondere gegen trockene Flechten (ebd., S. 426).

In der modernen Tiermedizin haben sich Besprühungen oder Waschungen mit detergentienhaltigen Fungiziden bewährt (s. WINTZER 1982, S. 435).

CHG I, Kap. CXIX, S. 379-380

Übersetzung

Kapitel 119 über die "Schabe" (staphylinos).

Der Staphylinos sieht den Spondylen (spondýlai) ähnlich, die im Hause leben, ist jedoch größer. Es gibt ihn überall auf den Fluren, und er läuft mit erhobenen Schwanz. Wenn ihn das Pferd beim Weiden, oder wenn er im Futter gebracht wird, ins Maul bekommt und mitkaut, speit es ihn sofort aus. Denn sein Atem (pnoé) ist scharf (drimýs) und seine Körpersäfte (ichôres) (sind) wie die einer Viper; es schwellen aber überall sehr große Geschwulste auf.

Zuerst also gieße den Guß (chýma) darauf, den man auch bei den anderen ebenso (anwendet), dann übergieße (es) mit viel warmem Wasser und bade es warm und reibe es. Dann schütte Essigmost (tryx oxerá) (in ein Gefäß) und zerkleinere feines Leinen (línou) und wirf es zum Most hinein. Laß es aufkochen zu einem zusammen mit Wasser, und schmiere ganz, wie (das Tier) es annimmt, das Heilmittel auf. Und es soll an einem warmen und milden Ort stehen, einen Mantel übergeworfen, und ein Feuer soll ständig daneben brennen. Es soll aber die aufgeschmierte Salbe (katáchrísma) am Morgen (trocken) wie eine Tonscherbe sein. Dann, am dritten Tag, wasche sie wieder weg mit viel warmem Wasser und bade es warm und reibe es wieder unter einer Decke (sképe). Dann schmiere es mit Sodasalz ein. Erschrick aber nicht, wenn die Lippen hauptsächlich und die Augen anschwellen. Denn das kommt vor, doch es wird sofort kuriert und gesund.

Besprechung

Da, wie SKUPAS (1962, S. 52) schreibt, über eine Erkrankung durch Aufnahme der Schabe im Schrifttum und auch in Griechenland nichts bekannt ist, ist es äußerst schwierig, "staphylinos" näher zu definieren.

Der Beschreibung nach (erhobener Schwanz, Körpersäfte wie eine Viper), könnte es sich um ein skorpionähnliches Tier handeln, das größer ist als eine Schabe. Wird nun ein solches Tier mit dem Futter aufgenommen, so entstehen ubiquitäre Ödeme. Da vor allem auch Lippen und Augen anschwellen, dürfte es sich um eine toxisch-allergische Reaktion mit starker Histaminausschüttung handeln. Die Wärmetherapie ist kontraindiziert, da daraus eine Gefäßdilation resultiert, die den Plasmaaustritt begünstigt und so zu weiteren Ödembildungen führt. In Frage kommt bei dieser Erkrankung die Anwendung von kühlenden adstringierenden Lösungen, die nur leicht aufgetragen werden. Dies wird erfüllt durch die Anwendung einer Salbe mit Essigmost, der auf der Haut als Adstringens und Antiseptikum wirkt (F/R 1950, S. 213 ff).

Bei Vegetius II, § 147 (SCHWARZER 1976, S. 55) findet sich eine Parallelstelle, die sich mit einem Skorpionsstich befaßt. Dort wird aber keine Ödembildung beschrieben, sondern ein eitrig grüner Nasenausfluß bei gleichzeitiger Lahmheit der Tiere.

CHG I, Kap. CXXII, S. 381

Übersetzung

Kapitel 122 über Schrunden (rhagádes).

Die Schrunden entstehen hinter den Ballen (ptérne), sie entstehen aber infolge von Dehnungen (peritáseis) oder Sprung (hálma). Man muß sie folgendermaßen behandeln: Nimm von Kälberfett (stéar móscheion) 1 Litra, von Rosenöl (rhódinon) sechs Unzen; koche dies miteinander und gib ein wenig Bleiweiß (psimýthion) hinzu; dann wende es bei den derartigen Körperstellen an.

Besprechung

Bei der hier geschilderten Krankheit handelt es sich um die sog. Schrundenmauke (s. SKUPAS 1962, S. 47 f), bei der die Haut im Bereich der Fesselbeugen verdickt wird. Bei der Bewegung, der Autor erwähnt hier Dehnung und Sprung, können nun Risse entstehen, aus denen oft blutiges Sekret sickert, das unter Krustenbildung eintrocknet. Diese Veränderungen erweisen sich als sehr schmerzhaft und schränken die Bewegungsfreiheit des Gelenkes ein (DIETZ/WIESNER 1982, S. 329).

Die therapeutischen Maßnahmen sind in zwei Bereiche aufgeteilt. Zunächst versorgt man die entstandenen Rhagaden mit einhüllendem, deckendem und durch Verhinderung der Wasserverdunstung erweichendem

Kälberfett (F/R 1950, S. 222 ff), dem Rosenöl als Geruchscorrigens (G/O 1974, S. 306) beige-mischt wird, dann mit adstringierendem, austrocknendem und sekretionsbeschränkendem Bleiweiß, das zusätzlich entzündungshemmend und gefäßverengend wirkt, so daß kleinere Blutungen zum Stehen kommen (F/R 1950, S. 242). Diese äußerlich applizierten Heilmittel beeinflussen dieses Leiden sicher positiv, führen einen schnellen Heilerfolg herbei und sind grundsätzlich mit heutigen Therapien vergleichbar, wenngleich heute andere, in der Wirkung aber ähnliche Arzneimittel Verwendung finden.

In der *Mulomedicina Chironis* Buch VII, Kap. 25, § 609 wird die Schrundenmauke kurz beschrieben mit der widersinnigen Bemerkung CHIRONs im folgenden § 610, die Mauke schütze gegen Rotz und Rheuma (s. WOHLMUTH 1978, S. 56 ff).

CHG I, Kap. LXV, §§ 1-2, S. 258

Übersetzung

Kapitel 65 über die von Asche (konía) verbrannten (Tiere).
Von Apsyrtos.

1. Wenn es einmal geschieht, daß das Pferd von ungelöschtem Kalk (ásbestos) oder von Asche (konía), die von manchen Kalk (titanos) genannt wird, an irgendeiner Stelle des Körpers verbrannt wird, oder in einen Misthaufen (kopría) hineinsteigt, der von selber brennt, und sich die Beine verbrennt, oder es irgendwie anders geschieht, dann wird es mit kaltem Wasser im Sommer, im Winter mit warmem behandelt und, indem es mit der Fettsalbe (lipará) eingesmiert wird, wenn man will, zusammen mit tierischem Fett oder mit dem ungelöschten Kalk (ásbestos) selber zusammen mit Öl (élaion). Ins Meer aber soll es nicht hineinsteigen, bis (die Wunde) vernarbt ist.

Ein anderes von Hierokles.

2. Wenn es geschieht, daß (das Pferd) von ungelöschtem Kalk (ásbestos) oder Asche (konía) verbrannt wird an irgendeinem Teil des Körpers oder auch von brennendem Dung (kopría he kaioméne) oder irgendwie anders, soll es im Sommer mit (kaltem) Wasser übergossen werden, im Winter aber mit warmem. Und eingesmiert soll es mit der Fettsalbe (lipará) werden, wenn man will, zusammen mit Fett (stéar), oder mit dem ungelöschten Kalk (ásbestos) selber zusammen mit Öl (élaion). Ins Meer aber soll es nicht hineinsteigen, bis (die Wunde) vernarbt.

Besprechung

Ob es sich aufgrund der beschriebenen Ursachen hier um Verbrennungen verschiedenen Grades handeln soll, ist unklar, da über die Hautveränderungen selbst nichts gesagt wird. Sinnvoll ist die Berieselung mit kaltem Wasser, da die Schmerzen und das Spannungsgefühl gelindert werden (s. SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 494 ff), was von warmem Wasser nicht zu erwarten ist. Die Auflage eines fetten reizmildernden Pflasters ist nur bei Verbrennungen 1. Grades (Combustio erythematosa) angezeigt, da man bei stärkeren Verbrennungen der "offenen" Behandlung der Brandwunden den Vorzug gibt, weil der Zutritt von Luft einen Feuchtigkeitsstau verhindert und innerhalb weniger Tage eine trockene Oberfläche durch Bildung eines schützenden Schorfes schafft (l.c.). Unklar ist, ob es sich bei dem Gemisch aus Kalk und Öl um das offizielle Kalkliniment handelt, das als sog. Brandsalbe noch Verwendung findet (F/R 1950, S. 209 ff).

CHG I, Kap. CXXVIII, §§ 1-3, S. 384

Übersetzung

Kapitel 128 über Widerristfistel (sýrinx).

Von Hierokles.

1. Wenn an der Stelle zwischen den Schulterblättern das besagte Leiden auftritt oder an irgendeiner anderen Körperstelle, dann mache die betroffene Stelle auf, brenne sie und behandle sie mit dem Heilmittel, das durch den ungelöschten Kalk (ásbestos) seine Zusammensetzung hat, bis die Brandstelle (eschára) abfällt. Wenn nämlich das Schlechte abfällt, wird (der vorherige Zustand des Körperteils) in kurzer Zeit wiederhergestellt. Wenn aber das Leiden anhält, dann verwende gerade Brenneisen (kautérion) und behandle (die Stelle) ähnlich mit einem septischen Heilmittel (phármakon septikón), bis (sie) gesund wird.

Ein anderes von Hippokrates.

2. Wenn ein Pferd an einer Fistel leidet, mische Kupfervitriol (chalkánthe) zu sehr scharfem Essig und lasse es wieder trocknen, dann streue es auf die Stelle. Oder zerreibe wilde Gurke (síkyon ágrion) ganz fein und vermische sie mit dem Saft von Wolfsmilch (tithýmалlos) und lege es darauf.

Ein anderes von Apsyrtos.

3. Von abgekratztem Grünspan (iós), Vitriolerz (chalkòs kekauménos), Schwefelkies (mísy), halbreifen Eichengalläpfeln je vier Unzen, von Gummi (komí) 8 Unzen, das alles mische im selben (Gefäß) und wende es an.

Besprechung

Widerristschäden können, wie Hierokles (§ 1) richtig beobachtet, sowohl zwischen den Schulterblättern durch Druck- oder Scheuerverletzungen als auch durch ungleichmäßige Gewichtsverteilung über der Rückenpartie entstehen, bevorzugt handbreit von der Medianlinie in Höhe des 10.- 12. Brustwirbels (WINTZER 1982, S. 391).

Die vorgeschlagene Therapie ist sehr sinnvoll, da durch die Eröffnung und Kauterisierung des Dekubitalgeschwürs das nekrotische Gewebe entfernt und die Granulation neuen Gewebes gefördert wird. Unterstützenden Effekt hat hierbei der ätzend und antiseptisch wirkende Kalk (F/R 1950, S. 209).

Von ähnlicher Wirkung ist auch das in § 2 von Hippokrates vorgeschlagene Heilmittel, bestehend aus ätzendem Kupfervitriol (ebd., S. 244 f) und epidermislösendem Essig (ebd., S. 211 f). Der dadurch bedingte Heilungsvorgang dürfte jedoch längere Zeit zum Abschluß benötigen.

In der *Mulomedicina Chironis* Buch VI, Kap. 35, §§ 568-569 und bei Vegetius II, Kap. 42 erfolgt die chirurgische Entfernung mittels eines Kauters auf dieselbe Weise unter dem besonderen Hinweis, eine Verletzung von Nerven und kleinen Venen weitgehendst zu vermeiden (s. WOHLMUTH 1978, S. 19 ff).

Bei der heute durchgeführten Widerristfisteloperation werden die Inzisionen so von oben nach unten gelegt, daß stets an der tiefsten Stelle Abfluß besteht. Ergibt sich bei der Sondierung, daß der Fistelkanal in tieferliegende Gewebe hineingeht, so ist die jeweilige Inzision, sofern die Versackung nicht hinter den Schulterblattknorpel führt, bis zum freiliegenden Fistelgrund zu vertiefen (DIETZ/SCHAETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1978, S. 301 ff).

CHG I, Kap. XXV, §§ 1-3, S. 123-124

Übersetzung

Kapitel 25 gegen Entzündung (pýroma). Von Apsyrtos.

1. Wenn das Pferd oder irgendein Zugtier eine Entzündung (pýroma) bekommt, was natürlich am ehesten denen geschieht, die auf dem Rücken Lasten tragen und in der Tat bedenklich und gefährlich ist, entstehen an der betreffenden Körperstelle große Geschwulste (oidémata), die Flüssigkeit (ichôres) absondern und scherbenhart werden. Man behandelt aber solche Geschwulste, indem man um sie herum schneidet und indem man in sie hineinschneidet. (Die Entzündung) läßt auch blutleere (ánaíma) Blasen auftreten, und man gibt in sie, wenn sie aufgeschnitten sind, Granatapfel (rhóa), der sie zusammenzieht, und darüber Gerstenmehl (álphiton). Am darauffolgenden Tag aber muß man Zypresse (kypárisos) zerkleinern und mit dem Gerstenmehl vermischen, mit Weinessig (óxos) verrühren und aufstreichen, nachdem man das vorher Aufgetragene mit der Hand abgewischt hat. Wasser aber soll man nicht daranbringen und man soll auf dieselbe Weise vom Granatapfel hineintun, am dritten Tag aber soll man dasselbe machen. Wenn (die Entzündung) aber überwunden zu sein scheint, soll man (die Stelle) mit Wasser abwaschen, dann Kohlblätter (krámbes phýllon) zerschneiden und Gerstenmehl (áleuron kríthion) daruntermischen und darüber streuen, und (das Tier) wird gesund werden.

Hierokles zum selben Leiden.

2. Bei Zugtieren pflegen Entzündungen zu entstehen und zwar am ehesten bei denen, die auf dem Rücken Lasten tragen. Sie bringen ihnen jedenfalls Gefahr und zwar am meisten beim weiblichen Tier. Es gibt nämlich auch beim männlichen Tier eine Geschwulst, die an der betreffenden Körperstelle auftritt, eine große, mit Flüssigkeitsabsonderungen, die hart wie eine Tonscherbe wird.

Die Geschwulste werden aufgeschnitten, soweit es sich dabei um Blasen handelt, in denen kein Blut ist. Man muß aber in sie, wenn sie aufgeschnitten sind, Granatapfel, der sie zusammenzieht, hineingeben und darüber Gerstenmehl. Am folgenden Tag aber zerkleinere Zypresse und mische sie unter das Gerstenmehl, verrühre es mit Weinessig und lege es als Pflaster auf, nachdem du das vorher Aufgetragene mit der Hand abgewischt hast. Wasser aber darf man nicht daranbringen, Granatapfel freilich auch noch einmal. Und wenn die Behandlung gute Fortschritte gemacht hat, wasche (die Körperstelle) mit Wasser ab und mische Gerstenmehl mit Kohlblättern und lege es als Pflaster auf und (die Körperstelle) wird rein sein. Oder mische Lauch (prásson) mit Linsenwicke und streiche (das Gemisch) auf, bis (das Tier) gesund wird.

3. Manche aber sind der Auffassung, man müsse nach dem Ausschneiden die Schnitte mit Weinessig befeuchten und mit eßbarem Granatapfel ausfüllen. Am folgenden Tag aber müsse man aus Gerstenmehl und Wasserlinsen ein Pflaster darauflegen, nachdem man sie vorher mit Weinessig befeuchtet habe; danach, wenn die Geschwulste eingeschrumpft seien, müsse man sie rundum abreiben und abwaschen und dann mit dem Wundmittel (traumatikòn phármakon) behandeln.

Besprechung

In diesem Kapitel wird eine Erkrankung abgehandelt, die wir in der modernen Tiermedizin als "Satteldruck" bezeichnen.

Apsyrtos zeigt zunächst in § 1 das Bild der Erkrankung auf, mit großen, flüssigkeitsgefüllten Geschwulsten in der Sattellage. Hier sind wohl Abszesse gemeint, die die Flüssigkeit allmählich absondern und hart werden. Er bezeichnet diese Erkrankung als gefährlich. Seine Therapie besteht in einer chirurgischen Eröffnung der Blasen, die zum Teil auch blutleer sein können. In die eröffneten Stellen gibt er Granatapfel mit hämostyptischer und adstringierender Wirkung (BERENDES 1902, S. 131 f) und darüber Gerstenschrot, das durch seinen hohen Enzymgehalt (G/O 1974, S. 11) eine raschere Wundheilung bewirkt. Am darauffolgenden Tag wird dies abgewischt und ein Gemisch aus zerkleinerter Zypresse, die hautreizende Wirkung hat (ebd., S. 357), Gerstenmehl und Essig aufgetragen. Infolge von Eiweißkoagulation hat Essig eine hämostatische Wirkung auf blutende Wunden und Schleimhäute (F/R 1950, S. 213 f). Wasser soll in dieser Zeit nicht an die Wunde kommen. Erst nach Abschluß des Heilprozesses darf die Stelle gewaschen werden, denn die Epithelisierung der Granulationsfläche ist erst möglich, wenn das Granulationsgewebe weitgehend trocken ist und bei Berührung nicht mehr blutet (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 185).

Hierokles schreibt in § 2 fast wörtlich die Symptome und die Therapie von Apsyrtos ab, er fügt nur hinzu, daß vor allem die weiblichen Tiere gefährdet seien. In § 3 wird zusätzlich ein Pflaster mit Wasserlinsen verordnet, die gegen Entzündungen und Schwellungen der Schleimhäute wirken (G/O 1974, S. 434).

Die hier vorgeschlagenen Therapien unterstützen ganz allgemein die Wundheilung, sie bewirken die Beseitigung des geschädigten Gewebes und seinen Ersatz durch neues Gewebe. Sie sind als durchaus positiv zu beurteilen. Nach der Meinung von SKUPAS (1962, S. 25) könnte es sich bei dem hier beschriebenen Krankheitsbild (Bläschen ohne Blut) unter Umständen um eine gasbrandähnliche Geschwulst handeln. Nach DAHME/WEISS (1978, S. 429) ist es aber ein Charakteristikum für das durch verschiedene Clostridienarten hervorgerufene maligne Ödem, daß sich schnell ausbreitende Ödematös - emphysematöse Schwellungen der gesamten Haut bilden. Apsyrtos und Hierokles berichten jedoch nur von Geschwulsten in der Rückenlage, so daß eine gasbrandähnliche Erkrankung ausgeschlossen werden kann, über die nach WINTZER (1982, S. 492 ff) in der Pferdemedizin nur spärlich Literaturaufzeichnungen vorliegen. Auch ODER (1926, S. 131) geht hier falsch in seiner Annahme, wenn er von "eitrigen Pusteln bei brandiger Hautentzündung" spricht. Ein schwerer Übersetzungsfehler liegt bei ZECHENDORFFER (1575, S. LI^V) vor, wenn er "pýroma" mit "Rotlauf" wiedergibt. Aus der vergleichbaren Parallelstelle der Mulomedicina Chironis Buch VII, Kap. 70, §§ 687-689 (WOHLMUTH 1978, S. 83 f) läßt sich eindeutig ersehen, daß es sich hier um Quetschungen am Widerrist handelt, die zumeist durch Geschirr- und Satteldruck entstehen.

Diese Erkrankung beginnt in der Regel als Erythem, verbunden mit Haarausfall, daran schließen sich papulöse, vesikulöse, pustulöse und akneartige Veränderungen an, die schließlich zu Phlegmonen und Nekrosen führen können. Die Haut wird ödematisiert, wärmer und schmerzhaft. Das Exsudat trocknet ein und bildet gelbweiße Krusten. Bei tiefergehenden Schädigungen können sich größere Blasen oder Abszesse bilden, die

besonders schmerzhaft sind. Nach den heutigen tiermedizinischen Erkenntnissen ist von ausschlaggebender Bedeutung, jene mechanischen Insulte auszuschalten, die den Boden zur Entwicklung dieser Pyodermien vorbereitet haben. In den meisten Fällen ist eine allgemeine Chemotherapie angezeigt. Das Antibiotikum muß hoch dosiert und in der Regel über mindestens 8 Tage angewendet werden. Die lokalen Hautveränderungen sprechen oft gut auf Schwefelsalicylsalbe an. In hartnäckigen Fällen kann auch eine autogene Vakzine versucht werden (WINTZER 1982, S. 432 ff).

CHG I, Kap. LXXX, S. 300

Übersetzung

Kapitel 80 gegen Furunkel (karís). Von Hierokles.

Indem du Zypressenzweige (kyparíssu akremón) zer-
kleinerst und eine Litra Eichengalläpfel (kekís),
von tierischem Fett und Wachs (kerós) je eine halbe
Litra, vom Saft unreifer Trauben (omphakía) etwa
eine Litra mit Weinessig vermischt, streiche es
als Pflaster auf.

Apsyrtos aber sagt, es sei nötig, es mit dem
eigenen Urin täglich vorher abzuwaschen und dann
mit schwarzer Titanos (titanos mélaina) zu be-
streuen, bis es gesund wird.

Besprechung

Zunächst stellt sich die Frage nach der Bedeutung
des Begriffes "karís". Dieses griechische Wort, das
in vorliegender Übersetzung als "Furunkel" wieder-
gegeben wird, bedeutet eigentlich "Seekrebs". Bei
SKUPAS (1962, S. 18) wird als deutsche Übersetzung
"Furunkulose in seekrebsartiger Form" angegeben.

Nach DAHME/WEISS (1978, S. 423) entsteht ein Furun-
kel, "wenn eine Follikulitis weiter um sich greift
und zur abszedierenden Einschmelzung benachbarten
Gewebes führt ... Der Furunkel zeigt sich zunächst
als Knoten, über dem die Haut gespannt und gerötet

ist ... der Knoten wird weicher und bricht schließlich durch ein rundes, wie ausgestanzt erscheinendes Loch auf, wobei eitrig-blutige Flüssigkeit entleert wird."

Eine gewisse Unsicherheit in der Behandlung zeigen die angewandten Heilmittel, die die verschiedensten Wirkungen auf die Haut haben. Das aufgelegte Pflaster besteht aus hautreizenden Zypressenzweigen (G/O 1974, S. 357 ff), stark adstringierenden Eichengalläpfeln (UEBELE 1921, S. 294), deckendem und erweichendem Fett und Wachs (F/R 1950, S. 222 ff) und ätzendem und hautreizendem Essig (ebd., S. 213 ff).

Bis heute hat das Hauptproblem der Pyodermien, die Steigerung der körpereigenen Abwehrkräfte, keine befriedigende Lösung gefunden. Von den empfohlenen Maßnahmen, Ernährungsumstellung, unspezifische Reiztherapie, Autovakzinierung sind zuverlässige Erfolge nicht zu erwarten. Bei einzelnen Patienten führt die Um- und Unterspritzung chronischer Eiterherde mit Antibiotika zum Erfolg, in den meisten Fällen ist aber die chirurgische Behandlung indiziert (EIKMEIER 1980, S. 132 f).

CHG I, Kap. LIX, §§ 1-7, S. 248-250

Übersetzung

Kapitel 59 über Stachelkrankheit (hystrichides).

Von Hierokles.

1. Es wachsen Haare am Schweif, denen von Schweinen ähnlich. Wenn (das Pferd) also seinen Schweif an der Mauer reibt, ruft es ein Geschwür hervor. Zupf also säuberlich die Haare aus, verdünne Feigenlab (opós) mit Weinessig und schmiere die Stelle ein, nachdem du sie vorher mit Sodasalz (nitron) abgewaschen hast.
"Maß ist das Beste", das sagte ein Weiser in seinen Aussprüchen; diesem gehorchend müssen wir hiermit dem ersten Buch ein Ende setzen.

Besprechung

Der Symptomenbeschreibung nach handelt es sich bei der Stachelkrankheit um eine Schwanznekrose, bei der die Haare am Schweif zunächst ausgefallen sind und kurze schweineborstenartige Haare nachwachsen.

SKUPAS (1962, S. 57 f) bezeichnet diese Krankheit mit diesem Namen, "weil dieser Fehler den Stacheln des Stachelschweines und den Dornen durch seine Starrheit stark ähnlich zu sein scheint". In der Mulomedicina Chironis Buch VII, Kap. 93, § 717 werden sie als Haare bezeichnet, "welche mit ihren Spitzen mehr in der Schweifrübe selbst sitzen" (WOHLMUTH 1978, S. 104). Der Therapievorschlag mit Feigenlab (reizend) und Sodasalz (reinigend) nach sorgfältigem Auszupfen der Haare kann nur für eine bestehende Follikulitis Vorteile bringen, nicht aber für die Nekrose selbst. In diesem Fall wäre die Amputation des Schweifes angezeigt (s. DIETZ/SCHAETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1978, S. 442 ff). Mit der Beschreibung dieser Krankheit endet das 1. Buch des Hierokles.

Übersetzung

Der Pferdemedizin des Hierokles zweites Buch.

2. Hesiod sagt, die Hälfte des Ganzen sei der Beginn, indem er, wie ich meine, auch hierdurch auffordert, sich mit den edelsten Beschäftigungen zu befassen, da denen, die einmal begonnen hätten, bereits im Voraus der Gegenstand ihres Eifers zur Hälfte vollendet sei. Obwohl aber das, was über die Hälfte hinausgeht, nicht viel ist, bedarf es dennoch des Übrigbleibenden zur Vollendung des Ganzen. Ich aber meine, zeigen zu können, daß dies am meisten in der Schrift über die Pferdemedizin geschehen ist.
3. Denn obwohl ich bei Beginn der Niederschrift des ersten Buches sogar dieses mit leichter Hand zu vollenden nicht zu hoffen wagte, breite ich geradezu als eine Art Gegenstrophe entsprechend den lyrischen Dichtern dieses zweite Buch hier aus, da ich im Eifer der Ansicht war, daß dem Werk nichts fehlen dürfe. Denn, wie es passend war, dem ersten Buch ein hinreichendes Maß zu geben, auf der Hut vor der Übersättigung, die bei der großen Länge hervorgerufen wird, so war es Pflicht, die Studie nicht unvollendet liegenzulassen, zumal sie über wichtige Dinge verfaßt ist.
4. Denn daß dieses, wie ich meine, für die Menschen das schönste und in jeder Hinsicht hochbegehrte Lebewesen sei, das Pferd nämlich, dürfte man wohl mit Recht glauben. Denn wenn der Herr auf Reisen ist, erleichtert es ihm die Anstrengungen, wenn er einen Festzug begeht, macht es den Festzug erhabener und ringsum bewunderter; vollends freilich in den Kämpfen im Krieg begibt es sich mit in Gefahr und nimmt Anteil an den Taten, so daß es einerseits die flüchtigen Feinde fängt, andererseits die Freunde, die der Rettung bedürfen, rettet.

5. Deshalb steht es zu Recht bei den Menschen in solchen Ehren, daß bei den Olympischen und Pythischen Spielen und allenthalben bei den Wettkämpfen den Pferden, genauso wie Männern, Ehrengaben für den Wettstreit in der Schnelligkeit in Aussicht stehen. Bei den Göttern erst wird es so großer Hochschätzung für wert befunden, daß es nicht nur ihren göttlichen Wagen vorgespannt wird, sondern sogar in den Reigen der Sterne am Himmel eingeordnet ist.
6. Nicht ohne Nutzen könnte es also vielleicht jemandem scheinen, hinsichtlich des Themas der Schrift, auch die Beobachtungen des Philosophen Aristoteles zu erwähnen, nämlich daß das Pferd kein hartes Fett (stéar) sondern weiches (piméle) besitze, sowie eine dreilappige Lunge (pneúmon trílobos), an die die Galle nicht angewachsen sei — denn sie liege neben dem Darm (énteron), reichlich und übelriechend — und noch dazu, daß es Pferde und Halbesel (hemíonos) gebe, in deren Herz ein Knochen gefunden worden sei.
Und doch sind vielen derartige Tatsachen bekannt, wie dem alten Nikon, der der Meinung war, daß beim Pferd auch das untere Lid (blépharon) Haare habe, die die Griechen Augenwimpern (blepharídes) nennen, jedenfalls greift ihn Simon an, indem er diese Unkenntnis schildert.
7. Da es aber nicht in meiner Absicht liegt, über die Beschaffenheit (phýsis) des Tieres zu sprechen, sondern die Behandlungsweisen (therapeíai) bei einem jeden Leiden vorzustellen, lasse ich dies beiseite; wie auch all jenes, bei Zeus, das voll Freude am Schönen Aristoteles berichtet, indem er Zeugnis zugleich für den Verstand wie für die Besonnenheit des Tieres ablegt; und, daß es sich wohl nicht mit seiner Mutter geschlechtlich verbinden würde. Er

sagt jedenfalls, ein Pferdehalter habe eins seiner Pferde dessen Mutter zugeführt, nachdem er sie sorgfältig verhüllt habe und bestrebt gewesen sei, daß man es nicht merke. Das Pferd aber habe sich (mit ihr) vereinigt, infolge seiner Unwissenheit von Begierde erfaßt, als es dies später aber irgendwie gemerkt habe, habe es sich von steilen Felsen herabgeworfen, da es nicht ertragen habe, unter einem solchen Frevel zu leben. Doch dies bedarf anderer Schriften, wir aber werden uns an unseren Plan halten.

Besprechung

Mit dem § 2 dieses Kapitels beginnt das 2. Buch des Hierokles, in dem er in den Anfangsparagraphen mit ausdrucksvollen Worten auf die Wichtigkeit der Vollendung des Werkes hinweist.

Die §§ 2-7 dieses Kapitels werden hier der Vollständigkeit halber mitübersetzt und besprochen, obwohl sie nicht, wie in der Kapitelüberschrift steht, über die "Stachelkrankheit" handeln, sondern über die Beziehung des Pferdes zum Menschen sowie über einige anatomische Besonderheiten berichten.

In § 4 und § 5 geht Hierokles auf die Stellung des Pferdes im Frieden und in Kriegszeiten ein und gesteht den Pferden Ehrengaben für den Wettstreit in der Rennbahn zu, genauso wie den Männern. Dies überrascht, war doch "die Einheit in der Wertschätzung von Tier und Mensch spätestens seit PLATON (427 - 347 v. Chr.) verloren.

Unter dem Einfluß seiner Naturphilosophie im "Timaios" — in der sich die Seelenwanderung wie eine Karikatur ausnimmt — wurde das Tier nicht mehr neben, sondern unter den Menschen gestellt, mit dem Ergebnis, daß alles, was sich auf das Tier bezieht, zweitrangig eingestuft wird" (BOESSNECK 1975, S. 8).

In § 6 geht er auf anatomische Besonderheiten des Pferdes ein, die er von Aristoteles übernimmt. Richtig ist seine Beschreibung der dreilappigen Lunge, da beim Pferd an der rechten Lunge zwischen dem Lobus apicalis und dem Lobus diaphragmaticus der Lobus accessorius medial angefügt ist (NICKEL/SCHUMMER/SEIFELE 1979, S. 281 ff). Unsinnig sind die Ausführungen über die Gallenblase, denn Aristoteles war die anatomische Lage von Lunge und Leber sowie das Fehlen der Gallenblase beim Pferd sehr wohl bekannt (s. GOHLKE 1957, S. 101). Dagegen findet sich die Ansicht, daß das Pferd einen Herzknochen besitze, auch bei Aristoteles (ebd., S. 100 f). Diese Feststellung wäre nur dahingehend richtig, daß der Herzknorpel, der "in den Faserring der Aortenöffnung kranial der Mündung der V. cava caudalis und des Sinus coronarius eingelagert ist" (SCHWARZE/SCHRÖDER 1964, S. 14), bei sehr alten Pferden und Eseln möglicherweise verknöchern könnte.

CHG I, Kap. IV, §§ 1-17, S. 242-246

Übersetzung

Kapitel 55 über Verlust der Haare. Von Apsyrtos.

1. Wenn es am Schwanzende zu Haarausfall (phthorá tri-chôn) kommt, muß man es mit dem Urin (ûron) bestreichen und den Schorf (pityriai) gut abwaschen und es mit Wein und Öl befeuchten. Es wird weiter gesagt, man solle die Körperstelle auch mit dem Fett (stéar) eines Hundes oder Fuchses einschmieren; denn das hilft auf jeden Fall. Das Beste aber ist es, auch die Wurzel des Eibisch (althafia) zu kochen und (die Körperstelle) mit dem Absud zu befeuchten und zu waschen, nachdem man sie selbstverständlich vorher sanft abgewaschen hat. Denn das wird die Haare schön lang und dicht machen. Dies wirkt auch bei Menschen, bei Männern wie Frauen. Wenn (die Haare) nämlich dünn sind, werden sie dicht werden.

Von Hierokles zu demselben.

2. Wenn es am Schwanzende zu Haarausfall kommt, soll das Pferd mit Urin abgewischt und, gut gewaschen, mit Wein befeuchtet werden, dann mit dem Fett eines Ferkels oder Fuchses eingeschmiert werden. Das Beste aber ist es, die Wurzel des Eibisch zu kochen und mit dem Absud (die Körperstelle) zu befeuchten, nachdem man (sie) vorher abgewaschen hat; denn das wird die Haare schön lang und dicht machen. Wenn aber die Mähne zu eitern anfängt, schere sie ab und wasche (die Stelle) mit gebranntem Sodasalz (nitron optón) und bespritze sie mit unvermishtem (Sodasalz); dann wasche sie mit Urin ab und salbe sie mit der Wundarznei (tô traumatikón) fünf Tage lang,

am sechsten aber mit Wasser und der milden Arznei (tò malakòn phármakon). Und wenn der Schwanz zu eitern anfängt, wirst du ihn genauso behandeln, und er wird gesund werden.

Von Theomnestos zu demselben.

3. Wenn die Haare des Schweifes ausfallen und er unansehnlich ist, werden wir ihn behandeln, indem wir zuerst mit Urin die Schweifrübe abwaschen, dann mit dem Saft von Malve (maláche) und Kohl (krámbe) und Absud von Eibisch (althaia), und schließlich soll man ihn jedes Mal mit einer Mischung aus Öl und Wein (oinélaion) gut tränken. Andere aber bewirken Haarwuchs, indem sie (die Stelle) mit Fuchsfett einreiben, nachdem sie sie abgewaschen haben.

Ein anderes von Hippokrates.

4. Wenn du eine Vermehrung der Haare an Mähne und Schweif bewirken willst, wasche (die Körperstelle) zuerst mit Knabenurin (ûron paidikón) ab, dann reibe Staub von ungelöschtem Kalk (asbéstu konía), Bleiweiß (psimýthion) und Bleiglätte (lithárgyros), mische es mit Wasser und laß es kochen und wende es dann an.

Ein anderes von Pelagonius.

5. Verbrenne Papyrus (chártēs / pápyros) und vermische (die Asche) mit Butter (bútyron), dann schmiere es darauf; denn das hilft.

6. Wenn du aber willst, daß diese (die Haare) schneller wachsen, verbrenne eine Schildkröte (chelónē) über Reisis (klematís), mache daraus ein trockenes Streupulver (xérion) und gib es in einen neuen irdenen Topf (chýtra). Ihm mische aber hinzu 3 Unzen rohen Alaun (stypteria omé), dann freilich gib auch noch zur Genüge Hirschmark (mýelos elápheios), nachdem du es zusammen mit Wein zerrieben hast, in den Topf, und schmiere davon viele Tage lang auf. Und so wirst du sie (die Haare) zum Wachsen bringen.

Ein anderes.

7. Mache aus gebrannten Lupinen (thérmōs kautheís) oder ebenso gerösteten Bohnen (phába) ein Pulver (xérion) und streue es auf die Körperstelle.

Ein anderes.

8. Schneide Nardenähren (nardóstachys) zusammen mit Rosinen (astaphís), koche sie mit Weinessig (óxos) und reibe, solange das Heilmittel noch warm ist, die kahle Körperstelle ab.

Ein anderes bei Schlaffheit und bei zu sehr beweglichem Schweif.

9. Wenn das Pferd die Schweifrübe (sóbe) zu beweglich hat, indem es die Schweifspitze zur Wirbelsäule hin aufstellt, schneide ihn bis zur Hälfte ab, wobei du aufpassen muß, daß du nicht ein Gelenk (harmonía) abschneidest. Wenn aber die Wunde behandelt wird, wird es einen kräftigen und geraden Schweifansatz (sóbe) bekommen. Denn die (Pferde), die Schweife haben, wie vorher beschrieben, gelten meistens als unbrauchbar.

Gegen Ausfallen des Schweifes.

10. Koche Samen vom Bockshornklee (têlis) und genügend Leinsamen (linóspermon) in Wein ab, wasche täglich damit den Schweif ab und du wirst schneller behandeln.

Ein anderes (Mittel) für Haarwuchs (trichosis).

11. Verbrenne einen Hundekopf und, nachdem du vorher die Körperstelle mit Butter eingeschmiert hast, streue (die Asche) darauf.

Von Tiberios bei Geschwüren von Haustieren (hélke ktenôn), damit das Haar gleichfarbig wird.

12. Mahle etwa 2 Xestai Gerstenkörner (krithé) und vermenge sie. Gib auch ein wenig Mauersalz (aphrónitron) und Salz (hálas) hinzu und forme Brote (ártos); dann tu sie in einen Ofen (phûrnos), bis sie Kohlen werden, und, nachdem du sie zer schlagen und zerrieben und mit Öl vermenget hast, schmiere die Geschwüre damit ein. Das mache 20 Tage lang, und es wird gleichfarbig (homoióchrus) sein.

Ein anderes.

13. Becherblume—es gibt aber eine Rinde (phloiós) die man innen für die Packsättel (ságmata) gebraucht, die den mit dem Rücken tragenden Tieren aufgesetzt werden—verbrenne und zerreiße. Wenn du sie bei schweren Tieren daran (an die Stelle) tust, verschmiere (sie) mit Öl; bei den Falben (xanthoí) aber zerkleinere Becherblume und vermische genügend Fett (stéar) mit gebranntem gelben Ocker

(óchra) und wende es dann so an. Wenn (das Tier) aber weiß ist, dann gib anstelle des gelben Ockers Bleiweiß (psimýthion) hinzu und schmiere es auf. Die Narbe (ulé) behandle aber vorher, ehe wieder Haare kommen, damit sie, noch frisch, die Salbe annimmt.

Zur Vermehrung der Haare auf der Reise.

14. Verbrenne das männliche Farnkraut (bláchnon) und mache daraus ein Pulver (xérion) und vermische es mit Wein, dann schmiere es auf.

Bei einer Narbe, damit sie Haare bringt.

15. Mache Ruß (aithále) von Heu (chórtos) und reibe (ihn) darauf.

<Von Pelagonius>, wenn du weißes Haar schwarz machen willst.

16. 1 Gramma Schusterschwärze (mélan kalligraphikón), vom Saft (chylós) des Rosenlorbeers (rhododáphne) 4 Grammata, hinreichend Ziegenfett (stéar aígeion); vermische und verreibe es (zu einer Paste) und streiche es darauf.

Wenn du Haar weiß machen willst.

17. Vermische von der Wurzel der wilden Gurke die Menge eines Denar, von Sodasalz die Menge von 2 Denaren, von Honig einen halben Xestes, von Öl die gleiche Menge und reibe den Körperteil ein, den du weiß machen willst.

Besprechung

Dieses Kapitel befaßt sich mit verschiedenen Erkrankungen des Haarkleides, der Mähne und des Schweifes, aber auch mit der Schönheitspflege der Haare.

Apsyrtos, Hierokles und Theomnestos beschreiben in den §§ 1-3 eine Krankheit am Schwanzende, die mit Haarausfall und Schorfbildung einhergeht. Hierokles schildert in § 2 diese Erkrankung auch an der Mähne.

Es handelt sich hier um das Mähnen- und Schweifekzem, das sich an Kamm, Schweifansatz und -rübe entwickelt, meist chronisch verläuft und krustöse, selten auch seborrhoeische Entzündungen entwickelt (s. WINTZER 1982, S. 424). Die Pferde scheuern andauernd, wodurch es zum Haarbruch und später zu Erosionen, Exkorationen, Haarausfall und tiefergehenden Verletzungen der Haut kommt. Die Therapie, die bei den drei Hippiatern fast wörtlich übereinstimmt, besteht zunächst in einer Waschung mit Urin, der durch seinen Harnstoffgehalt desinfizierend wirkt (F/R 1950, S. 336). Dann folgt eine Salbung mit tierischen Fetten - vom Hund, vom Fuchs oder von einem Ferkel -, die auf der Haut einhüllend, deckend und durch Verhinderung der Wasserverdunstung erweichend wirken (ebd., S. 222 ff).

Apsyrtos hebt besonders die Behandlung mit Eibischwurzel hervor (§ 1), die durch ihren hohen Schleimgehalt einhüllend und bei entzündlichen Zuständen deckend wirkt (ebd., S. 218 f). Dasselbe gilt auch für Malve, die Theomnestos (§ 3) empfiehlt.

Ursachen dieser Erkrankungen sind nach WINTZER (1982, S. 424) neben mangelhafter Pflege auch Ektoparasiten- und beim Schweifekzem Oxyurenbefall. Darüber hinaus vermutet man bei endemischem Auftreten innere und fütterungsbedingte Störungen. Dieser ursächliche Oxyurenbefall wird in der Mulomedicina Chironis Buch VII, Kap. 93, § 718 (WOHLMUTH 1978, S. 104) erkannt und wie folgt beschrieben:

"Ähnliche Anzeichen hast du auch, wenn es im Mastdarm 'Cosses' hat, das sind rote und rundliche Würmer."

Von § 4-8 ist von der Vermehrung der Haare an Mähne und Schweif die Rede, die aber durch die vorgeschlagenen Mittel nicht beeinflusst werden dürfte.

In § 9 wird die Behandlung eines zu beweglichen Schweifes beschrieben, der sich mit seiner Spitze zur Wirbelsäule hin aufstellt. Bei dem hier dargestellten Vorgang der Operation dürfte es sich wohl um eine Durchtrennung des *M. sacrococcygeus dorsalis lat.* handeln (vgl. DIETZ/SCHAETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1978, S. 447 f).

In § 10 - § 17 werden nochmals verschiedene Haarwuchsmittel und Haarfärbemittel besprochen.

Dieses umfangreiche Kapitel zeigt, daß größtes Augenmerk auf das Aussehen und die Schönheit der Pferde gerichtet wurde. Auf die Färbung als Roßtäuscherkunst ist KRÜGER (1981, S. 22 f) in seiner Besprechung der parallelen Stellen in der M.CH. Buch IX, §§ 785-795 eingegangen.

CHG I, Kap. XIV, §§ 2-10, S. 78-83

Übersetzung

Derselbe (Apsyrtos) darüber, wie ein Esel beschaffen sein muß, der eine Stute deckt.

2. Es ist nützlich für (Leute), die eine Paarung zwischen Pferd und Esel zustandekommen lassen, zu wissen, daß der Esel, der deckt, der Gestalt nach groß sein soll, und sein Körperumfang stattlich, daß er einen großen und nicht pferdeähnlichen Kopf haben soll, das Gesicht genauso, (daß) seine Backen und Lippen groß (sein sollen), die Augen nicht klein und gewölbt, die Nüstern groß, die Ohren nicht klein und verstümmelt, der Nacken flach, nicht kurz, die Brust genauso flach und fleischig, (daß sie) hartnäckig im Aushalten von Schlägen aus Zorn (sein sollen) und die Schulterblätter groß (sein sollen). Die Beine von diesen (Eselhengsten) sollen oberhalb der Knie dick, fleischig und kräftig sein und einen möglichst großen Abstand haben. Er muß nämlich beim Decken die Gedeckte leicht umfassen können.
3. Der Rücken (soll) groß (sein), das Rückgrat auf ihm flach, nicht gekrümmt und nicht gewölbt, und die Linie auf ihm soll schmal sein und nicht gekrümmt. Er soll keine niedrigen Schultern haben und die Stellung der Schulterblätter soll ziemlich hoch und gleich sein, und der beschriebene Knochen auf ihm soll flach, voll und breit sein, nicht aber sehr schmal.
Der Bauch (soll) nicht allzu umfangreich, die Weichen klein, die Seiten flach, die Hüften groß und gleichmäßig (sein). (Sie sollen) keine mageren

Hinterbacken und keinen spitzen Hintern (haben). Schöner aber sind die kurzen Schweife. Die Schenkel (sollen) nicht groß, eher fleischig und nicht nach außen gedreht sein, sondern gespreizt. Dann hat es nämlich einen besseren Stand beim Decken. Außerdem sind diese kräftiger als diejenigen mit nahe aneinanderstoßenden Schenkeln.

4. Die Hoden aber sollen gleich und nicht groß, die Knie <nicht> groß und rund, und die Schenkel unterhalb (der Knie) und die Unterschenkel [nicht sehr] knochig, fleischlos und ziemlich sehnig, nicht nach auswärts gebogen sein und keine verschiedenfarbigen Binden haben. Die Fesseln nicht allzu hoch oder tief, und es soll nicht bärentatzig sein. Es soll keine Füße mit hervorstehenden Knöcheln und keine niedrigen (Füße) haben, der Huf soll dick und von unten her gewölbt sein und diese Wölbung soll klein sein. Es soll keine heisere Stimme haben, sondern eine laute; dies trägt nämlich auch dazu bei, daß die Stute erschrickt und sich leicht besteigen läßt.
5. Der Farbe nach sind die helleren schön, die ein wenig purpurfarbenen, und die, die am Kopf weiß und nicht grau sind. Schöner als alle sind die schwarzen, die den Bauch nicht grau, sondern von gleicher Farbe haben. Wenn sie dann auch noch das Innere des Mauls und die Zunge schwarz haben, ist es wahrscheinlich, daß sie ähnliche (Nachkommen) hervorbringen. Die Weißgrauen, die man "márones" nennt, soll man nicht nehmen und nicht aus diesen einen Zuchthengst wählen. Denn in den meisten Fällen stammen von diesen farblich wertlose (Tiere).

Ein anderes. Wie ein Zuchthengst deckt.

6. Brenne den Schwanz eines Hirsches an, zerreibe ihn mit Wein und bestreiche die Hoden und den Penis. Wenn du (damit) aufhören willst, bestreiche (ihn) mit Olivenöl.

Von Anatolios Über das Alter der Pferde,
die zum Decken geeignet sind.

7. Man muß edle, männliche und weibliche Pferde nach der Art, wie wir es beschreiben werden, aussuchen. Ein Hengst, der zum Decken herangezogen wird, soll 5 Jahre alt sein, und man soll ihn mit 15 Jahren mit dem Decken aufhören lassen. Derselbe Zeitraum soll auch bei den Stuten eingehalten werden. Wir erkennen das Alter nicht allein an den Zähnen, denn das wäre eine ungenaue (Art der) Prüfung. Denn die Zähne zeigen das Alter nicht. Einige urteilen auch mittels der Backen und wenn die Haut, leicht vom übrigen Körper mit der Hand abgehoben und wieder losgelassen, leicht zurückkehrt, erklären sie, daß es jung ist. Wenn aber nach dem Anheben der Haut (diese) träge auf dem Fleisch liegbleibt, erklären sie mit Sicherheit, daß es alt ist.

Derselbe über die rechte Zeit zum Decken.

8. Der richtige Zeitpunkt zum Decken (ist) von der Frühlings-Tagundnachtgleiche bis zur Sommersonnenwende. Man soll es nicht beachten, wenn die Stute mager und schmutzig gedeckt wird. Es scheint nämlich, daß bei solchen der Hengst schneller erregt wird, als ob er sich an ihrem Schmutz erfreue. Wenn wir aber den Hengst an die Stute heranlassen, scheren wir ihr den Schweif.

Manche bemühten sich, die Hengste auf die Stuten scharf zu machen, und schmückten sie mit einem Schmuck aus ihren eigenen Haaren und anderen sehr schönen Zöpfen, und wenn irgendetwas anderes (ist), was zur Geilheit führt, (dann wenden sie das an), und indem sie die Stute auf den Hengst abstimmen und gleichsam zu einer wetteifernden machen, glauben sie, daß sie den Hengst antreiben zur Liebe zu der Auserwählten. Man muß die männlichen (Tiere) 5 Monate vorher von den weiblichen absondern, sie diätetisch durch leicht gerösteten Weizen und Kichererbsen und feinstes Weizenmehl, das genügend mit Wasser vermenget ist, vorbereiten, sie werden (dann) nämlich eher bereit zur Begattung. Wenn aber die Stute den Hengst nicht heranläßt, zer-reibe Sodasalz und den Mist von kleinen Vögeln mit Terpentinharz, streiche es auf die Geschlechtsteile der Stute, bestreiche sie aber lieber mit Meerzwiebel, die Stute wird nämlich (dann) leichter zugänglich zur Begattung. Wenn sie aber, nachdem sie einmal gedeckt wurde, ihn nicht mehr hinläßt, sondern wir sie 20 Tage ab und lassen sie dann wieder los. Wenn sie ihn auch dann nicht duldet, sendere sie allein ab, im Vertrauen darauf, daß sie trächtig ist.

Derselbe über Esel, die zum Decken geeignet sind.

9. Zur Begattung werden wir diese Esel als geeignet aussuchen, die wir mit den Pferden zusammen aufgezogen haben. Einige aber, die es gut verstehen, zähmen auch wilde, und bei diesen kommt es zur besten Nachkommenschaft, da sie nicht eingeschlossen, sondern frei sind. Es ist besser, Pferde von Eseln decken zu lassen, als Esel von Pferden. Einige, die noch mehr auf Schönheit aus sind,

stellen den Stuten Esselfüllen unter (zum Säugen). Denn sie werden mit einer kräftigeren Milch aufgezogen, und dadurch, daß sie mitaufgezogen werden, fassen sie eher eine Zuneigung zu den Pferden aus dieser Aufzucht, so daß man sie bereitwillig antreiben kann. Die Zeit des Säugens soll 2 Jahre sein, wie auch bei Pferden. Esel aber sollen zum Decken ab 3 Jahren bis zu 10 Jahren (hergenommen werden)..... So werden auch die Nachkommen sein. Einige machen es noch schöner: den Deckesel oder den Hengst oder irgendein anderes Tier verhüllen sie mit einem Mantel von der Farbe, von welcher sie wollen, daß das Junge sein soll. Denn von welcher Farbe der Mantel ist, mit dem der Hengst bekleidet ist, diese Farbe wird auch das Junge haben.

Pelagonius über den Zuchthengst.

10. Wenn du wissen willst, ob ein Zuchthengst brauchbar und zum Zeugen tadellos sein wird, nimm mit 2 Fingern (etwas) von seinem Sperma, ziehe es mit einem Ästchen auseinander, und wenn es dies aushält ohne abzureißen, beweist es, daß der Hengst brauchbar ist. Dies versichert Hipparch. Wenn aber das Sperma durch die Berührung, wenn es auseinandergezogen wird, sofort abreißt und nicht wie Mistel sich verhärtet, wird die Nachkommenschaft unbrauchbar sein und ein solcher Hengst ist nicht heranzuziehen. Der Charakter von Pferden ist zu loben, wenn von Sanfteren Aufgeweckte (als Nachkommen) gezüchtet werden, und wiederum, wenn von Lebhaften Sanfte hervorgebracht werden. Diese sind nämlich zu einem solchen Dienst brauchbar und zum Arbeiten geeignet.

Besprechung

§ 1 dieses Kapitels wurde bereits von REITER (1981, S. 23 ff) übersetzt und besprochen, da ein kleiner Abschnitt eine Erkrankung der Augen behandelte, die zu seinem Themenkomplex gehörte.

§§ 2 - 10 erörtern die Probleme der Kreuzung von Eselhengst und Pferdestute, des Deckalters, der Deckzeit und der Beschaffenheit eines Deckhengstes.

In den §§ 2 - 5 gibt Apsyrτος eine genaue Beschreibung über das Exterieur eines Eselhengstes, der eine Pferdestute decken soll. Der Eselhengst soll von großer Gestalt und stattlichem Körperumfang sein, damit die Nachkommenschaft ansehnlicher ist (vgl. COLUMELLA VI 37, 6, s. AHRENS 1972, S. 219). Er soll einen großen Kopf mit großen Nüstern und nicht zu kleinen Ohren haben. Der Nacken soll flach, die Brust fleischig und die Schulterblätter groß sein. Damit der Hengst die Stute beim Decken gut umklammern kann, muß der Abstand zwischen den Beinen ziemlich groß sein. In § 3 heißt es, daß die Wirbelsäule nicht gekrümmt und die Hüften groß und gleichmäßig sein sollen. Die Hinterterschenkel sollen nicht nach außen gedreht sein, damit der Hengst beim Decken einen besseren Stand hat. Die Hoden sollen gleich und nicht zu groß, der Huf dick und von unten her gewölbt und die Stimme laut sein. Denn durch die laute Stimme würde die Stute erschrecken und ließe sich leichter bespringen (§ 4). § 5 befaßt sich mit der Farbe des Esels. Man soll helle Esel nehmen oder ganz schwarze, bei denen auch noch das Innere des Mauls und die Zunge schwarz ist. Von ihnen seien am ehesten schwarze Nachkommen zu erwarten. Mit diesen Paragraphen über das Exterieur der Eselhengste wird die Schrift des SIMON von Athen über "Aussehen und Auswahl der Pferde" wiedergegeben (s. WIDDRA 1965, S. 107 ff).

In § 7 beschreibt Anatolios, welches Alter Pferde haben sollen, die zum Deckeinsatz kommen. Hengst und Stute sollen von 5 bis 15 Jahren zum Decken herangezogen werden. Die Altersbestimmung dieser Tiere erfolgt nicht allein durch die Zahnaltersbestimmung, sondern auch durch die Elastizität des Hautturgors. Er urteilt mittels der Haut an den Backen und des gesamten Körpers. Auch Aristoteles VI, 25 (GOHLKE 1957, S. 293) schreibt dazu: "Wenn man vom Kiefer die Haut wegzieht und sie kehrt schnell in ihre alte Lage zurück, so handelt es sich um ein junges Tier, bleibt sie dagegen längere Zeit faltig, so ist es ein altes." Heute erfolgt die erstmalige Zuchtverwendung bei Kaltblutstuten mit 2 bis 3 und bei Warm- und Vollblutstuten mit 3 bis 5 Jahren. Die Fruchtbarkeit erlischt bei mittleren und schweren Schlägen etwa mit 14 bis 16 Jahren, bei Vollblutstuten mit 18 Jahren, oft auch danach. Im Einzelfall können diese sogar bis zu 25 Jahren fruchtbar bleiben. Kleinpferde verhalten sich etwa wie Vollblüter und sind lange fortpflanzungsfähig (DIETZ/WIESNER 1982, S. 710). Die Hengste sind durchschnittlich im Alter von 15 Monaten geschlechtsreif. Warmbluthengste erreichen mit 44 und Kaltbluthengste mit 36 Monaten die Zuchtreife. Das Senium tritt bei Warmbluthengsten mit 18 bis 30 Jahren und bei Kaltbluthengsten mit 12 bis 20 Jahren ein (ebd., S. 698).

In § 8 berichtet Anatolios über den richtigen Deckzeitpunkt. Sein Vorschlag von der Frühlings-Tagundnachtgleiche bis zur Sommersonnenwende entspricht umfangreichen Experimenten, wobei sich gezeigt hat, daß die Lichteinwirkung einen erheblichen Einfluß auf die Fertilität des Pferdes hat (WINTZER 1982, S. 247). In unseren Breitengraden ist der Hengst in den Monaten Mai, Juni und Juli am besten fortpflanzungsfähig, was an seinem Verhalten und an der Spermaqualität beobachtet werden kann (l.c.).

Ob beim Hengst durch eine besonders schmutzige oder besonders geschmückte Stute der Sexualtrieb gesteigert wird, mag bezweifelt werden. Dagegen wirkt eine 5monatige Absonderung von der weiblichen Herde bei gleichzeitiger Gabe von Kichererbsen mit ihrer potenzsteigernden Wirkung (G/O 1974, S. 461) sicher stimulierend auf den Sexualtrieb. Wird die Stute gedeckt und zeigt keinen Duldungsreflex mehr, so wird nach 20 Tagen nochmals ein Deckversuch gemacht. Nimmt sie auch hier eine Abwehrhaltung ein, so nimmt Anatolios an, daß die Stute trächtig ist. Dies zeigt, daß man die Dauer eines östrischen Zyklus mit 20 Tagen und das Verhalten der Stuten genau kannte.

§ 9 handelt über die Beschaffenheit von Eseln, die zum Decken geeignet sind. Nach der Meinung von Anatolios sollte man dazu Esel verwenden, die mit Pferden aufgezogen wurden, noch besser aber wäre die Verwendung von Wildeseln, da sie nicht eingeschlossen, sondern frei lebten. Verständlicher wird dies bei COLUMELLA VI 37, 4 (AHRENS 1972, S. 219): "... die Nachkommenschaft des Wildesels, freilich mit der Einschränkung, daß sie ungebärdig sich gegen die Knechtschaft auflehnt und stärker die Wildheit und schwächliche Gestalt des Vaters zeigt. Ein Wildesel als Beschäler ist deshalb von höherem Wert für die zweite als für die erste Generation. Denn wenn man den Sohn einer Eselin und eines Wildesels eine Pferdestute decken läßt, so wird schrittweise die ursprüngliche Wildheit gebrochen, und was nun zur Welt kommt, erbt Gestalt und Fügsamkeit vom Vater, vom Großvater aber Energie und Schnelligkeit." Die von Anatolios vorgeschlagene Säugezeit von 2 Jahren hat heute keine Gültigkeit mehr, sie beträgt in der modernen Pferdezucht 12 bis 20 Wochen (PICK 1977, S. 167).

Bemerkenswert ist die in § 10 von Pelagonius vorgeschlagene Spermauntersuchung. Wenn die Untersuchungs-

methode auch völlig sinnlos ist, so hat man doch erkannt, daß die Qualität des Spermas für den Erfolg einer Kopulation von äußerster Wichtigkeit ist.

Zum gesamten Thema "Paarung und Fortpflanzung" möchte ich auf den ausführlichen Artikel "L'accouplement et la reproduction des équidés dans les textes hippiatriques grecs" von DOYEN (1981) hinweisen.

CHG I, Kap. XIV, §§ 11-12, S. 84-85

Übersetzung

Von Apsyrtos über Abtreibung eines Fötus (embrýu diaphthorá).

11. Apsyrtos grüßt Verus Marcellus. Es ist nützlich, wenn du Bescheid weißt über die Abtreibung (diaphthorá) von Föten (émbrýon). Oft ist es nämlich ungünstig, eine Stute das Junge austragen zu lassen, wenn sie von einem minderwertigen Hengst bestiegen wurde, oder wenn (ein Hengst) sie deckt, während wir sie auf einen Wettkampf vorbereiten. Man muß die Hand durch die Scheide (aidoíon) einführen und in die Gebärmutter (métra) greifen. Wenn nun das Fohlen schon behaart ist, nimmt man es am Kopf und erdrosselt es, und den Kopf zerdrückt man. Wenn aber die Fruchtblase (amnion) weich ist, zerreiße man sie. Durch künstliche Mittel treibt man folgendermaßen ab: Man nimmt einen möglichst harzreichen Kienspan, zerkleinert ihn so gut es geht, gießt 8 Kotylen süßen Wein hinzu, erhitzt das Ganze, bis ein Drittel verkocht ist,

und gibt dieses ein, indem man es auf drei Tage verteilt. Und (die Stute) soll nicht schnell laufen. Es heißt auch, man soll die Wurzeln von Zaunrübe (bryonia) in Wein zerreiben und damit dasselbe machen. Einige zerstoßen auch gebräuchlichen Zirmet (tórdilon) und geben ihn mit Wein vermischt ein.

Apsyrtos über Gebärmuttervorfall (próptosis métras)

12. Dank sei dem, der bei Stuten ein Mittel für die Gebärmutter gefunden hat. Er sagt nämlich, daß man folgendermaßen hilft: wenn die Gebärmutter vorfällt, muß man die Stute so zum Hinlegen bringen, daß sie rücklings zum geneigten Kopf hin daliegt; dann soll man ihr viel heißes Wasser in die Gebärmutter füllen und mit einer dünnen Nadel hineinstecken. Dann nimm zu gleichen Teilen sauren Wein und Ölsatz (amóрге) und einen halben Teil Olivenöl, koche darin Granatrinde (sícion) und bringe es ein. Dann nimm eine neue Blase (kýstis) und setze sie ein, und laß sie aufgeblasen drinliegen, binde sie zu, damit sie die Luft hält und binde die Scheide zu in einem dreimal so großen Abstand, damit die Blase drinnen bleibt, der Urin (úron) aber ausgeschieden werden kann. Gieße auch ein Gemisch aus verbrannten Lorbeerblättern (phýllon dáphnes) und schwarzem, saurem Wein hinein. Nach zwölf Tagen zieh den Faden heraus und stich die Blase an. Wenn die Luft entwichen ist, zieh sie heraus und füttere die Stute in Ruhe gut. Es ist nämlich gut, wenn die Stute ziemlich wohlgenährt ist.

OHG I, Kap. XV, §§ 1-10, S. 85-88

Übersetzung

<Kapitel 15> über Trächtigkeit und Abtreibung. Von Hierokles.

1. Damit es nicht so aussieht, als ob wir über diese Dinge nichts wissen, wollen wir kurz über die Trächtigkeit und die Abtreibung eines Embryo sprechen. Von der Empfängnis an ist also die Stute 11 Monate und 10 Tage trächtig. Wenn es vorkommt, daß sie früher fohlt, dann nach 9 Monaten und 20 Tagen. Gewöhnlich nährt sie das Fohlen und zieht es auf. Man muß es aber von der Herde absondern, weil es noch nicht schnell ist. Wenn aber nun das Euter (ûthar) und die Zitze (théle) kurz vor der Niederkunft auf der rechten Seite schlaff wird, zeigt dies, daß sie ein männliches Tier werfen wird.
2. Wenn sie aber von einem Hengst, der nicht schnell und nicht zum Wettkampf geeignet ist, gedeckt wurde, muß man die Hand durch die Scheide in die Gebärmutter einführen; wenn das Fohlen schon behaart ist, muß man es am Kopf nehmen und erwürgen und den Kopf eindrücken. Wenn es aber noch zart und unbehaart ist, muß man es mit einem Mittel einreiben und so töten. Das Mittel ist folgendes: Nimm einen möglichst harzreichen Kienspan, schneide ihn möglichst klein zusammen, gieße 8 Kotylen duftenden Wein darüber, koche (das Mittel) bis zum dritten Teil und führe es, indem du es auf drei Tage aufteilst, ein. Dann soll es nicht schnell laufen. Man kann auch die Wurzel von Zaunrübe, in Wein zerrieben, einführen. Wenn man aber bei den Trächtigen keine Fehlgeburt herbeiführen will, muß man darauf achten, daß sie nicht den Rauch von verlöschtem Licht einatmen. Dies führt nämlich im allgemeinen zur Fehlgeburt.

Anatolios über die Pflege von trächtigen Pferden.

3. Trächtigen Pferden werden wir entsprechende Pflege zukommen lassen, z.B. indem wir ihnen keine Lasten auflegen, indem wir ihnen gestatten keinen Dienst zu tun, indem wir sie alleine weiden lassen und ihnen weicherer Futter bieten, frisch geschnittenes grünes Gras (das ist nämlich am süßesten), angefeuchtete Gerste und anderes von der Art, wir tränken sie zweimal pro Tag, lassen sie im Winter in einem warmen Stall stehen, im Sommer kühlen wir sie ab, wir legen ihnen abgerundete Balken, die gut aneinander gepaßt sind, unter die Füße, damit sie es beim Liegen sehr weich haben, für die Beine aber sehr hart wegen der Hufe (hoplé), und damit der Urin leicht abläuft.

4. Die Krippen sollen (etwas) höher sein, damit von ihnen das Futter herabhängt und sie es nehmen, indem sie sich aufrichten müssen. Vor allem muß man dies bei Fohlen beachten. Denn wir gewöhnen sie daran, aufrecht zu sein, was für einen Pferdefreund ganz besonders Schönheit bedeutet. Man darf sie (die Stuten) aber nicht durch verschiedene Weiden und Quellen überraschen. Denn durch solche Überraschungen kommt es zu Fehlgeburten. Wenn sie gebären, werden wir ihnen Luzerne (mediké) vorwerfen, und wir werden die vorher erwähnte Fürsorge noch viel mehr anwenden. Nach etwa zwei oder drei Monaten muß man die Stute (wieder) üben, damit die Qualität ihrer Milch besser wird, und das Fohlen soll folgen und sich im Laufen üben. Wenn die Fohlen weiche Hufe haben, werden wir sie auf rauen Plätzen üben, wobei wir ihnen noch Kiesel unter die Füße streuen; so nämlich werden die Hufe wohl hart. Es ist gut, einen weichen Huf folgendermaßen zu pflegen: Man mischt altes Schweine-

und Ziegenbockfett mit ungebranntem Schwefel (theíon ápyron) und Knoblauch (skórodon) und bestreicht damit die Hufe und die Höhlung in den Hufen (chelidón).

Eumelos über gesunde Geburt.

5. Wenn sie ihre Frucht zu lange trägt, knete ihre Nüstern (myktér) einzeln, und sie wird sofort gebären.

Damit die Zuchtstuten die Nachgeburt ausscheiden.

6. Koche ein kleines Bündel Fenchel (máraithon) in Wasser auf und gieße diesen Sud zusammen mit 7 Bechern altem Wein und zwei Bechern Öl durch die Nüstern ein.

Hippokrates über die Empfängnis eines Weidetieres (phorbás).

7. Wenn du ein Weidetier bekommen willst, stecke dem Hengst Nesseln (kníde) ins Maul.

Wenn sie schon einmal geboren hat und eine Zuchtstute ein zweites Mal gebären soll, tue folgendes, damit sie trächtig wird.

8. 1 Oxybaphon Anis (ánneson), 12 Drachmen Myrrhe (smýrne), 4 Drachmen Safran (krókos) glätte sauber und sorgfältig, modelliere sie nach der Form reifer Eicheln, stecke sie einzeln durch die Scheide der Stute bis in die Gebärmutter. Spüle die Scheide mit aufgekochtem Meerwasser und etwa einer Kotyle Öl (élaion) und bestreiche die Lenden, die Scheide und das Innere derselben zweimal täglich mit Öl (gloiós), solange

bis sie trächtig ist. Und koche fünf oder sieben Tage lang drei Kotylen Milch (gála), ein Viertel Pfund Rosenöl (rhódinon), eine Drachme Pferdewurz (hippórhizon), 5 Pfefferkörner, zwei Holken Myrrhe und führe dies lauwarm in die Gebärmutter ein, indem du ein großes Röhrchen (aúliskos) ansetzt. Und Gerstenmehl koche in Wasser und gib es zu trinken, bis sie fohlt.

Über die Empfängnis einer Stute, die noch nicht geboren hat.

9. Wenn du bewirken willst, daß eine unfruchtbare (Stute) von einem Hengst tragend wird, zerstoße einen Bund Lauch (práson) im Mörser, gieße 1 Becher Wein und Käferchen (kantháron) von 12 verschiedenen (Arten) dazu, und mische zu diesem Wasser und spüle (damit) die Gebärmutter an zwei Tagen, am dritten laß den Hengst los. Und er soll sie bespringen, und wasche sie nach dem Bespringen zweimal.

Etwas anderes.

10. Nimm Sodasalz (nitron), Straußenmist (struthû kópros) und Terpentinharz (rhetine terebinthine), mische es gut durcheinander und gib davon in die Scheide des Pferdes.

Besprechung

Da LAMPRECHT (1976) die Kap. XIV, §§ 11-12 und Kap. XV in seiner Arbeit über "Die geburtshilflichen und gynäkologischen Probleme in der Mulomedicina Chironis" als Parallelstellen zum Teil übersetzt und den gesamten Themenkreis umfassend besprochen hat, möchte ich nur die Sterilitätsbehandlung nochmals aufgreifen, da

von ihm die entsprechenden Paragraphen aus dem CHG I nicht als Vergleichsstellen herangezogen wurden.

Die Behandlungen werden bei bereits einmal trächtig gewesenen Stuten und bei Maidenstuten unterschiedlich durchgeführt. Bei ersteren wird ein Bolus in die Gebärmutter eingelegt, der sich aus sekretionsförderndem Anis (G/O 1974, S. 292), die Muskeltätigkeit der Schleimhaut anregender Myrrhe (UEBELE 1921, S. 381) und Crocin enthaltendem Safran zusammensetzt. Crocin ist eine esterartige Verbindung von Zucker mit Carotinoidfarbstoffen (G/O 1974, S. 211 f).

Ob diese genannten Arzneien jedoch in der Lage sind, die sog. "Sekretionsphase" im letzten Teil des Östrus und im Metöstrus herbeizuführen, muß bezweifelt werden, da die Progesteroneinwirkung in dieser Zyklusphase von viel wichtigerer Bedeutung ist (s. SCHEUNERT/TRAUTMANN 1965, S. 784). Eine Scheidenspülung mit aufgekochtem - also keimfreiem - Meerwasser führt richtigerweise zu einer Stoffwechselsteigerung, einer Änderung der Blutverteilung und Beeinflussung des Nervensystems (F/R 1950, S. 143 ff).

Von den zur Behandlung der Maidenstuten vorgeschlagenen Arzneimitteln ist nur der Lauch von Bedeutung. Er enthält einen chemisch noch nicht erforschten Wirkstoff, der zwar eine langdauernde Kontraktion am Uterus herbeiführt (G/O 1974, S. 328), wodurch aber "eine Störung des Eitransportes in der Salpinx und damit der Konzeption verursacht werden kann" (GRUNERT/BERCHTOLD 1982, S. 418).

Beide Paragraphen zeigen den Versuch der Hippiater, in das bereits damals bestehende Sterilitätsproblem einzugreifen, wenn auch der Erfolg in Unkenntnis der hormonellen Abläufe wahrscheinlich negativ war.

DHG I, Kap. XLVIII, §§ 1-4, S. 223-224

Übersetzung

Kapitel 48 über Scheidenvorfall (aidoia próptosis).

Von Apsyrtos.

1. Apsyrtos grüßt den Numenios Alexandreus: Über eine vorfallende Scheide, wenn man sie nicht mehr an ihren Ort zurückbringen kann, schlägt man vor, daß man sie in einem Fluß gegen die Strömung oder im Meer spülen soll. Andere aber drehen das Tier um und hängen es an den Beinen auf, dann reiben sie es mit einer Salbe aus Schweinefett und feinem Sodasalz ein und bespülen es mit viel kaltem Wasser und bringen sie dadurch an den (richtigen) Ort; besser aber ist es, wenn es Meerwasser ist, wenn es kein solches gibt, soll man Salz ins Wasser streuen. Wir haben auch folgendes angewendet: während das Pferd dastand, haben wir mit einer dünnen Nadel oberflächlich in die Haut um die Scheide gestochen und die Stichstellen mit scharfem Essig besprengt, und so ist sie (wieder) in die natürliche Lage zurückgekehrt. Dies bewirken auch Brennesseln (kníde), die darangerieben werden. Auch wenn man den After und den Damm mit der Nadel punktiert, bringt sie das in ihre Lage.

Hierokles zu demselben.

2. Eine vorgefallene Scheide, wenn man sie nicht an die richtige Stelle zurückbringen kann, soll in einem Fluß (gegen die Strömung) oder im Meer gespült werden. Einige drehen (die Tiere) um und hängen sie an den Beinen auf, bestreichen sie mit einer Salbe aus Ziegenfett und feinem Sodasalz und übergießen mit viel kaltem Wasser; besser ist es, wenn es Meerwasser

ist. Ist keines vorhanden, werfen sie Salz ins Wasser. Apsyrtos schlägt auch dieses vor: man soll mit einer dünnen Nadel oberflächlich die Haut um die Scheide punktieren und scharfen Essig über die Stichstellen sprengen, sie wird sich sogleich an die natürliche Stelle zurückziehen. Dasselbe bewirken auch Brennesseln, die man dagegen reibt, und wenn man den After und den Damm (hypotaúrion) mit einer Nadel sticht, bringen sie sie an ihre Stelle.

Pelagonius zu demselben.

3. Mische Weihrauch, Ei und Kümmel mit Wein und gib es ein. Oder mische Schweinemist mit Essig, filtere es (und gib es), oder vermische 2 Grammata Panaxwurzel mit Wein und mache dasselbe. Oder mische die Wurzel von wilder Raute (pégonon ágrion) mit Kohlsaft und mache einen Trank. Mache dies auch gegen Koliken.

Ein anderes.

4. Mische Olivenöl mit Wein, gieße es über die Lenden. Wenn es nichts nützt, mache aus gekochtem Honig und Salz ein sehr dünnes Pflaster, lege es auf die Öffnung, wo der Harn ausgeschieden wird. Oder lege eine lebende Fliege, ein Stück Weihrauch, ein Pflaster aus Erdpech oder ein Stück Knoblauch genauso, wie wir es gesagt haben, (auf diese Stelle).

Besprechung

Veränderungen des Spannungs- und Elastizitätszustandes der Scheidenwand mit der Folge von Einstülpungen und Vorfällen kommen bei allen Haustieren vor. Der Prolaps vaginae tritt in verschiedenen Graden auf, bei der Stute jedoch finden sich nur selten partielle Prolapse. Auslösende Momente können hohes Alter, mehrfache Geburten, Mangelzustände, Steigerung des intra-abdominalen Druckes bei starker Füllung des Leibes, starkes Pressen auf Harn und Kot bei Reizzuständen des Darmes und der Scheide, Weidegang im bergigen Gelände oder zystische Entartung der Ovarien u.v.m. sein (BAIER/SCHÄTZ 1972, S. 81). Alle diese Ursachen werden in diesem Kapitel nicht beschrieben. Apsyrtos, Hierokles und Pelagonius beschränken sich auf die Therapie des Prolaps vaginae. Dabei schlägt Apsyrtos in § 1 vor, die vorgefallenen Teile in einem Fluß gegen die Strömung zu spülen, wobei die Kontraktion des Gewebes gefördert und dadurch die Reposition erleichtert wird. Das Aufhängen der Stuten an den Beinen, was offensichtlich ein Hochheben des Hinterteils bedeutet, ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg weiterer Maßnahmen. Schweinefett als Gleitmittel (F/R 1950, S. 222) und Sodasalz zur Verhinderung von sekundären Infektionen (ebd., S. 147 ff) an der vorgefallenen Schleimhaut erfüllen auch noch heute ihren Zweck bei der manuellen Reposition. Durch das oberflächliche Punktieren der Haut um die Scheide und des Dammes mit Hilfe einer dünnen Nadel tritt die gestaute Flüssigkeit aus dem Gewebe aus und tropft ab, wodurch eine Umfangsverminderung erreicht wird (s. BAIER/SCHÄTZ 1972, S. 83). Um große Blutungen zu verhindern, werden die Stichstellen mit Essig (F/R 1950, S. 213 ff) besprengt oder mit Brennesseln (G/O 1974, S. 372) eingerieben, die beide hämostypische Wirkung haben.

Hierokles hat in § 2 fast wörtlich die Therapievor schläge von Apsyrtos übernommen. Die von Pelagonius in § 3 vorgeschlagene Tränke und das in § 4 aufgeführte Pflaster dürften geringe Erfolgsaussichten gehabt haben.

In der Mulomedicina Chironis V, § 474 (SCHWARZER 1976, S. 34 f) wird nicht von einem Vorfall der Scheide gesprochen, sondern "wenn aber der Hoden, der an seinen Ort nicht zurückkehren kann, nach vorne gefallen ist, tritt die Krankheit hervor". Die Therapie erfolgt fast wörtlich wie im CHG I. SCHWARZER (1976, S. 35) drängt sich die Vermutung auf, daß das Wort "testis" im Sinne von Penis gebraucht werden müsse, obwohl es im klassischen Latein in einem derartigen Zusammenhang nur mit "Hoden" zu übersetzen ist. Auch ZECHENDORFFER (1575, S. XC^V) übersetzt den Beginn dieses Kapitels wie folgt: "Wann einem Roß das Mennlich glied zu weit herauß fellet/unnd solches nicht kan wider zu ruck ziehen/..."

ODER (1926, S. 131) schreibt dazu: "Dagegen hat er ... wie das herausgetretene Glied des Hengstes durch Einpicken einer feinen Nadel in den Schlauch wieder in seine normale Lage gebracht..."

Nach SKUPAS (1962, S. 8) handelt es sich hier eindeutig um einen Scheidenvorfall.

Ein Penisvorfall ist eine neurogen bedingte Erkrankung mit Schädigung des Nervus pudendus. Es kommen ursächlich die zu hohe Applikation von Neuroplegika, Infektionskrankheiten, Muskelentzündungen, Vergiftungen, Kachexie und Rückenmarkserkrankungen in Frage. Es wurde auch ein Fall in Zusammenhang mit Drüse beobachtet (WINTZER 1982, S. 274).

Da diese Krankheit offensichtlich nur in wenigen Fällen auftritt und die vorgeschlagene Therapie mehr zu einem Scheidenvorfall paßt, ist der Penisvorfall auszuschließen. Für den Scheidenvorfall spricht auch, daß das Wort "aidoion" auch in anderen Kapiteln, z.B. Kap. XIV, § 11, nur für das weibliche Genitale verwendet wird.

CHG I, Kap. XLIX, §§ 1-5, S. 225-226

Übersetzung

Kapitel 49 über Entzündung (phlegmoné) oder Schwellung (oïdesis) der Hoden (órcheis). Von Apsyrtos.

1. Apsyrtos grüßt den Pferdearzt Memnon. Wenn du Pferde züchten willst, mußt du wissen, daß man Entzündungen der Hoden, die durch eine Wunde oder den Biß eines Tieres entstehen, oder wenn sie miteinander kämpfen, folgendermaßen heilt: man zerdrückt die Wurzel der wilden Gurke und kocht sie in Salzwasser, und wäscht sie dann heiß, indem man einen Schwamm dazu nimmt; und indem man Bleiweiß (psimýthion), Olivenöl, Ziegenfett und Eiweiß zerreibt, bestreicht man sie (damit) und sie werden gesund. Wenn sie aber aus einem anderen Grund Entzündungen haben (und nicht wegen einer Verletzung), muß man ihnen so helfen: zweimal am Tag mit warmem Wasser überschütten, und indem man in das Wasser Salz hineinschüttet, (die Tiere) bestreichen mit kimolischem Ton (kimolia), mit Essig oder mit Tonerde genauso, oder mit dem Saft von grünem, gestoßenem Wermut, oder von Schierling (kóneion), der auf Misthaufen wächst, oder dem Saft von Nachtschatten. In gleicher Weise nützt auch geglättetes Bleiweiß, das mit Wasser aufgetragen wird.

Hierokles zu demselben.

2. Wenn die Hoden anschwellen, sollen sie mit warmem Wasser übergossen werden, wobei man wenig Sodasalz beimengt; sie sollen mit der Essenz von Essig bestrichen werden. Wenn es aber dieser Behandlung nicht gehorcht (= auf diese Behandlung nicht

reagiert), soll man Blut abnehmen von den Schenkeln in der Nähe der Hoden. Wenn es aber so nicht aufhören sollte, soll man sie in der Mitte brennen, wobei man aufpaßt, daß die Hoden nicht berührt werden.

Hippokrates Über Hodenentzündung.

3. Hodenentzündungen (= entzündete Hoden) bestreiche mit Lehmerde, die mit Essig vermischt ist oder mit Nachtschatten (strychnon), der mit Essig aufgekocht wurde. Schneide Adern auf an den Weichen und tränke mit kaltem Wasser. Wenn es aber nicht aufhört, mache ein Dampfbad mit heißem Kinderharn, indem du unter (das Tier) erhitzte Mühlsteine legst, solange bis die Schenkel von den Steinen schwitzen. Überschütte sie aber auch mit warmem Wasser, und bestreiche sie mit Irisöl und laß sie herumgehen.

Gegen Hodengeschwulst.

4. Verrühre Kreidestücklein mit Rindermist, Kümmel, einem Gemisch aus Essig und Wasser (oxykraton), salbe sie (damit) bis zur Heilung.

Von Pelagonius. Über die, die an den Geschlechtsteilen Eiter haben.

5. Einen Hahn und ein Hündchen koche im selben Gefäß mit Wasser, dann filtere das Wasser durch und wirf eine Drachme fein zerriebenes Erdpech hinein, und lasse sie 9 Tage davon trinken.

Besprechung

In diesem Kapitel berichten Apsyrtos, Hierokles, Hippokrates und Pelagonius über die Orchitis. Auffallend ist der deutliche Unterschied in der Ätiologie bei Apsyrtos (s. SIMON 1929, S. 50). Die Ursache kann sowohl ein Trauma (Wunde oder Biß eines Tieres) oder eine Orchitis anderer Genese sein. Gemeint sind hier wohl pyogene Orchitiden. In sämtlichen anzuwendenden Heilmitteln sind vorwiegend adstringierende Stoffe, wie z.B. Bleiweiß, oder hautreizende und ätzende, wie z.B. Essig, enthalten. Apsyrtos (§ 1) und Hippokrates (§ 3) halten eine Behandlung mit warmem Wasser bzw. Dampfbädern für sehr nützlich, Hippokrates bevorzugt heißen Kinderharn, während Hierokles (§ 2) bei längerem Andauern einen Aderlaß in der Nähe der Hoden und schließlich noch die Kauterisation des Skrotums in der Raphe empfiehlt. Infolge der überaus starken Empfindlichkeit des Hodens und Nebenhodens und der Gefahr des Auftretens von Degenerationen am Hodenparenchym gelten heute bei der lokalen Therapie Wärme und Arzneimittel mit Tiefenwirkung als kontraindiziert. Die durch gedeckte Verletzungen hervorgerufene akute, aseptische Orchitis ist durch Ruhe und kühlende Umschläge sowie mild zerteilende, die Skrotalhaut nicht reizende Salben zu beeinflussen (DIETZ/WIESNER 1982, S. 672).

In den Bereich des Aberglaubens gehört die Therapie des Pelagonius (§ 5), einen Hahn und einen jungen Hund im selben Gefäß zu kochen und die Hengste mit dem Sud 9 Tage zu tränken. Der Hahn gilt nach BÄCHTOLD/STÄUBLI (1930/31, Bd. III, S. 1325 ff) als Zeichen sexuellen Treibens, der Hund (ebd., 1931/32, Bd. IV, S. 470 ff) stellt eine schützende und dämonenabwehrende Macht dar.

In der *Mulomedicina Chironis* Buch V, §§ 484-487 und bei *Vegetius II*, Kap. 71 u. 72 werden der aufgeblähte und harte Bauch, die angeschwollenen Schamteile und Bewegungsstörungen als pathognomische Zeichen der Krankheit angesehen. Eine Ursache der Hodenschmerzen und der Hodenschwellung wird nicht einmal andeutungsweise geäußert. Beide Autoren richten ihr Hauptaugenmerk auf die Symptomatik und die Therapie (SCHWARZER 1976, S. 37 ff). In der positiven Beurteilung der Wärmetherapie muß allerdings SCHWARZER (1976, S. 39) aus oben angeführten Gründen widersprochen werden.

Der Paragraph 1 dieses Kapitels ist mit deutscher Übersetzung in "80 Jahre H. Hauptner 1857 - 1937" (FROEHNER 1937, S. 36 f) abgedruckt.

CHG I, Kap. XCIX, §§ 1-6, S. 341-343

Übersetzung

Kapitel 99 über Kastration (eunuchismós).

Von Apsyrtos.

1. Apsyrtos grüßt den Eudoxos Tomeus: wenn du Pferde züchtest, ist es nützlich für dich zu wissen, zu welchen Zeiten man die Pferde kastrieren muß, und auf welche Weise. Die beste Zeit für die Kastration ist der Frühling und der Herbst, wir haben aber auch schon im Sommer operiert und es nicht falsch gemacht. Man legt das Pferd hin und bindet die Beine zusammen, man nimmt die beiden Hoden und bindet sie mit dem Otolabis ab, und schneidet die weggezogene Haut (býrsa) um diese herum, (nur) soweit es nötig ist, durch welche sie herausgedrückt werden sollen. Zum Schneiden legt man zwei Leinen- oder Hanftücher um die beiden (Hoden) herum. Und dann schneide durch die darunter liegenden Schichten, dann drücke sie so aus, und schneide mit dem Brenneisen den Kremaster direkt am Hodensack ab, wobei du von hinten ansetzt, nicht von vorne. Das Brenneisen soll aber möglichst rotglühend sein, damit du (sie) in einem einzigen Schnitt wegnimmst. Wenn (das) aber nicht (gelingt), (schneide) mit einem 2. (Schnitt), denn wenn du noch weitere (Schnitte) benötigst, führt das zu Entzündungen. Und bereite Stoffreste vor und mit Teeröl stark getränkte Wolle und lege diese darauf, und binde die Tücher darüber fest, und am dritten Tag wirf sie weg, indem du die Watte loslöst, und salbe sie (die Wunde) ein, indem du Federn in Teeröl eintauchst.

2. Und dies mußt du tun, bis es vernarbt ist, indem du sie täglich einsalbst. (An dem Tag) an dem du operierst, nimm ihm jedes Futter weg. Am Tag darauf gib ihm in steigenden Rationen Wasser und Futter. Es soll in den kühlen Stunden herumgehen, bei Hitze aber stehen bleiben. Und dieses sollst du so pflegen, wenn es an der Krippe (= im Stall) steht. Wenn du aber auf der Weide operierst, schneide mit dem Brenneisen, wie es geschrieben steht, und bestreiche es mit Pech, und laß es wieder auf die Weide. Die richtige Zeit dafür soll aber nur im Frühjahr sein. Wenn bei dem Tier, das im Stall steht, eine Entzündung auftritt, wende essigsauren Lehm an, den du aufstreichst. Tiere mit einem Hoden soll man nicht kastrieren. Denn bei der Operation sind sie anfällig und gefährdet.
3. Wenn es nach der Operation aufsteht und wiehert, wird es nicht leicht überleben. Man sagt, daß Tiere, die ein zweites Mal die Zähne verlieren, diese, wenn sie kastriert werden, nicht mehr wechseln, und daß die Haken (kynódontes) nicht groß werden. Wenn sie im Fohlenalter sind, kann man die Hoden (noch) nicht sehen. Man muß auch wissen, daß die Kastrierten nicht die Rotzkrankheit (mális) bekommen, nicht an Rheuma in den Beinen leiden und keine Skrofulose ausbilden.

Hierokles zu demselben.

4. Wie man einen Hengst kastriert, lehrt Apsyrtos hinreichend. Hier nun ist es wert, soviel zu sagen, daß der Frühling und der Herbst für die Kastration günstig sind, und ebenso, daß man Einhodige nicht kastrieren soll, da die Operation gefährlich ist. Wenn er (der Patient) operiert nach der Operation aufsteht und wiehert, ist dies ein Zeichen, daß er

nicht leicht überlebt. Man sagt auch, daß ein Tier, das zum zweitenmal die Zähne verliert (deuteróbolos), durch die Kastration die übrigen Zähne nicht verliert und daß die Haken nicht zu groß werden.

Über die Kastration eines Esels.

5. Man muß einen Esel, wenn er zweijährig ist, folgendermaßen kastrieren: binde die Hoden mit Leinen ab und halte sie fest, schneide schräg. Damit keine Entzündung folgt, schneide mit dem Brenneisen.

Über Kastration (karýdosis). <Von Apsyrtos>.

6. Wenn du ein großes Haustier kastrieren willst, mach (dir) im Monat Mai, wenn der Nordwind weht, eine Fessel (phóssa), und binde es, und leg es hintenüber, so daß es nicht aufstehen kann, binde (dann) die Hoden. Dann nimm ein scharfes Eisen, schneide schnell die Haut durch. Und wenn seine Hoden heraustreten, schneide mit Sorgfalt, damit du nicht ihre Wurzeln durchtrennst. Dann fülle den Schnitt mit Salz, laß es aufstehen und laß es los, damit keine Schwellung entsteht. Und am nächsten Morgen, wenn du siehst, daß kein Blut daraus hervortritt, löse dieses und nimm Pech und Öl, bestreiche (damit) die Nieren, den Kopf und seine Nüstern richtig (schön). Und laß es solange, bis es gesund ist, nicht viel herumgehen. Es soll an einem warmen Ort stehen. Und bestreiche seinen ganzen Körper mit Wein und mit Weihrauch [und] Weihrauchpulver (mánná), und lege ihm ein Tuch über. Und wenn Blut austritt, bestreiche es mit 1 Unze Ammoniakgummi, vermischt mit einem Becher Lauchsaff und Honig.

Besprechung

Von den speziellen Operationen war wohl die Kastration des Hengstes eine häufig durchgeführte Maßnahme. In den §§ 1 bis 3, die bereits von WIDDRA (1974, S. 51) übersetzt wurden, gibt Apsyrtos eine genaue Beschreibung der Operationstechnik und der Nachbehandlung des Patienten. Als günstigsten Zeitpunkt für die Kastration führt er den Frühling und den Herbst an. Dies entspricht einer modernen Statistik der im Verlauf von zehn Jahren an der Chirurgischen Universitäts-Tierklinik München operierten Hengste (WRIEDT/SCHIEBITZ/BÖHM 1979, S. 41 f) mit den häufigsten Kastrationen im April/Mai und Oktober/November. Während die meisten Hengste heute im Alter von 2 Jahren kastriert werden, dürften die Hengste damals 4-5 Jahre alt gewesen sein (vgl. SIMON 1929, S. 41). Apsyrtos begründet es damit, daß die Hoden im Fohlenalter noch nicht zu sehen sind, und bei zu früher Kastration der Zahnwechsel nicht mehr stattfindet; auch die Hakenzähne würden nicht mehr so groß werden (§ 3). Da die Canini beim Pferd etwa im Alter von 4-5 Jahren wechseln (s. NICKEL/SCHUMMER/SEIFELE 1979, S. 97), sind die Hengste etwa 5 Jahre alt gewesen.

In § 1 schildert Apsyrtos den genauen Verlauf der Kastration. Der Hengst wird abgeworfen und gefesselt. Die Hoden werden erfaßt und mit dem Otolabis abgebunden. SIMON (1929, S. 41) hält dieses Instrument für eine Kluppe oder Kastrierzange. Wahrscheinlicher ist die Meinung von WIDDRA (1974, S. 52), daß damit ein Hochziehen der Hoden verhindert werden soll. Der Schnitt durch die Haut und die Tunica dartos wird über den Hoden geführt. Die Wundränder weichen durch die Spannung der Haut weit auseinander. Dadurch stellt sich der Proc. vaginalis mit den bedeckten Hoden dar.

Um diese werden nun zwei Leinen- oder Hanftücher gelegt, die wohl zum Abbinden des Samenstranges dienen (s. WIDDRA 1974, S. 52). Erst dann wird die Tunica vaginalis durchtrennt und die Hoden werden herausgedrückt. Es wird also nach der Methode mit unbedecktem Samenstrang vorgegangen. WIDDRA (l.c.) irrt hier in seiner Meinung, daß es sich um die sog. "bedeckte Kastration" handelt. Erst dann werden die Hoden durch Durchtrennung des Kremasters mit Hilfe eines Kauters abgesetzt. Nach WIDDRA (l.c.) handelt es sich bei "Kremaster" nicht um den gleichnamigen Muskel. Nach NICKEL/SCHUMMER/SEIFELE (1979, S. 318) enthält der Samenstrang glatte Muskelfasern, die sich durch die- sen in der Nähe der Blutgefäße hinziehen und M. cremaster internus heißen. Apsyrtos meint mit "Kremaster" wohl den gesamten Samenstrang.

Die Abtrennung soll in einem Zuge erfolgen, um Entzündungen vorzubeugen. Als Wundverschluß dient vorbereitete, mit Teeröl stark getränkte Wolle, die über der Wunde festgebunden wird. Der Teer wirkt antiseptisch und ist ein starkes Gift gegen Hautparasiten. Die Desinfektionskraft des Teeres ist sehr bedeutend (F/R 1950, S. 255 ff). Als Nachbehandlung wird Bewegung (vgl. WRIEDT/SCHÉBITZ/BÖHM 1979, S. 42) in den kühlen Stunden vorgeschlagen. Tritt aber eine Entzündung auf, so soll man essigsäuren Lehm zur Kühlung aufstreichen. In diätetischer Hinsicht wird empfohlen, am Tag der Kastration überhaupt kein Futter zu verabreichen und erst in den folgenden Tagen die Ration zu steigern. Nach heutigen Erkenntnissen (s. DIETZ/SCHÄTZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1978, S. 498) werden die Kastraten auch wegen der Bewegung sofort nach der Operation wieder auf die Weide gebracht.

Die Kastration von Monorchiden lehnen sowohl Apsyrtos (§ 2) als auch Hierokles (§ 4) ab. Solche Tiere wurden wohl ausgemerzt, da sie die Anlage vererben, der

Geschlechtstrieb oft lästig ist und die Hengste nicht selten bössartig werden (s. SCHEBITZ/SOLLER 1980, S. 101). Die Kastration der Esel erfolgte im Alter von 2 Jahren (§ 5). Die nicht so genau beschriebene Operationstechnik dürfte der des Hengstes entsprochen haben. Auch die Rinder (§ 6) werden im Liegen kastriert. Die Haut wird schnell mit einem scharfen Eisen durchtrennt. Treten die Hoden hervor, so ist darauf zu achten, daß nicht ihre Wurzeln durchtrennt werden. Es werden also offensichtlich nicht die Hoden mit Nebenhoden und Samenstrang insgesamt entfernt, sondern der obere Teil der Hoden bzw. Nebenhoden bleibt an den Samensträngen hängen. Der vermeintliche Vorzug dieser Kastrationsmethode ist der, daß die Tiere nicht vollständig entmannt und angeblich vor dem Verbluten geschützt werden. Das männliche Exterieur bleibt so erhalten, während die "Potentia generandi" genommen ist, vorausgesetzt, man läßt die Tiere nicht unmittelbar nach der Operation den Deckakt ausüben (s. ERTL 1923, S. 10). Die Kastration des Bullen ist heute selten geworden, da die Nutzung des Tieres als Zugochse ihre Bedeutung verloren hat. Eine medizinische Indikation kann eine bestehende Orchitis sein (DIETZ/SCHAETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1978, S. 505 ff). Die Kastration kann auf 3 Arten durchgeführt werden:

1. Unblutige Methode nach BURDIZZO
2. Blutige Methode bei unbedecktem Samenstrang
3. Blutige Methode bei bedecktem Samenstrang

Aus den eingehenden Schilderungen kann man sehen, daß bei der Kastration durchaus nach Grundsätzen der modernen Chirurgie vorgegangen wurde. Da moderne chemotherapeutische Mittel für die Nachbehandlung fehlten, ist gerade der Gebrauch des Kauters bei der Kastration des Hengstes hervorzuheben, durch den bei der Abtrennung der Hoden die Gefahr einer Nachblutung und einer Infektion stark verringert wurde.

In der Mulomedicina Chironis wird die Kastration in Buch VII, Kap. 68, §§ 683-685 und Kap. 101, §§ 726-727 abgehandelt (WOHLMUTH 1978, S. 100 ff). Chiron beschreibt die Durchführung einer unbedeckten blutigen Kastration, entfernt beide Hoden aus einem Schnitt und läßt den Samenstrang möglichst weit oben absetzen. Durch das Offenhalten der Wundränder verhindert er eine Sekretstauung, wodurch eine gute Voraussetzung für einen komplikationslosen Wundverlauf erreicht wird.

CHG I, Kap. CXII, S. 370

Übersetzung

Kapitel 112 über Leistenbruch. Von Apsyrtos.

Wenn es einen Leistenbruch bekommt, schwillt die Leiste an und es hat beim Herumgehen Schmerzen. Ein solches Tier muß Ruhe haben, und man soll mit viel Wärme die Leisten behandeln und es genauso mit Schwämmen, die in warmen Wein getaucht sind, reiben. Salbe die Stelle auch ein, indem du im selben (Verhältnis) Ziegenfett, Wachssalbe, gebranntes Sodalasalz und Essig verrührst.

Besprechung

Die Hernia inguinalis ist in der Regel einseitig und erworben. Die Symptome sind nicht so auffällig wie bei der Hernia scrotalis. Es kann eine höchstens faustgroße, reponible Bruchgeschwulst in der Tiefe des Leistenspalts palpiert werden (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 518). Apsyrtos beschreibt jedoch hier bereits das Stadium der inkarzerierten Hernia inguinalis. Bei dieser fühlt sich die Skrotalgegend hart, derb und schmerzhaft an. Apsyrtos bezeichnet dies als "Anschwellen der Leiste". Es treten starke kolikartige Erscheinungen auf. Die vorgeschlagene Therapie mit warmen Umschlägen und Salben ist sicher zwecklos, da nur die sofortige Operation der Hernie die Nekrose der abgeschnürten Darmteile und damit den Tod des Tieres verhindern kann. Der Patient wird in Rückenlage gebracht. Der Hautschnitt erfolgt wie bei der Kastration. Der Processus wird stumpf freipräpariert und eröffnet. Nach der Erweiterung der sanduhrförmig verengten Stelle kann mit der Reposition des Bruchinhaltes begonnen werden. Sofern der inkarzerierte Darmabschnitt zu lange abgeschnürt und nicht mehr lebensfähig ist, muß eine Darmresektion durchgeführt werden (DIETZ/SCHAETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1978, S. 390).

CHG I, Kap. XXX, §§ 1-22, S. 150-155

Übersetzung

Kapitel 30 über Nephritis. Von Apsyrtos.

1. Nephritis wird (die Krankheit) genannt, für die die Anzeichen folgende sind: (das Tier) schleppt die Hinterbeine nach und ist schwächlich, und im Gehen lehnt es sich gegen die Mauern. Dieses brechen wir nun an der Verbindungsstelle von Hüftpfanne (ischion) und Blase (kýstis) mit geraden Nägeln, nicht mehr als 24, und zwar auf beiden Seiten der Wirbelsäule (rháchis) (jeweils) die Hälfte, wobei wir drei Reihen machen, die voneinander eine Breite von drei Fingern entfernt sind.

Hierokles zu demselben.

2. Die Symptome der Nephritis sind folgende: die Hoden (órcheis) sind gespannt, und mit den Hinterbeinen (kann) es nicht auftreten, es uriniert schwarz, wie mit Blut (vermischt) und dickflüssig. Man behandelt wie folgt: man badet die Hüftgelenke und Lendenmuskeln (psýai) warm, bestreicht sie mit Wachssalbe (keroté), bedeckt sie mit Tüchern und wirft ihnen harntreibenden (diuretiká) Fenchel (máragon) und Sellerie (sélion) vor. Gib ihnen auch grünes medizinisches Pflaster und weiße Kichererbsen (erébinthos) in Wein (oínos), dann gib ihnen etwa zwei Kochliarien Sellerie, genausoviel Karotten (daûkos) und doppelt soviel Dill (ánethon) und drei Obolen Myrrhe, alles zerrieben in einer Kotyle süßen Weines und lasse sie langsam umhergehen. Dann sollst du mit lauwarmem Wasser, nicht mehr als einer Kanne (chûs), spülen, und streue ihnen leichtes (Stroh) zum Liegen, bis du siehst, daß der Urin sauber, die Hoden locker werden und die Hinterbeine weniger als sechs Daktylen übersteigen.

Kleomenes der Lindier sagt, daß man die Wurzel der Königskerze (phlómos) verbrennen und (die Überreste) in Wein auflösen muß, dann zu gleichen Teilen mit Wasser vermischen und durch den After (hédra) spülen muß. Andere fordern, Weizenmehl (áleuron pýrion) vorzuwerfen, gutes Gras (chórtos) und Brot (ártos), soviel man will, und Kichererbsen, und daß man sie sachte umhergehen läßt.

Tiberios zu demselben.

3. Für Nephritis gibt es folgende Anzeichen: die Hoden (kremastêres) sind prall, die Weichen eingefallen, (das Tier) steht unsicher auf den Beinen, die Augen sind nach oben gerichtet und es kann nicht herumgehen wegen der Schwellung (éparsis) der innenliegenden Nieren. Wende nun folgende Therapie an: aus den Weichen (bubônes) zieh Blut ab, dann richte den Liegeplatz her und gebrauche diesen Trank: nimm 2 Unzen Weihrauch (líbanos), ein Viertel Pfund gestoßenes Korn (eregmós), vermische die beiden zusammen mit Honig (méli) und führe es an geeigneten Tagen durch die Nüstern (rhînes) ein, laß sie nun häufiger herumgehen. Dann wende folgenden Trank an: nimm einen jungen Hund, siede ihn mit geschälter Gerste (ptisáne), nachdem du ihn durch Honig gefiltert hast, gieße ihn an geeigneten Tagen durchs Maul ein und es wird gesund.

Prognose und Heilung von Nephritis.

4. Wenn ein Pferd oder Zugtier von dieser Krankheit befallen wird, zeigt es folgende Symptome: es reißt das Maul überhaupt nicht mehr (auf), kann nicht mehr mit den Hinterbeinen stehen, sondern dreht sich herum. Weiterhin bleibt es auf dem Marsch hinter den vorderen (Tieren) zurück und geht mit den Hinter-

beinen im Kreis, bald mit beiden, bald gar nicht, die Knöchel (sphyrá) werden dick und träger. Die Therapie für diese Krankheit ist folgende: erhitze Wasser, schöpfe es reichlich über den Rücken, so daß damit angenommen wird

Ein anderes <von Eumelos über Nierenbeschwerden.>

5. Wenn ein Pferd Schmerzen an der Niere hat, (wenn) die Seiten und die Hoden zucken, (wenn) es mit Mühe uriniert und mit den hinteren kürzer als mit den Vorderbeinen auftritt und ziemlich anhaltend wiehert, pflege es so: Asphodillwurzel (asphódelos) koche mit gutem Wein auf und streiche es glatt auf, führe den Bauch in lauwarmes Wasser hinein und wärme die Nieren mit ziemlich warmen Einsalbungen.

Ein anderes.

6. Wenn ein Pferd Schmerzen an den Nieren hat, <Anzeichen sind durch den Urin (zu sehen) und es zieht die Hinterbeine nach,> sollst du ihm einen Trank geben von ungefähr einer Kotyle Schafsmilch über 3 Tage hin, oder von einer Kotyle Hirschmark, das du drei Tage gekocht hast, und von genausoviel Olivenöl, oder von einem Gemisch aus Wein, Olivenöl, Honig und Eiern. Gebrauche auch zum Einreiben (ein Gemisch aus) Wein und Öl, sowie Mauersalz und lege ihm einen Lumpen auf den Rücken nach einer warmen Einreibung. Das Leiden entsteht durch heftiges Laufen.

Ein Nierenmittel.

7. 4 Unzen Pfeffer (péperi), 4 Unzen Petersilie (petrosélinon), 4 Unzen troglodytischer Myrrhe (smýrna troglítis), 1 Unze Nardenähre (nardóstachys),

1 Unze Selleriesamen, 1 Unze Bibergeil (kastóron),
2 Unzen Mohnsaft (ópion), 4 Unzen Anis (ánneson),
4 Unzen wilder Zimt (kássia), dieses zerstoße und
seihe durch, gib einen Löffel voll mit Honig und
Pfeffer gewürztem Wein (kondítos) ein.

Ein anderes.

8. Ein Pferd wird von Nephritis befallen, entweder wenn es mit einer zu großen Last beladen wird oder über einen Teich springt und dabei die Hinterbeine steckenbleiben. Sie entsteht auch durch große Kälte. Du wirst es behandeln, indem du die Lenden mit warmem (Wasser) überschüttest und dann Hitze anwendest.

Ein vorher dargereichter Trank für nephritische (Tiere).

9. Grüne Galläpfel von Zypressen koche und glätte, an der Zahl elf, gib dazu 3 Unzen gebranntes und geglättetes Sodasalz, 3 Unzen gutes Olivenöl, 4 Xestes alten Wein, und nachdem du (es) darin gemischt hast, verabreiche es an vier Tagen.

Ein anderes: Wenn die Schmerzen schlimmer werden.

10. Löse die Adern der Hufe und fang das herauslaufende Blut auf, misch es mit Talg (axúngion) und Olivenöl und gib es auf die Nieren. Wenn es notwendig sein sollte, gebrauche auch einen Umschlag.

Mittel gegen Nierenkrankheit.

11. 10 Litrai Olivenöl, 10 Unzen Wolfsmilchharz (euphórbion),
4 Unzen trockene Wurzeln der Mastixdistel (chamailéon),
4 Litrai Hennaöl (kýprinon), 4 Unzen ungebrannter Schwefel, 3 Unzen Pfeffer, 3 Unzen Seifenkraut

(strúthion), 2 Unzen Bertramwurz (pýrethron), 4 Unzen wilde Rosinen (staphís), 4 Unzen Karottensaft (thapsías chylós), trockene Wurzeln von wilder Gurke, das alles zerstoße und siebe im trockenen Zustand und feuchte es dann mit Öl an, mache es dick wie Honig, schütte es in ein gläsernes Gefäß und wende es an.

Über Lenden.

12. Wenn ein Pferd Schmerzen in den Lenden (psýai) hat, gibt es folgende Symptome: es dreht sich in den Hinterbeinen und im Drehen schwankt es und es ist in den hinteren Schenkeln schwach. Man muß es so heilen: mit geraden Brenneisen vom Gelenk (ankón) anfangend bis zu den Knien (gónata) brenne es von beiden Seiten, indem du das Brenneisen stößt, so daß das Gebrannte ganz weggeht. Denn die Stelle ist fleischig. Und indem du das Übriggebliebene glättest, streue leicht Salz auf das Geschälte, wische es mit warmem Wasser ab, besprenge es mit Wein und Olivenöl, verbrenne reines Gerstenbrot und verreise es, und verteile es genau auf der gebrannten Stelle, und bewege es nicht, bis seit der Brennoperation eine genügende Anzahl von Tagen vergangen ist, und gib ihm möglichst viel Nahrung.

Eine Salbe für dasselbe.

13. Essig (óxos), Erdpech (ásphaltos), ungebrannter Schwefel (theíon ápyron), Panaxsaft (opopánax) mische in gleichem Verhältnis und wende es an.

Für Lendenbeschwerden.

14. Schäle Kohl, wirf ihn in eine Kotyle Wein und lege ihn mit kaltem Wasser auf.

Ein anderes.

15. Zerkleinere Zypressenblätter und nimm sie im Maß einer Hemina, gib dazu 1 Litra Gerstenmehl, mische es mit Essig und wende es bei dem erkrankten (Tier) an.

Ein anderes.

16. Koche 2 Unzen trockenes Harz (rhetíne xerá), bis es sich auflöst, wirf Gerstenmehl hinein und Ziegentalg (stéar aígeion), solange bis es dick wird, und lege es dem erkrankten Teil warm auf, und dies mache immer.

Heilung der Hüfte.

17. Wenn ein Pferd im Hüftgelenk krank ist, geht es mit den Hinterbeinen, als ob es angebunden wäre. Nimm nun aus den beiden Leisten Blut ungefähr 4 Kotylen und überschütte es mit warmem Wasser, verreise es, nachdem du es mit Wein und Olivenöl besprengt hast. Und so wird es wohl gesund. Wenn aber nicht, brenne es in Kreisform an beiden Hüftgelenken ein drittes Mal, und pflege es, wie es geschrieben steht.

Ein anderes.

18. Wenn ein Pferd an Starrkrampf (opisthótonos) oder anderswie am Hüftgelenk krank ist, heb den Schwanz hoch und schau dir die Ader an und (zwar) die, die durch den Schwanz gespannt wird, wenn er hochgehoben ist; schneide die Ader auf und es wird gesund.

Ein anderes.

19. Wenn ein Pferd an dieser Krankheit leidet, schnaubt es ziemlich zusammenhängend (ständig), und hat

Schmerzen an den Lenden und am Rücken. Man muß nun diese Therapie gebrauchen: von den Schenkeln nimm Blut weg und vom Huf, gebrauche ein wärmendes Pflaster und stelle es an einen warmen Ort.

Ein Mittel für Hüftkranke.

20. Eine Litra Kolophonium, von Terpentinharz und altem Öl je eineinhalb Litrai, 1 1/2 Unzen Panaxsaft, 2 Unzen Mutterharz (chalbáne).

Ein anderes für dasselbe.

21. 1 Litra Wolfsmilchharz, 1 1/2 Litrai Schilfschaum (adárke), 1 1/2 Litrai Seekork (alkyónion), 3 Litrai Wachs (kerós), 4 Litrai Lorbeeren, 1 Litra Pfeffer, 2 Litrai Hennaöl.

Über ein Tier, das am Bruch des Hüftgelenks leidet.

22. Es atmet schwer und stöhnt, und hat den Bauch aufgeblasen. Behandle nun die Hüfte und bezeichne die schmerzenden Stellen, und binde das Pferd fest, brenne es, und das Feuchte wird folgen wie der Eidotter aus einem zerschlagenen Ei. Glätte nun feines Salz und befeuchte es mit Pech (píssa) und gib es auf die gebrannte Stelle.

Besprechung

In den Paragraphen 1 bis 11 berichten die Hippiater über Nierenleiden, wobei als Autoren Apsyrtos (§ 1), Hierokles (§ 2), Tiberios (§ 3) und Eumelos (§ 5) namentlich aufgeführt sind. In den anderen Überschriften (§§ 12 - 22) ist die Rede von Erkrankungen der Lenden und des Hüftgelenkbereiches.

Apsyrtos beschreibt im § 1 den schleppenden Gang in den Hinterbeinen und das Anlehnen der Tiere während des Ganges an Mauern. Dies entspricht auch modernen Beobachtungen bei der akuten Nephritis. Es bestehen nämlich deutliche Störungen im Allgemeinbefinden mit oft leichten kolikartigen Unruheerscheinungen. Die Pferde bewegen sich lustlos, vorsichtig und zeigen einen steifen Gang (DIETZ/WIESNER 1982, S. 644).

Auch Hierokles beobachtet diese Symptome (§ 2): "... und mit den Hinterbeinen kann es nicht auftreten." Zusätzlich aber adspiziert er den Harn: "Es uriniert schwarz, wie mit Blut vermischt, und dickflüssig."

Nach DIETZ/WIESNER (l.c.) ist dies zurückzuführen auf die hohe Dichte und den Gehalt von Eiweiß und die vermehrte Ausscheidung zelliger Bestandteile — Erythrozyten, Nierenepithelien und -zylinder.

Tiberios und Eumelos weichen in der Beobachtung der Symptome davon nicht ab.

In § 4 heißt es: "... die Knöchel werden dick und träger." Dies läßt an eine Ödembildung denken, wie sie manchmal bei der Glomerulonephritis auftritt (s. DAHME/WEISS 1978, S. 211 ff).

Über die Ätiologie und die Pathogenese von Nierenerkrankungen wird nicht berichtet.

Die Therapievorschlüsse, bei denen vor allem die damals üblichen Allgemeinmaßnahmen wie Brennen (§ 1) und Aderlaß (§§ 3 und 10) empfohlen werden, zeigen ziemliche Unsicherheit.

Die Kauterisation, die bereits im altindischen Zeitalter in der Elefantenheilkunde Bedeutung hatte (s. BOESSNECK 1975, S. 5 ff), erhielt durch den berühmten griechischen Arzt Hippokrates eine ganz besondere Wichtigkeit unter den therapeutischen Maßnahmen. Besonders bei internen Leiden, bei welchen die moderne Tiermedizin wieder davon abgekommen ist, bildete sie oft das letzte Mittel, wenn andere Therapien versagten.

Zu den damals wohl am häufigsten ausgeführten Behandlungen zählt der Aderlaß, der auch heute wieder als unspezifische Reiztherapie Bedeutung erlangt. Die Hippiater handelten in der Überzeugung, mit dem abgezapften Blut die Krankheitsstoffe aus dem Körper ausscheiden zu können (s. SIMON 1929, S. 29).

Das Begießen des Rückens mit lauwarmem bzw. heißem Wasser war sicher eine positive Therapie, während in der Mulomedicina Chironis ein Übergießen mit kaltem Wasser gefordert wird (s. SCHWARZER 1976, S. 29), was nach heutigen Erkenntnissen bei Nephritiden kontraindiziert ist. Die orale Therapie mit Fenchel und Sellerie, mit ihren hohen Kaliumgehalten (Sellerie 321 mg K/100 g; Fenchel 494 mg K/100 g) (SOUCI/FACHMANN/KRAUT 1974, Blatt N I,13 und Blatt N II,10) verhindert eine negative Natriumbilanz, die die Diurese nicht in Gang kommen läßt, wenn mit der Fütterung mehr Natrium zugeführt als durch die Niere ausgeschieden wird. Hervorzuheben ist die Feststellung bei Tiberios (§ 3), daß ein Trank aus Weihrauch, Korn und Honig durch die Nüstern eingegeben werden soll, was auf die Verwendung einer Nasenschlundsonde schließen läßt. Die z.T. vorgeschlagenen Therapien (Wärme, Diuretika) entsprechen auch noch heute gültigen Behandlungsweisen (s. EIKMEIER 1980, S. 75 ff).

Die Paragraphen 12 bis 22 beinhalten Erkrankungen der Lendenmuskeln und des Hüftgelenkes. Die angegebenen Symptome unterscheiden sich nicht von den vorher bei Nierenleiden beschriebenen: "Es dreht sich in den Hinterbeinen und im Drehen schwankt es und es ist in den Hinterschenkeln schwach " (§ 11). Dies zeigt die Schwierigkeit, die die Hippriater hatten, diese Krankheit von Nierenleiden zu unterscheiden. Das beschriebene Krankheitsbild läßt nicht erkennen, welches Leiden hier gemeint ist. Man könnte im weitesten Sinne an Lumbago denken. Auch die vorgeschlagene Therapie erschöpft sich in der Kauterisation "vom Gelenk anfangend bis zu den Knien".

SKUPAS (1962, S. 36) bezeichnet den in § 17 beschriebenen Hüftgelenksschaden als "Haemorrhagie der Hüft- und Lendenmuskulatur". Dies ist aus der Übersetzung dieser Stelle sicher nicht zu sehen: "Wenn ein Pferd im Hüftgelenk krank ist, geht es mit den Hinterbeinen, als ob es angebunden wäre".

In § 18 ist die Rede vom Starrkrampf, dessen Ätiologie Apsyrtos als erster Tierarzt klärte (CHG I, Kap. 34). Den Bruch des Hüftgelenkes handelt schließlich § 22 ab. Für alle diese in den 11 Paragraphen angegebenen Lenden- und Hüftleiden werden unspezifische Therapien mit Kauterisation und Aderlaß vorgeschlagen, der an allen möglichen Stellen lokalisiert ist (Hüftgelenk, Knie, Leiste, Schwanz, Schenkeln und an der schmerzenden Stelle). Die meist als Umschlag angewendeten anderen Therapien mit Essig, Wasser und Kohl haben kühlende Wirkung. Nur in § 19 wird gefordert, dem Pferd ein wärmendes Pflaster aufzulegen und es an einen warmen Ort zu stellen.

Die Thematik des Kap. XXX zeigt, daß hier zwei verschiedene Krankheitsgeschehen unter der Überschrift "Nephritis" erscheinen, was auch mit der *Mulomedicina Chironis* Buch V, §§ 464-472 und §§ 478-481 übereinstimmt (s. SCHWARZER 1976, S. 25 ff). Auch dort erscheinen Nierenkrankheiten und Ausführungen über Entzündungen der Sehnen und Gelenke unter einer Überschrift. Beim Vergleich entsprechender Kapitel bei Vegetius (I, Kap. 8; I, Kap. 15; II, Kap. 68; II, Kap. 69; II, Kap. 74) zeigt sich, daß dieser offensichtlich bessere Kenntnisse über Nierenerkrankungen hatte. Zwar übernimmt er manche Stelle fast wörtlich, aber er bringt das Krankheitsgeschehen, die Symptome und Ursachen in einem wesentlich sinnvolleren Zusammenhang.

CHG I, Kap. XXXIII, §§ 1-33, S. 163-176

Übersetzung

Kapitel 33 über Harnbeschwerden (dysuria), Schmerzen im Hinterleib, tropfenweisen Harnabgang (stranguria) und völlige Harnverhaltung (ischuria). Von Apsyrtos.

1. Herrscher Ailianos, es wurde mir bekannt, daß du herausgefunden hast, daß die meisten der Pferdeärzte manche Krankheiten, die bei Pferden vorkommen, nicht erkennen können und deswegen falsche Heilmittel anwenden. Denn sie helfen einem, das Schmerzen im Bauch hat, wie einem, das an Dysurie leidet, und das Tier hat in Wirklichkeit einen Bruch (rhêxis). Es geschieht nämlich, daß sich bei Bauchbeschwerden folgende Symptome zeigen: es schwitzt an den Weichen (pleurai), an den Hoden (didymoi) und an den Seiten (lagónes), der Bauch ist gespannt, und es schlägt mit den Füßen den Boden, und es dreht sich nach beiden Seiten, als ob es die Stelle, wo es schmerzt, zeigen wollte, bis ein Zittern durch den ganzen Körper geht. Dies passiert auch bei einem Tier, das an Dysurie leidet, welches zu diesen (genannten Zeichen noch) dadurch erkannt wird, wenn es läuft und sich mit dem Schwanz unten an die Schenkel schlägt und (den Schwanz) rollt und sich auf die Hinterbeine niederläßt, die Scheide vorwölbt, Geifer hervorbringt und den Anschein (eines Tieres) bietet, das urinieren will. Das sind die Begleiterscheinungen.
2. Behandelt wird ein Pferd, das Dysurie hat, durch einen Trank: koche einen Bund Lauch mit den Blättern, nimm den Saft und presse etwa 2 Kotylen aus, mische es mit einer Kotyle gut riechenden Weines

und einem Oxybaphon Olivenöl, und flöße es durch das rechte Nasenloch ein. Und es soll umhergehen und im Kreis laufen, und es wird ohne Beschwerden Urin lassen. Koche genauso Wermut (apsinthion) in etwa einer Kotype Wein und flöße es ein, zerreiße genauso etwa eine Spitze des kleinen Fingers Panax in derselben Menge Wein, wie vorher geschrieben steht, daß man es macht. Oder zerkleinere zwei Becher Rettichsamen (spërma tes raphânes troxîmes), gieße Wein dazu und verwende es wie vorher beschrieben. Oder zerstoße einen Becher Sellerief Frucht genauso, besser (ist es), wenn es Pferdeeppich ist, koche diesen und gib ihn dann in Wein, und flöße die Wurzeln von Pferdefenchel genauso ein. Es wirkt aber auch folgendes: große Zwiebeln, die ziemlich scharf sind, reinige und presse sie aus - ungefähr 5 - und führe sie in den After ein. Und es soll herumgehen und im Kreis laufen: und es wird Wasser lassen. Es hilft aber auch eine Überschüttung mit warmem Wasser, wenn man sie über die Weichen macht.

3. Nicht recht haben diejenigen, die behaupten, man müsse bei solchen (Krankheiten) die Blase behandeln, und sie stecken die Hand durch den After und das Rectum. Und sie können die Blase nicht erreichen, wenn sie die Hand im Darm haben, denn diese liegt beim sogenannten Sacrum an der richtigen Stelle, von wo sie sich niemals nach einer Seite herabsenkt. Die eingedrungene Hand aber verursacht ein Jucken (knesmós) im Harnweg und von daher uriniert (das Tier). Und solange sie (nur) den After berühren, können sie nichts Schlechtes bewirken; wenn sie aber weiter hineinstoßen, tun sie nichts Gutes, sondern viel Schlechtes. Denn durch die Reibung mit der Hand im Darm entsteht eine große Schwellung (phlegmoné), und es hält die Krankheit nicht aus, und in den meisten Fällen stirbt das Tier sofort oder nach kurzer Zeit.

4. Dies sind die drei gefährlichsten Leiden beim Pferd und den anderen Zugtieren, welche Einhufer sind: Darmgeschwür (*kýstis entéru*) und Darmverschlingung (*epístrepsis entéru*), was man "eileós" nennt, und "kardiakós". Die übrigen Krankheiten dauern eine bestimmte Anzahl von Tagen. Auch diese töten die Pferde in kurzer Zeit, wenn nicht aufs schnellste geholfen wird: Überfütterung mit Gerste, Verstopfung (*pnigma*), Beschwerden im Bauch. Einem Tier, das im Bauch Beschwerden hat, hilft man so: man öffnet die Adern an der Brust und läßt genügend Blut heraus. Man muß auch die Hand einfetten und durch den After einführen und den eingezwängten Kot herausholen, der drinliegt, und etwa ein Oxybaphon feines Salz und Honig einführen. Das gibt eine Anregung zum Koten und so wird es von Schmerzen frei. Genauso muß man dieses (Tier) mit viel warmem Wasser am Rücken und an den Lenden überschütten. Man muß einen Trank gebrauchen aus dem Sud von Mangold (*seútlon*) mit zwei Bechern von süßem Wein, wobei man eine Kotyle mischt und durchs linke Nasenloch (einspritzt), und man kocht Feigen in vier Kotylen Wasser, zerreibt etwa 1 Unze Sodasalz und mischt es (darunter) und flößt dies ein, ebenso kocht man Graublatt (*polióphyllon*) in einer Kotyle Wein und macht dasselbe. Und es soll im Kreis gehen und nicht im anstrengenden Lauf sich bewegen. Man soll Entzug von Gerste anwenden, wobei man ihm innerhalb von drei Tagen keine gibt. Wenn dies passiert ist, soll man ihm nichts zum Trinken geben. Wenn es grünes Gras gibt, nimm dieses am meisten. Gerste aber gibt man ihm im Laufe der Tage in steigenden Rationen.

5. Am besten ist es aber, die Ursachen zu kennen, durch die die Leiden der Dysurie entstehen, die von niemandem beschrieben worden sind. Dysurie entsteht am meisten (in den meisten Fällen), wenn beim Reisen oder Laufen das Pferd wegen der Reisen den ganzen Tag lang nicht uriniert. Deshalb muß man es , indem man es auf die Seite führt, zum Urinieren zwingen und ermuntern. Denn die Verbindung von der Blase zum Ureter (uretér) schwillt (sonst) an und der Urin drängt mit Gewalt hervor, weshalb es heftige Schmerzen kriegt. Manchmal läßt es auch durch Stehen und Nichtgeübtwerden scharfen Urin entstehen, welcher, wenn er zur Blase kommt, auf dem Weg zum Urinlassen Schmerzen bereitet, und deshalb hat es Schwierigkeiten beim Harnlassen. Oft auch geschieht es im Winter bei allzugroßer Kälte. Deshalb muß man bei einem solchen (Pferd) ein Feuer anzünden, und es wird urinieren. Auch das mußt du wissen, daß bei einem Maultier, wenn es zuviel Neriumoleander frißt, die Blase eher einen Riß bekommt, weil es die inneren, sogenannten spinalen (epirrhachítides) Arterien lähmt und abkühlt, an welchen die Blase liegt, und deshalb reißt sie und (das Tier) stirbt. Bei einem Pferd kann das nicht passieren, weil die Körpertemperatur höher ist, und es die Nahrung schnell verdaut.
6. Der Magen pflegt Schmerzen zu bereiten, wenn (das Tier) nicht verdauen kann, also wenn es nicht verdaut und die Gerstenkörner ganz ausscheidet, oder auch von diesen mehr drinbleiben. Angefüllt mit Flüssigkeit schmerzt der Magen und bekommt Koliken (stropheísthai). Oder wenn im vorgeworfenen Gras Seifenkraut (strúthion) sich befindet und das zu Blähungen und Kolik führt. Dies passiert aber auch, wenn ein giftiger Käfer (búprestis) oder eine

giftige Spinne (phalángion), die im Gras ist, gefressen wird. Wenn es ein solches beim Fressen aufnimmt, wird es genauso infiziert und erkrankt tödlich. Es geschieht auch durch schlechtes Wasser und durch fremdes (Wasser). Manchmal auch, wenn es Bandwürmer (skólekes) oder Helminthen hat, und deswegen erkrankt es im Bauch. Und wegen der Helminthen erkrankt es nicht so schwer, weil diese im Darm sind und leicht herauskommen. Wegen der Skolekes aber und wegen der Rauheit des Bauches (sind sie in Gefahr), da man sie nicht leicht davon befreien kann.

7. Man muß dieses Mittel anwenden: sehr geglättete Kohlblätter zerkleinern, und ungefähr vier Kotylen Wein daraufschütten und eine Kotyle Olivenöl durch die linke Nüster einflößen und Schwefel mit Olivenöl zerkleinern und es auf den Bauch streichen. Auch Wermut hilft, mit Wein gekocht. Es hilft aber auch, wenn man die Gerstenkörner mit Olivenöl bestreicht und (zum Fressen) vorwirft, und (zwar) vor allem dem (Tier), das Helminthen hat. Und dies hilft einem Tier, das Schwierigkeiten beim Harnen hat: gib ihm einen Trank aus etwa einem Oxybaphon Taubenkraut, versetzt mit einer Kotyle Wein. In gleicher Weise Syrischen Saft (opòs Syriakós) von der Menge etwa einer Bohne und eine Holke gekochtes Sodasalz, (beides) mit Wein vermischt, wie es vorher beschrieben ist. Dann muß man es auffordern und zum Urinieren führen, wo andere Tiere aus ihrem Urin (schon) Ablagerungen hinterlassen haben; wenn es dorthin kommt, wird es möglichst schnell Wasser lassen. Wenn (ein solcher Ort) nicht ganz nahe ist, soll man es in Schlamm führen, und es wird genauso urinieren.

8. Und dies kann man finden in den "Georgika" des Mago aus Karthago. Er sagt nämlich, daß man bei einem an Dysurie leidenden Pferd die Vorderbeine von unten her an dem Teil des Hufes leicht abschaben soll, das Abgeschabte dieses Hufes in ungefähr einer Kotyle Wein zerreiben und dann durch die Nase einflößen soll, und (dann) wird es Wasser lassen. Ich habe dies auch bei den Sarmaten gesehen: man muß das Pferd hinstellen, von dem Nacken bis zu den Lenden mit einem Tuch bedecken und unter dem Bauch und den Hoden Bibergeil (kastórion) auf Kohlen räuchern, dann das Gefäß wegnehmen, in dem geräuchert wurde, und das Tier sich bewegen lassen, und es wird möglichst schnell Wasser lassen. Man muß auch eine Kugel formen aus Salz und gekochtem Honig, so groß wie ein Ei, und in den After einführen. Dies hilft beiden, dem mit Bauchbeschwerden und Infizierten und dem, das Dysurie hat. Denn es wird sie zum Urinieren bringen.

9. Von dem Schmerz beim Harnlassen gibt es 3 Arten, von denen die Bezeichnung nach den Symptomen abgeleitet wird. Dysurie wird (die Krankheit) genannt, wenn (ein Tier) Schwierigkeiten hat beim Harnlassen, Stangurie aber, wenn (der Urin) tröpfchenweise hervorkommt; Ischurie aber, wenn es überhaupt nicht urinieren kann. Von diesen schafft man gegen die beiden Abhilfe, wie es vorher beschrieben ist. Dem Tier aber, das nicht mehr urinieren kann, kann man nicht leicht helfen, sondern es ist schwer krank. Wenn man harntreibende (Mittel) reicht, die scharf sind, wird das Leiden verstärkt. Man muß einem solchen Wärme durch warmes Wasser mit einem Schwamm in der genannten Gegend zuführen und man muß süße Tränke, vermischt mit warmem Wasser, anwenden, in gleichem Maße von

beidem nicht mehr als zwei Kotylen. Dasselbe kann man auch mit Honigwasser machen und sie genauso durch die linke Nüster eingeben. 10. Es hilft einem solchen auch, einen Sud aus Roten Beeten und Malven wegen der Süßigkeit einzuflößen und grünes Gras zu geben; wenn es keines gibt, muß man das trockene (Gras) mit (einem Gemisch aus) Honig und Wasser besprengen, genauso muß man die übrige Nahrung besprengen und vorwerfen. Wenn man solches anwendet, wird sich das Jucken geben, und das Glied wird nicht gereizt. Nachdem man die Gerste zu Gerstenschleim gemacht hat, muß man sie mit Honigwasser besprengen und so geben. Wenn es aber vorkommt, daß eine Stute nicht Harn lassen kann, soll man sie zu einem sehr geilen Hengst hinstellen, und aus Erregung wird sie sofort harnen. In der Hauptsache (ist) dies die Beschreibung und Therapie dieser Leiden für dich.

Ein anderes (Kapitel) darüber, daß ein Zugtier, das einen Fluß durchschreitet, keine Strangurie bekommt.

11. Wenn es geschieht, daß Zugtiere im Winter auf der Reise an einen Fluß kommen, in dem eine starke und tiefe Strömung ist, so daß ihnen das Wasser über den Rücken reicht, muß man sie abschrren und zum Harnlassen zwingen, und sie dann (erst in den Fluß) hineingehen lassen. Wenn das nicht geschieht, kommt es bei manchen vor, daß eine Ischurie vom Wasser und Koliken (stróphoi) entstehen.

Von Hierokles zu demselben.

12. Von Dysurie gibt es drei Formen: wenn es schwer uriniert: Dysurie; wenn es tröpfchenweise uriniert: Strangurie; die dritte (Form) aber, wenn es gar nicht mehr uriniert. Und das Leiden entsteht, wenn es beim Reisen und Laufen den ganzen Tag nicht uriniert. Dabei schwillt der Gang, der von der Blase zur Harnröhre führt, und der Urin kommt nicht (mehr) leicht durch, wodurch der Schmerz entsteht. Und davon, daß es eine Zeitlang steht und nicht trainiert wird, werden scharfe Säfte in die Blase gebracht, und sie bereiten den Durchgängen zur Harnröhre Schmerzen. Manchmal entsteht Strangurie auch durch ein Übermaß an Kälte im Winter. Deshalb hilft diesem ein in der Nähe entfachttes Feuer. Wenn aber ein Pferd von Neriumoleander frißt, wird es nicht genauso wie ein Esel oder Halbesel geschädigt, da es eine wärmere Temperatur des Blutes hat. Diese Anzeichen dürfte man sowohl bei diesem wie auch bei einem, das Bauchschmerzen hat, sehen. Denn das von Dysurie Befallene will laufen, schlägt sich mit dem Schwanz von unten gegen die Schenkel, dreht sich im Kreis und setzt sich auf die Hinterbeine nieder, streckt den Penis ein wenig vor, so daß es den Anblick bietet, Harn lassen zu wollen.
13. Behandelt wird es nun folgendermaßen: koche einen Bund Lauch mit den Blättern, presse den Saft aus, ungefähr zwei Kotylen, mische ihn mit einer Kotyle gut riechendem Wein und einem Oxybaphon Olivenöl, und flöße es durch die rechte Nüster ein. Darauf soll es alleine im Kreis herumgehen und es wird urinieren. Und Wermut koche genauso in einer Kotyle Wein und flöße es ein. Oder auch einen Kopf

Panax von der Größe eines Fingers zerkleinere in der vorher genannten Menge Wein und flöße ihn ein. Oder zerstoße einen Becher Sellerie(frucht) und mache zusammen mit einer Kotyle Wein dasselbe. Besser wäre es aber, wenn du Pferdeeppich kochst und gibst bzw. die Wurzeln von Pferdefenchel. Es wirkt aber auch dies: große Zwiebeln, die scharfen, reinige und zerdrücke, etwa fünf, und führe sie durch den After ein. Dann soll es im Kreis herumgehen und es wird urinieren. Es hilft aber auch eine Dusche mit warmem Wasser in der Hüftgegend. Oder folgendes: zerreibe weiße oder schwarze Kichererbsen, koche sie, gieße dann Wasser darauf, wirf zwei Bündchen Quendel (ῥέρpyllos) dazu, nimm davon drei Kotylen und flöße das durchs Maul ein. Apsyrtos billigt es nicht, die Hände durch den After einzuführen, um die Blase zurechtzurücken; denn im After können sie (zwar) keinen Schaden anrichten, wenn sie aber weiter hineinstoßen, richten sie manchmal Schaden an, da im Darm eine starke Schwellung entsteht, so daß sie den Schmerz nicht aushalten, und sogleich verenden oder in kurzer Zeit.

14. Drei sind die akutesten Krankheiten für Pferde und die übrigen Einhufer: Darmverstopfung und Verschlingung, was man "eileós" und "kardiaké" nennt. Die anderen Leiden dauern Tage. Gewöhnlich führen auch "krithiasis", Verstopfung und Bauchschmerzen in kurzer Zeit zum Tod, wenn nicht schnell Abhilfe geschaffen wird. Nützlich ist auch folgendes für ein Tier, das an Dysurie leidet: ungefähr ein Oxybaphon Pfeffer gemischt mit einer Kotyle Wein einflößen, (das Tier) in Schlamm führen, oder besser (dorthin), wo andere Tiere uriniert haben, und es zum Urinieren bringen. Oder Efeublätter (kissû

phýllon) in zwei Kotylen süßem Weißwein kochen, weißes Sodasalz dazugeben, (alles) wärmen und durch das linke Nasenloch einflößen, dann gehen lassen.

15. Mago aus Chalkedon sagt in den "Georgika", daß man von den Vorderbeinen unten vom Huf (etwas) abschaben soll und dieses Abgeschabte vom Huf in Wein verreiben und durch die Nase einspritzen soll, dann wird es urinieren. Gut ist auch das, was die Sarmaten anwenden: sie bedecken das Pferd von oben vom Nacken bis zu den Hüften mit einem Tuch, und beräuchern es von unten unter dem Bauch und den Hoden mit Bibergeil auf Kohlen. Dann lassen sie es herumgehen, und es uriniert. Wenn es aber überhaupt nicht mehr uriniert, muß man ihm Wärme zuführen durch warmes Wasser und ihm süßen Wein vermischt mit warmem Wasser nicht mehr als zwei Kotylen eingeben, und ebenso Honigwasser durch die linke Nüster einflößen. Vor allem aber (muß man) einen Sud aus Roten Beeten und Malven mit süßem Wein einflößen, und grünes Gras vorwerfen. Wenn es keines gibt, muß man das trockene (Gras) mit Honigwasser besprengen und das andere Futter genauso, wobei man aus Gerste Gerstenschleim macht. Dies schafft dem Tier Erleichterung. Und wenn ein weibliches (Tier) dabeisteht, uriniert das Tier manchmal dadurch, daß es erregt wird. Man muß auf Aristoteles hören, der sagt, daß ein Einzeltier in die Krankheit der Dysurie verfällt.

Ein anderes.

16. Koche Kohlblündel (krámbes desmídion) mit den Blättern in einem Xestes Wasser, aus diesem reiße die Blätter heraus und wirf sie weg; das Wasser, in

dem der Kohl gekocht wurde, mische mit einer Hemina Wein und einem Oxybaphon Olivenöl, flöße es durch die rechte Nüster ein und es wird urinieren.

Ein anderes.

17. Koche Wermut (apsinthion) mit einer Litra Wein und flöße es durch die Nase ein.

Ein anderes.

18. Panaxsaft etwa in der Dicke des Endgliedes des kleinen Fingers mische mit Wein und flöße es ein.

Ein anderes.

19. Rettichsamen zerreibe und gib durch die Nase.

Ein anderes.

20. Nachdem du fünf große Zwiebeln, da sie ziemlich scharf sind, **gereinigt** hast, stecke sie in den After des Pferdes und bring es zum Scheuen. Es ist danach auch nützlich, die Lenden des Tieres mit warmem Wasser zu überspülen. Es irren manche, wenn sie sagen, daß es nötig sei, die Hand durch den After einzuführen und die Blase zu drehen; denn sie richten damit vor allem Schaden an, indem sie diese mit Nägeln ritzen. Du kannst aber auch, wenn es zu langsam uriniert, Hundekot mit Salz, Ammoniak und Wein vermischt geben.

Ein anderes.

21. Zwei gesäuberte und geschälte Knoblauchköpfe, in Wein gemischt, flöße ein, dann laß das Pferd so herumlaufen.

Ein anderes.

22. Die Wurzel von Attich (ébulos), den die Griechen Holunder (chamaiákte) nennen, glätte mit altem Wein, drücke es aus und filtere es durch Leinen, und schütte es durch beide Nüstern. Gib auch mit Poleiminze (gléchon) vermischtes Wasser zu trinken.

Ein anderes.

23. Sadebaum (bráthy) koche, aus diesem warmen überspüle die Geschlechtsteile des Pferdes. Wenn es zu langsam uriniert, stecke ihm eine lebende Wanze (kóris) ins Ohr, und eine andere auf's Geschlechtsteil, zerdrücke sie und es wird (der Urin) sofort hervortreten.

Ein anderes.

24. Koche Lauch und drücke etwa 1 Xestes vom Saft aus, mische es mit altem Wein und einem Oxybaphon Olivenöl, flöße es durch die Nase ein, und laß es sich bewegen. Mach dies drei Tage lang.

Ein anderes.

25. Rückstand, der vom Harn irgendeines Pferdes herrührt, mische mit Wein und filtere ihn, (dann) gieß ihn durch die Nüstern ein. Der Rückstand, der aus solchem Harn entsteht, hat, auch wenn er (schon) getrocknet ist, dennoch mit Wein (noch) dieselbe Wirkung.

Ein anderes.

26. Zerreiße Selleriewurzel mit süßem Wein oder Honigmilch und flöße es durch den Mund ein.

Ein anderes.

2 Unzen wilden Zimt, 2 Unzen Kostwurz, 1 Unze Nardenähre, 1 Litra Zyperngras, sechs Unzen kretischer Ysop, sechs Unzen pontischer Wermut, 1 Unze Myrrhe; das koche in Wasser und flöße es 3 Tage lang ein. Mach dasselbe auch zur Vernichtung von Tieren¹, gegen Wundstarrkrampf (tétanos) und Husten < und bei Zuckungen (diégersis) über den ganzen Körper. Am vierten Tag aber gib Olivenöl, damit du es sauber glättest.>

Ein anderes.

27. Eine Spinne (aráchne) zerstampfe und flöße sie mit Wein ein.

Ein anderes gegen Strangurie.

28. Nimm vier Unzen Schweinemist, 1 Xestes Wein, und nachdem du (dieses) zu einer Masse vermischt und gefiltert hast, gib es zu trinken, und es wird sofort harnen.

Ein anderes.

29. 1 Unze Schwalbenmist, 3 Unzen Eidechsenmist, sechs Unzen vom Saft der Persea, 3 Unzen Saft vom Balsambaum, 3 Unzen Aloe, 4 Unzen attischen Honig,

¹ gemeint ist wohl Ungeziefer.

3 Unzen männlichen Weihrauch, 3 Unzen gebrannten Kalk, 3 Unzen weißen Pfeffer, 4 Unzen Schlangenfett, 2 Unzen Schafsmark aus den Füßen, 3 Unzen Gänsefett, 3 Unzen Taubenblut, dies alles zerreibe und gib es.

Einen Trank gegen dasselbe.

30. Drei Obolen Kalmus (ákoron), ein Oxybaphon Möhrensamens glätte mit 2 Kotylen süßem Wein und gib es durch die Nase ein. Und dann bereite das Tier auf eine mildere Weise als durch die gewohnte Aufforderung vor zu harnen. Diese (Wirkung) hat auch die Wurzel davon, oder der geglättete und mit Wein gegebene Samen, oder etwa ein Oxybaphon rohe Gurken (síkys) und eine Wanze (kóris), die man ins Ohr legt, beim männlichen Tier ins linke, beim weiblichen ins rechte. Es heilt auch die zerstoßene Wurzel von Spargel (rhíza asparágu), in altem Wein aufgekocht und durch die Nüstern gegossen. Oder wirf Weizenmehl mit Schafs Fett in Wasser und koche es, ungefähr zwei Xestes an Menge, und gib es durchs Maul ein. Oder mische 4 Xestes Kümmelsamen mit altem Wein und gib es drei Tage lang mit dem Horn. Oder auch etwa sechs Becher Lauchsaft, und 3 Becher Meerzwiebeleessig, und mische genausoviel Honig dazu, und gib es mit dem Horn durchs Maul, oder mische 5 Xestes Panaxsaft mit Wein und Honig (und gib es) 5 Tage lang. Füttern sollst du es mit sehr viel in Wasser getränkter Gerste und mit gestoßenem Gras.

Ein Trank gegen Dysurie.

31. Wenn die Blase blockiert ist, mische Fenchelsaft, "Hodyréssos", Anis, Eier und süßen Wein mit gewärmtem Wasser und spritze es in die Blase, und sie wird sich öffnen.

Ein anderes.

32. Glätte Flußschachtelhalm (hippuris) mit Wein und gebe es ein, oder bestreiche den Bauch mit dem Rückstand aus altem Harn.

Ein anderes gegen Strangurie.

33. Mische ungefähr eine Holke gebranntes Sodasalz und Saft von Kyrenaika, und zwei Datteln, und erhitze es richtig, und gib den Sud ein.

Besprechung

Dieses Kapitel trägt die Überschrift "Harnbeschwerden, Schmerzen im Hinterleib, tropfenweiser Harnabgang und völlige Harnverhaltung". Es wird aber neben den Erkrankungen der Blase auch auf Erkrankungen des Verdauungstraktes eingegangen. Apsyrtos kritisiert sogar die Pferdeärzte, die eine Erkrankung der Blase nicht von einer Erkrankung des Digestionsapparates unterscheiden können. Er zeigt die Symptome von augenscheinlich an einer Darmkolik leidenden Tieren auf, die in Wirklichkeit aber an Harnbeschwerden erkrankt sind. Seine Therapie in § 2 für die Dysurie besteht in einem Trank aus Lauch, Wein und Öl, wobei der Lauch durch seine antispastische Wirkung (F/R 1950, S. 200) schmerzlindernd wirkt. Auch die Verordnung von Bewegung der Tiere und die Gabe von Wermut (G/O 1974, S. 258 ff) haben eine spasmolytische Wirkung.

Sellerie mit seinem Kaliumwert von 276 - 350 mg K/100 g und Fenchel mit 339 - 612 mg K/100 g (SOUCI/FACHMANN/KRAUT 1974, N I,13 und N II,10) fördern die Diurese. Zwiebeln haben zwar diuretische Wirkung (G/O 1974, S. 329 ff), die aber durch die Applikation im After nicht zur Geltung kommt.

In § 3 warnt Apsyrtos vor einer direkten manuellen Behandlung der Blase, denn durch zu heftige Manipulationen kann es zu Verletzungen und Schwellungen kommen.

In § 4 geht Apsyrtos auf die Erkrankungen im Digestionsapparat ein. Da es sich nach seiner Beschreibung hier um eine Obstipatio intestini im Dickdarm handelt, hat seine Therapie, bestehend aus Aderlaß und manueller Entfernung eingeklemmter Kotmassen aus dem Darm, auch heute noch volle Gültigkeit. Auch die Gabe von Laxantien, nämlich Honig (F/R 1950, S. 335 ff), Feigen (RINNE 1896, S. 53) und Wein (G/O 1974, S. 426) ist positiv zu beurteilen, da die Futterkomponente in der Ätiologie dieser Verstopfung eine große Rolle spielt. Obstipationen treten häufig mit der Verfütterung von grobstengeligen, faserreichem Rauhfutter auf (WINTZER 1982, S. 156 ff). Dagegen ist die Gabe von Salz kontraindiziert, da sie durch die Exsiccation die Obstipation nur verschlimmert. Da der Verstopfung eine länger dauernde Aufnahme von rohfaserreichem Futter zu Grunde liegt, ist der Entzug von Gerste nicht angezeigt, da Gerste nur 47 Promille Rohfaser enthält (KIRCHGESSNER 1970, S. 373). Auch der Entzug von Wasser ist kontraindiziert, denn dadurch stauen sich die Futtermassen noch leichter vor einer verengten Stelle, als bei schlüpfrigem und flüssigkeitsreichem Futter. Grünes Gras dagegen mit einem geringen Trockensubstanzgehalt von 188 - 266 g/kg und einem niedrigen Rohfasergehalt von 45 - 70 Promille (ebd., S. 362) ist positiv zu beurteilen.

In § 5 beschreibt Apsyrtos die Ursachen für Dysurie, die nach seiner Aussage früher noch nicht beschrieben worden sind. Die Erkrankung trifft Pferde, die sehr lange eingespannt oder nicht trainiert sind und plötzlich belastet werden.

Bei ersteren handelt es sich um Tiere, die physiologisch wenig Harn ausscheiden, da sie bei der Belastung sehr viel Flüssigkeit über die Schweißdrüsen verlieren. Bei letzteren handelt es sich offensichtlich um an Lumbago erkrankte Pferde. Nach WINTZER (1982, S. 402 ff) unterbricht aktueller Sauerstoffmangel "den Endabbau des Muskelglykogens und führt zu einer hochgradigen Anreicherung mit toxischen Abbauprodukten, die als auslösendes Moment für die Muskeldegeneration angesehen werden. Dabei wird das in der Muskulatur als Atmungsferment befindliche Myoglobin in großer Menge freigesetzt. Wegen der geringen Molekülgröße tritt es bei der Ultrafiltration in den Nierenglomeruli in den Primärharn über, wodurch der Harn rasch eine bis kaffeebraune, dunkle Verfärbung annimmt. Eine Störung der Nierenfunktion resultiert hieraus selten, wenn auch durch das zu Metmyoglobin umgewandelte Myoglobin bei sehr hohen Konzentrationen die Gefahr einer Nephrose zunimmt, in deren Gefolge eine Oligurie auftritt."

Daß es bei Eseln eventuell zu einer Blasenruptur nach zu massiger Aufnahme von Oleander kommen kann, ist nicht auf die geringere Körpertemperatur bei Eseln, - sie ist nach SCHEUNERT/TRAUTMANN (1965, S. 558) ebenfalls 37,5 - 38,5 ° C wie beim Pferd -, sondern auf die besonders starke diuretische Wirkung von Oleandrin zurückzuführen (G/O 1974, S. 148 ff).

In § 6 geht Apsyrtos auf Erkrankungen des Magens ein. Als Ursachen gibt er Magenüberladungen durch zu reichliche Flüssigkeitszufuhr an, Aufnahme von Seifenkraut mit seiner besonderen lokalen Reizwirkung auf die Magenschleimhaut (G/O 1974, S. 156 ff), oder wenn das Pferd einen giftigen Käfer oder eine giftige Spinne frisst. Auch den Wurmbefall hält er für sehr gefährlich und differenziert dabei zwischen "skólex" und "hélmis".

Nach SKUPAS (1962, S. 50 ff) haben die Hippiater drei Arten von Darmwürmern unterschieden: skólex, hélmis und téredon. Apsyrtos fürchtet am meisten die Skolekes, da man die Pferde davon sehr schlecht befreien kann. Als Wurmmittel empfiehlt er in § 7 zerkleinerte Kohlblätter mit ihrer anthelmintischen Wirkung (MESSEGUE 1976, S. 170 ff) vermischt mit laxierendem Wein (G/O 1974, S. 426) und Öl (F/R 1950, S. 223 ff). Daran schließt sich zusammenhangslos eine Therapie für Pferde an, die Schwierigkeiten beim Harnen haben. Ob das Hinführen der Tiere an Stellen, wo andere Tiere aus ihrem Urin Ablagerungen hinterlassen haben, erfolgreich ist, muß bezweifelt werden, könnte aber in leichten Fällen über einen bedingten Reflex Erfolg haben.

Die Therapievorschläge in § 8, die Apsyrtos von Mago und von den Sarmaten mit Beräucherung der Tiere übernommen hat, dürften wirkungslos sein.

In § 9 faßt Apsyrtos nochmals die Definition für die drei Erkrankungen zusammen und geht auf die Ischurie ein. Da bei der totalen Harnverhaltung, deren Ursache ein Trauma, ein Tumor oder ein Harnröhrenverschluß sein kann (PSCHYREMBEL 1977, S. 573), die Harnsperre durch plötzlich vermehrte Flüssigkeitszufuhr komplett werden kann, erkennt Apsyrtos richtig, daß Diuretika in diesem Falle kontraindiziert sind. Bei der Schwere der Erkrankung kann die vorgeschlagene Wärmetherapie sicher nur eine Linderung für das Tier bringen.

In § 11 wird angegeben, wie man eine Strangurie im Winter bei der Durchquerung eines Flusses verhindern kann. Da aber eine Erkrankung des harnableitenden Systems durch Kälteeinwirkung sowohl bei vollen als auch bei leerer Blase entstehen kann, erscheint die hier vorgeschlagene Maßnahme nicht sehr sinnvoll.

Die Ausführungen von Hierokles in den §§ 12-15 entsprechen fast wörtlich denen des Apsyrtos.

Von § 16 - § 33 werden verschiedene Rezepte gegen die drei Erkrankungen aufgeführt, die in ihren Hauptwirkstoffen aber denen des Apsyrtos entsprechen.

Die vergleichbaren Stellen in der Mulomedicina Chironis und bei Vegetius (SCHWARZER 1976, S. 18 ff) zeigen große Übereinstimmungen mit dem CHG I. Während in der M.Ch. Kap.XIX die Überschrift "Die Kolik" trägt, obwohl nicht sosehr auf echte Darmkoliken eingegangen wird, sondern auf Koliken, die von der Blase ausgehen, hat Vegetius II, Kap. 79 mit "Blasenerkrankungen" überschrieben. Vom Inhalt her gibt es keine groben Abweichungen in der Beschreibung der Symptome und der Therapien; es gibt sogar sowohl in der M.Ch. als auch bei Vegetius fast wörtliche Übereinstimmungen mit dem CHG I.

In der modernen Tiermedizin werden Entzündungen der Harnblase und der harnableitenden Wege mit langwirkenden Spasmolytika bei gleichzeitiger Ruhigstellung des Tieres behandelt. Die eitrigen Erkrankungen müssen mit parenteralen Antibiotikagaben und lokalen Behandlungsmaßnahmen angegangen werden. So sind Harnblasenspülungen mit 1⁰/oo Argentum nitricum-Lösungen angezeigt mit anschließender Instillation von Sulfonamiden oder Antibiotika mit Kortison (WINTZER 1982, S. 203 ff).

CHG I, Kap. CXXI, S. 380-381

Übersetzung

Kapitel 121 über Verlagerung (metakinesis) der
Harnblase (kýstis).

Wenn die Harnblase eines Pferdes sich vom After wegverlagert, und es nicht harnen kann, und es die Hüften nachzieht, aber auch noch die Hufe nachzieht, dafür gibt es keine Heilung. Wenn aber eine Blase am After oder irgendwo sonst am Körper entsteht, muß man sie folgendermaßen entfernen: nimm eine Chirurgenzange (sarkolabis), ziehe sie heraus, und schneide sie auf, so sauber du kannst. Wenn du geschnitten hast, nimm Salz und Öl, streue es darauf, nähe sie fest zusammen, am nächsten Tag spüle mit warmem Wasser, wasche das Blut rundherum ab und behandle mit Färberkreuzdorn (lýkion), und lege einen Wattebausch aus ungewaschener weicher Wolle, den du mit Wein tränkst, darauf und mache es so zweimal am Tag.

Besprechung

In diesem Kapitel werden 2 Probleme erörtert, die tiermedizinisch nicht zusammengehören. Im ersten Teil wird von der Verlagerung der Harnblase gesprochen, ab Zeile 25 auf Seite 380 CHG I ist aber nicht mehr von der Harnblase die Rede, sondern hier hat ein Redaktor, wie ODER im Fußnotenapparat angibt, "fälschlicherweise diesen kleinen Anhang an das Kapitel über die Harnblase angeschlossen, obwohl es sich um Blasen und Pusteln der Haut handelt".

Nach DIETZ/WIESNER (1982, S. 649) ist die Lageveränderung der Harnblase nur bei Stuten möglich und kann sich im Zusammenhang mit der Geburt entwickeln. Durch starkes Pressen wird die Blase umgestülpt und durch die Urethra in die Vagina gepreßt. Sie kann mit ihrer Schleimhautauskleidung als Außenfläche sogar aus der Vulva herausragen. SKUPAS (1962, S. 24 f) glaubt, daß mit der hier beschriebenen Harnblasenverlagerung, der "prolapsus vesicae urinariae während der Geburt bei einem Scheidenriß" gemeint sei: Dieser Vorfall kann nur ausnahmsweise bei Verletzungen der Bauchwand oder der Vagina zur Beobachtung kommen. (prolapsus vesicae sine inversione) (DIETZ/WIESNER 1982, S. 649). Die Therapie besteht in beiden Fällen in einer vorsichtigen Reposition der verlagerten Harnblase, der eine gründliche Reinigung mit schonenden Desinfektionsmitteln vorausgehen muß. Gegebenenfalls müssen Berieselungen mit kalter physiologischer Kochsalzlösung vorgenommen werden, um eine Abschwelung zu erreichen. Bei einfachem Prolaps ist die Wunde zu verschließen, bei Inversion empfiehlt sich das Anlegen einer Tabakbeutelnaht um die Öffnung der Urethra.

Im zweiten Teil des Kapitels sind unter "kýstes" ganz allgemein Blasen gemeint, worunter man sich Zysten, Furunkel und Abszesse auf der Haut vorzustellen hat. Diese Gebilde sind mit einer Chirurgenzange (sarkolabis) — SKUPAS (1962, S. 24 f) bezeichnet dieses Instrument als Pinzette — möglichst sauber zu entfernen. Auf die Wunde wird Salz und Öl gegeben. Kochsalz reizt in flüssigen Einreibungen die sensiblen Hautnerven und ruft dadurch die bekannten reflektorischen innerlichen Wirkungen hervor (Stoffwechselsteigerung, Änderung der Blutverteilung, Beeinflussung des Nervensystems und Leukozytose) (F/R 1950, S. 143 ff). Das Öl wirkt einhüllend auf die Haut, deckend und durch Verhinderung der Wasserverdunstung erweichend (ebd., S. 223 f). Daraufhin wird die Wunde durch eine Naht verschlossen und mit blutreinigendem Färberkreuzdorn (G/O 1974, S. 117 f) nachbehandelt. In der modernen Tiermedizin werden Veränderungen der Haut nach ihrer unterschiedlichen Genese behandelt. Bei ZECHENDORFFER (1575, S. CIXIII^r) wird richtigerweise nur der Abschnitt des Kapitels übersetzt, der sich mit der Verlagerung der Harnblase befaßt.

D. DISKUSSION

Der Wert dieser Kapitel über die Erkrankungen der Haut und Haare sowie des Urogenitalsystems im Corpus Hippia-tricorum Graecorum Band I besteht unzweifelhaft darin, daß diese Themenkomplexe umfassend abgehandelt werden und daß über zahlreiche Erfahrungen mit verschiedenen Behandlungsmethoden berichtet wird. Zugleich vermitteln diese Kapitel eine Übersicht über die zur Verfügung stehenden Arzneien sowie über die Möglichkeiten ihrer Zubereitung und Anwendung.

Da es sich beim CHG um ein Sammelwerk handelt, sind die übersetzten und besprochenen Kapitel über das gesamte Corpus verteilt. Die Beiträge der einzelnen Hippia-ter sind meist nicht aufeinander abgestimmt, teils kommt es zu fast wörtlichen Wiederholungen, teils zu sich widersprechenden Behandlungsvorschlägen.

In vielen Kapiteln erkennt man eine logische Gliederung, die uns das systematische Vorgehen der Hippia-ter beweist. Zu Beginn steht die Beschreibung der Symptome, oft beeindruckend in der genauen Beobachtung des Benehmens der Tiere. Es folgen die Therapievorschriften mit den Rezepten und manchmal eine prognostische Äußerung, die teilweise auch bei schweren Erkrankungen eine Heilung versichert. Dies trifft jedoch nicht bei allen Kapiteln zu. Gerade bei den Hauterkrankungen erscheint das jeweilige Leiden oft nur mit einem Wort in der Überschrift (z.B. Kap. CXVIII, LXXX). Um diese Unsicherheiten zu überbrücken, wird bei solchen Krankheiten meist eine Vielzahl von Heilmaßnahmen im Sinne einer Polypragmasie angegeben.

Nur wenige Ingredienzien - besonders bei schwierigen Krankheitsbildern - beruhen auf Aberglauben, etwa wenn dem Tier bei Dysurie eine lebende Wanze in das Ohr und eine zweite auf das Geschlechtsteil gelegt werden soll (Kap. XXXIII, § 23).

Daß auch im CHG eindeutig humoralpathologische Vorstellungen, wie sie in dieser Zeit allgemein üblich waren, zugrunde liegen, zeigt am besten Kap. LXIX über die Räude. Hier ist die Humoralpathologie ein nützliches theoretisches Gerüst, das auf falscher Überlegung zur richtigen Behandlung führt.

Nicht zum eigentlichen Themenkomplex gehört Kap. XIV über züchterische Probleme; darin wird über die Beschaffenheit und das Exterieur der Esel- und Pferdehengste bis ins Detail berichtet. Dabei wird sowohl auf anatomische Besonderheiten sowie auf vererbliche Verhaltensweisen eingegangen. Mit diesem Abschnitt wird eine der ältesten Textstellen des Corpus Hippiatricorum Graecorum wiedergegeben, die auf SIMON von Athen (5. Jh. v. Chr.) zurückgeht. Besonders hinzuweisen ist auf § 8 über den Zyklus der Stute und die Einwirkungen des Lichtes auf den Sexualtrieb.

Die Schwierigkeit des Erkennens und der Abgrenzung einer inneren Erkrankung wird am besten in Kap. XXX über die Nephritis offensichtlich. Da sich diese Tatsache in der oft ganz unterschiedlichen Wertung der Symptomatik fortsetzt, - so steht das Lahmen der Hintergliedmaßen in diesem Kapitel im Vordergrund der Krankheitszeichen -, werden hier auch Erkrankungen des Bewegungsapparates abgehandelt. Ganz im Gegensatz dazu kritisiert Apsyrtos in Kap. XXXIII jene Pferdeärzte, die eine Zystitis nicht von einer Erkrankung des Digestionsapparates unterscheiden können.

Aber auch in Kapiteln, die nicht gerade sinnvoll erscheinen, zeigt sich oft neben völlig Unvernünftigem Vernünftiges, was die Wirkung einzelner Arzneisubstanzen betrifft. Erwähnt sei hier Kap. CXIX über die "Schabe". Die Wirksamkeit eines eingesetzten Arzneimittels bzw. mancher Behandlung ist hierbei guter Beobachtung zuzuschreiben, also der Empirie.

Die Mehrzahl der zur Arzneitherapie verwendeten pflanzlichen, tierischen und mineralischen Heilmittel ist pharmakologisch begründet.

Bedeutend sicherer war man sich bei der Behandlung von Krankheiten, die chirurgische und sonstige manuell durchzuführende Maßnahmen erfordern. Besonders hervorzuheben ist Kap. IC über die Kastration mit einer genauen Beschreibung des Operationsverlaufes, der verwendeten Instrumente und der entsprechenden Nachbehandlung. Die Methode ist sachgemäß und anschaulich geschildert und entspricht bereits durchwegs den Grundsätzen moderner Chirurgie.

Im Vergleich mit Textstellen der *Mulomedicina Chironis* und den "*digestorum artis mulomedicinae libri*" des Vegetius fällt die große Übereinstimmung bis hin zum wörtlichen Gleichlaut auf. Dies macht deutlich, daß die römischen Autoren ihr tiermedizinisches Wissen auf Erkenntnisse der Griechen stützten.

Mit gewissen Einschränkungen ist das CHG ein Zeugnis für den profunden Wissensstand der Tierärzte der Spätantike. Die Tatsache, daß man im Mittelalter auf in diesem Zeitraum entstandene Werke zurückgreifen mußte, macht den Wissensrückschritt auf dem Gebiet der gesamten Medizin in diesen Jahrhunderten deutlich.

E. ZUSAMMENFASSUNG

Das Corpus Hippiatricorum Graecorum stellt eine Sammlung veterinärmedizinischer Schriften vor allem aus dem 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. dar. Mit der vorliegenden Arbeit werden die Kapitel über die Erkrankungen der Haut, der Haare und des Urogenitalsystems ins Deutsche übersetzt und nach modernen tiermedizinischen Aspekten beurteilt. Dabei zeigen sich die erstaunlichen Fähigkeiten und Kenntnisse der griechischen Hippiaater. Ihr Wissen um die Krankheiten des Urogenitaltraktes basiert nur zum Teil auf der damals herrschenden Humoraltheorie mit ihren sinnlosen Behandlungsvorschlägen, andernteils jedoch auf empirischen Erkenntnissen. Innere Leiden können häufig nicht eindeutig heutigen Krankheitsbildern zugeordnet werden.

Die in den Rezepten der einzelnen Paragraphen auftauchenden zahlreichen pflanzlichen, tierischen und mineralischen Substanzen haben großenteils pharmakologisch heilkräftige Wirkung und werden häufig sinnvoll eingesetzt.

Die Hauptgruppe der zu behandelnden Tiere sind die Equiden; das Rind wird nur einmal erwähnt.

Erstaunlich sind die Fähigkeiten auf chirurgischem Gebiet. Erwähnenswert sind die Kastrationsverfahren bei Hengsten und bei Bullen.

Etwas außerhalb der Thematik liegt ein Kapitel über den Deckakt.

Zum Vergleich wird die Mulomedicina Chironis und die "Ars veterinara" des Vegetius herangezogen. Die Parallelstellen werden gegenübergestellt. Dabei ergibt sich, daß die Ausführungen der griechischen Hippiaater größtenteils übernommen wurden.

E. SUMMARY

The 'Corpus hippiatricorum graecorum' represents a collection of veterinary publications dating back mainly to the 3rd to 5th century A.D. In the paper in hand the chapters concerning diseases of the skin, the hair and the urogenital system are translated into German and their significance for modern veterinary science is discussed. Thereby the astonishing qualifications and knowledges of Greek 'Hippiaters' become evident. Their knowledge of diseases of the urogenital tract is only partly based on the Humoral theory prevailing at that time with its meaningless recommendations for treatment; partly however it is based on empiric understanding. Internal diseases can often not be associated unequivocally with modern aspects of diseases.

The numerous vegetable, animal and mineral substances occurring in the prescriptions mentioned in various paragraphs mostly have a pharmaceutical healing effect and are often applied intelligently.

The main group of animals treated are equines, cattle are only mentioned once.

Surgical abilities are surprising. Especially the castration of the stallion and the bull are worth mentioning.

In complimentary chapter copulation is discussed.

By way of comparison 'Mulomedicina Chironis' and the 'Ars veterinaria' of Vegetius are referred to. Special attention is given to corresponding contents. It becomes evident that for the most part the ideas of the Greek 'Hippiaters' are taken over.

F. LITERATURVERZEICHNIS

- ACHUNDOW, A.-Ch.: Die pharmakologischen Grundsätze
der Abu Mansur Muwaffak bin Ali Harawi.
In KOBERTs "Historische Studien", 3, 137-481,
Halle 1893 (Reprint "Historische Studien zur
Pharmakologie der Griechen, Römer und Araber",
Teil III, Leipzig 1968)
- AHRENS, K.: Columella. Über Landwirtschaft. Berlin 1972
- BÄCHTOLD-STÄUBLI, H.: Handwörterbuch des Deutschen
Aberglaubens. Bd. 1-9. Berlin/Leipzig 1927-1938/41
- BAIER, W. und F. SCHÄETZ: Tierärztliche Geburtskunde.
Stuttgart 1972
- BERENDES, J.: Die Pharmazie bei den alten Kulturvölkern.
Band I u. II. Halle 1891 (Reprint Hildesheim 1965)
- BERENDES, J.: Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos
Arzneimittellehre in fünf Büchern. Stuttgart 1902
- BOESSNECK, J.: Mosaik der Geschichte der Tierchirurgie.
In SCHEBITZ, H. und W. BRASS: Allgemeine Chirurgie
für Tierärzte und Studierende, 1-57, Berlin/
Hamburg 1975
- CARNOY, A.: Dictionnaire étymologique des noms grecs
de plantes. Bibliothèque du Muséon 46, 1-277,
Louvain 1959
- DAHME, E. und E. WEISS: Grundriß der speziellen patho-
logischen Anatomie der Haustiere. Stuttgart 1978
- DIETZ, O. und E. WIESNER: Handbuch der Pferdekrankheiten
für Wissenschaft und Praxis. Jena 1982

- DIETZ, O., F. SCHAEZT, H. SCHLEITER und R. TEUSCHER:
Anästhesie und Operationen bei Groß- und Kleintieren. Stuttgart 1978
- DOYEN, A.M.: L'accouplement et la reproduction des équidés dans les textes hippiatriques grecs.
Ann. Méd. Vét. 125, 533-556, Louvain-la-Neuve 1981
- DRAGENDORFF, G.: Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Stuttgart 1898 (Reprint München 1967)
- DUDEN: Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Mannheim/Wien/Zürich 1980
- EIKMEIER, H.: Therapie innerer Krankheiten der Haustiere. Stuttgart 1980
- ENDERLE, C.: Buch X der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1975
- ERTL, M.: Die Kastration ohne Entfernung der Hoden. Hannover 1923
- FISCHER, K.-D.: Pelagonii ars veterinaria. Leipzig 1980
- FRIK, R.: Buch II und Buch IV Kapitel 38-57 der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1979
- FROEHNER, R.: Die Berliner Prachthandschrift der griechischen Hippiatrika. In "80 Jahre H. Hauptner 1857-1937", 24-44, Berlin/Solingen 1937
- FRÖHNER, E. und R. REINHARDT: Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte. Stuttgart 1950

- FRÜCHTEL, L.: Griechische Grammatik. München 1963
- GEORGES, K.E.: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Band I u. II. Gotha 1913 (Reprint Hannover 1976)
- GESSNER, O. und G. ORZECOWSKI: Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. Heidelberg 1974
- GOHLKE, P.: ARISTOTELES, Tierheilkunde. Paderborn 1957
- GRUNERT, E. und M. BERCHTOLD: Fertilitätsstörungen beim weiblichen Rind. Berlin/Hamburg 1982
- KIRCHGESSNER, M.: Tierernährung. Frankfurt 1970
- KRÜGER, J.: Buch IX der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1981
- LAMPRECHT, W.: Die geburtshilflichen und gynäkologischen Probleme in der Mulomedicina Chironis. Diss. München 1976
- LIDDEL, H.G. und R. SCOTT: A Greek-English Lexicon. Oxford 1968
- LOMMATZSCH, E.: P. Vegeti Renati digestorum artis mulomedicinae libri. Leipzig 1903
- LUTZ, H.: Rezepte und Drogen einer Roßarzneihandschrift aus dem 16. Jahrhundert. Eine Studie der Darmstädter HS 740. Diss. München 1976
- MESSEGUE, M.: Das Mességué Heilkräuter-Lexikon. Wien/München/Zürich 1976

- NICKEL, R., A. SCHUMMER und E. SEIFERLE: Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. Band I u. II. Berlin/Hamburg 1979
- ODER, E.: Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis. Leipzig 1901
- ODER, E.: Apsyrtos. Lebensbild des bedeutendsten altgriechischen Veterinärs. Vet'hist. Jb. II, 121-136, Leipzig 1926
- ODER, E. und K. HOPPE: Corpus Hippiatricorum Graecorum. Band I u. II. Leipzig 1924 u. 1927
- PAPE, W.: Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Band I u. II. Braunschweig 1914 (Reprint Graz 1954)
- PICK, M.: Handbuch der Pferdekrankheiten. Stuttgart 1977
- PSCHYREMBEL, W.: Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen. Berlin/New York 1977
- REITER, G.: Die Kapitel über Erkrankungen an Kopf und Hals im Corpus Hippiatricorum Graecorum. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1981
- RINNE, F.: Das Rezeptbuch des Scribonius Largus. In KOBERTs "Historische Studien", 5, 1-99, Halle 1896 (Reprint "Historische Studien zur Pharmakologie der Griechen, Römer und Araber", Teil I, Leipzig 1968)
- SCHÄFFER, J.: Die Rezeptesammlung im Corpus Hippiatricorum Graecorum Band I (Kap. 129, 130; Appendices 1-9). Diss. München 1981

SCHEBITZ, H. und W. BRASS: Allgemeine Chirurgie für
Tierärzte und Studierende. Berlin/Hamburg 1975

SCHEBITZ, H. und D. SOLLER: Zur Kastration des
Kryptorchiden. Berl. Münch. Tierärztl. Wschr. 93,
101-104, Berlin/Hamburg 1980

SCHEUNERT, A. und A. TRAUTMANN: Lehrbuch der Veterinär-
Physiologie. Berlin/Hamburg 1965

SCHWARZE, E. und L. SCHRÖDER: Kompendium der Veterinär-
Anatomie. Band III. Jena 1964

SCHWARZER, H.: Buch V der Mulomedicina Chironis.
Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1976

SIMON, F.: Das Corpus Hippiatricorum Graecorum von
E. Oder und C. Hoppe in seiner Bedeutung als
Sammelwerk griechisch-römischer Überlieferungen
in griechischer Sprache über Heilbehandlung von
Tieren in den nachchristlichen Jahrhunderten
unter besonderer Berücksichtigung des damaligen
Standes der Veterinär-Chirurgie. Diss. München 1929

SKUPAS, M.: Altgriechische Tierkrankheitsnamen und ihre
Deutung. Diss. Hannover 1962

SOUCI, S.W., W. FACHMANN und H. KRAUT: Die Zusammen-
setzung der Lebensmittel. Stuttgart 1974

STRÖMBERG, R.: Griechische Pflanzennamen. Göteborgs
Högskolas Arsskrift 46, 1-190, Göteborg 1940

THESAURUS GRAECAE LINGUAЕ: Graz 1954

TAPPEINER, H.: Lehrbuch der Arzneimittellehre und
Arzneiverordnungslehre. Leipzig 1916

UEBELE, G.: Handlexikon der tierärztlichen Praxis.
Ulm 1921

WERNER, F.: Wortelemente lateinisch-griechischer
Fachausdrücke in den biologischen Wissen-
schaften. Halle 1968

WIDDRA, K.: SIMON von Athen. Aussehen und Auswahl
der Pferde. In XENOPHON Reitkunst, 107-111,
Berlin 1965

WIDDRA, K.: Das Corpus Hippiatricorum Graecorum als
Quelle für die Geschichte der antiken Veterinär-
medizin - Gedanken zu seiner Erschließung.
Tierärztl. Umschau 29, 50-53, Konstanz 1974

WINTZER, H.-J.: Krankheiten des Pferdes. Hamburg 1982

WOHLMUTH, W.: Teile von Buch VI und Buch VII der
Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Be-
sprechung. Diss. München 1978

WRIEDT, W.-D., H. SCHEBITZ und D. BÖHM: Zur Kastration
des Hengstes. Berl. Münch. Tierärztl. Wschr. 92,
41-42, Berlin/Hamburg 1979

ZECHENDORFFER, G.: Roßartzney. Buch I u. II. Nürnberg 1575

ZELLWECKER, L.: Die Kapitel über Erkrankungen an den
Extremitäten im Corpus Hippiatricorum Graecorum.
Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1981

Dank

Herrn Prof. Dr. J. BOESSNECK danke ich für die freundliche Überlassung des Themas und seine mir gewährte Hilfe.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. J. SCHÄFFER für die laufende Betreuung meiner Arbeit.

Für die Unterstützung und die Korrekturen bei der Übersetzung bedanke ich mich bei Herrn cand. phil. P. ROTH, Steinsdorf.

Lebenslauf

Am 27. August 1951 wurde ich, Josef Appel, als einziges Kind des Landwirtes Josef Appel und seiner Frau Elisabeth, geb. Eicher, in Karlskron geboren.

Von 1957 bis 1961 besuchte ich die Volksschule, ab Herbst 1961 den humanistischen Zweig des Schyren-Gymnasiums in Pfaffenhofen, an dem ich 1970 die Reifeprüfung ablegte.

Nach Beendigung des Wehrdienstes begann ich im Wintersemester 1971/72 das Studium der Tiermedizin an der Universität München. Im Mai 1977 bestand ich das Staatsexamen und erhielt im Juni 1977 die Approbation.

Im August 1979 heiratete ich Irmgard Appel, geb. Schmid.

Nach 3-jähriger Assistentenzeit ließ ich mich 1981 als praktizierender Tierarzt nieder.

